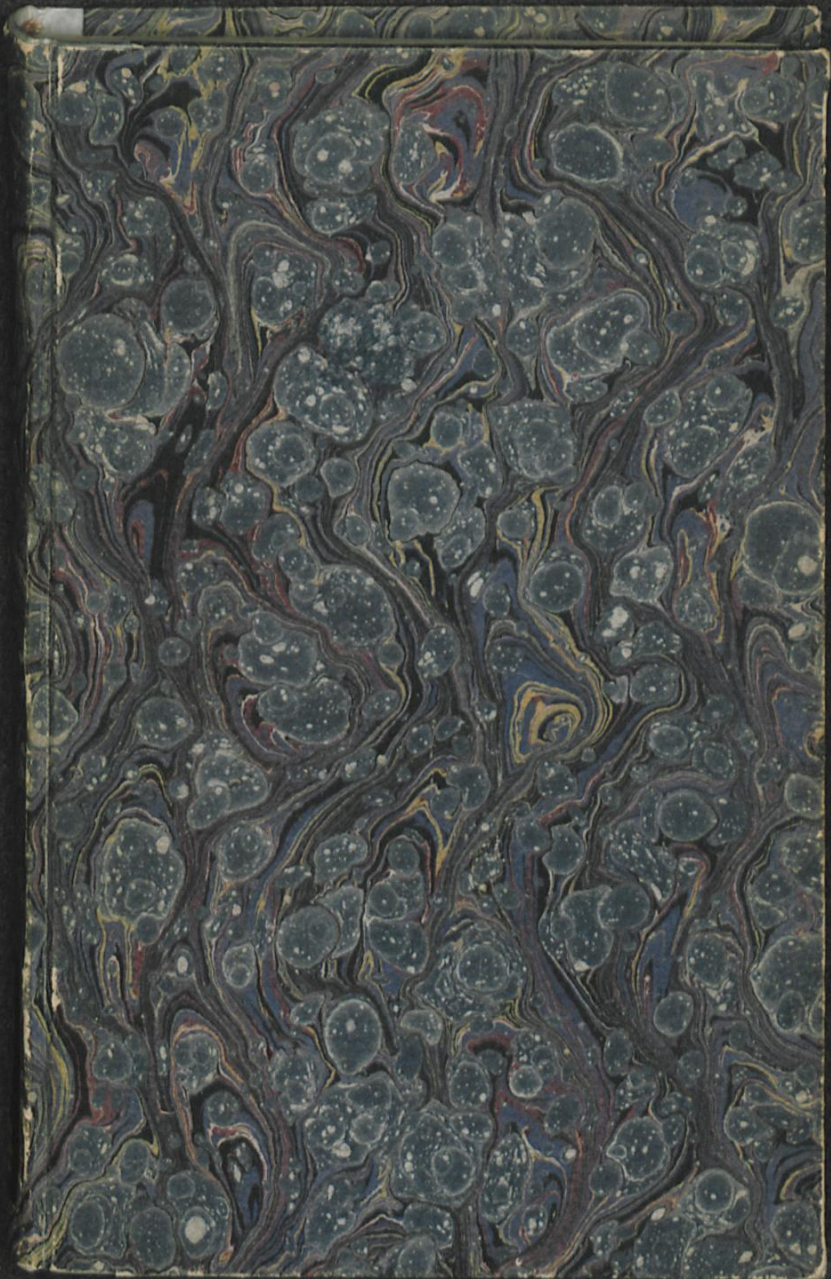


## **Universitätsbibliothek Mannheim**

**Der wiedererstandene Eulenspiegel. Das ist: Wunderbare  
und seltsame Historien Tyll Eulenspiegels, eines Bauern  
Sohn, bürtig aus dem Lande zu Braunschweig**

**[S.l.], 1750**

**urn:nbn:de:bsz:180-digad-9828**





Dieses Buch ist  
nur im Lesesaal  
zu benutzen







Der wiedererstandene

# Eulenspiegel.

Das ist:

Wunderbare und seltsame

Historien

## Enll Eulenspiegels,

eines Bauern Sohn

bürtig aus dem Lande zu

Braunschweig.

Aus Sächsischer Sprache auf gut hochdeutsch ver-  
holmeticher, und jetzt wieder aufs neu mit etlichen

Figuren vermehret und gebessert, sehr  
kurzweilig zu lesen.

Samt einer lustigen Zugab.



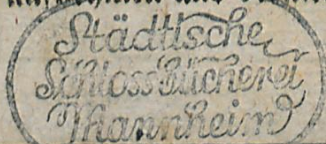
Sehund adermal ganz felsch gesotten und rechte  
neu gebacken.





## Vorrede.

**D**a man zehlet 1302. bin ich durch etliche Personen und gute Freunde ersucht worden, die Historien und seltsame schalkli-  
stige Possen Tyll Culenspiegels, eines Bauern Sohn, zusammen zu bringen, und zu beschreiben. Welches ich nicht wohl füglich habe können abschlagen. Diemeil dann menschliche Natur und Wesen, aus frölichem Gespräche, oft und viel bewegt wird, daß Traurigkeit, Krankheit, Haß und Neid gemindert und vergessen wird: Habe ichs, so viel mir möglich, verfasst; nicht in Meynung, daß man daraus Böses, sondern allein das Böse zu vermeiden lerne, auch sich für listigen Menschen desto besser hüten könne; dann die Welt leider überall voller Untreu und Bosheit ist. Verhoffe derhalben, ein jeder werde sich selber in diesem Fall wohl können hierein richten, und dieses, mein Schreiben, im besten aufnehmen und vermerken.



M 1056

Die



## Die 1. Historie.

Wie Eyl Eulenspiegel geboren, und zu  
dreyenmalen getauft worden.



Es ist in dem Lande zu Sachsen, in dem Wald  
Selb, gelegen ein Dorf, genant Knettsingen,  
da war das fromme Kind Eulenspiegel geboren, dessen  
Vatter hieß Claus Eulenspiegel, seine Mutter Anna  
Wettbeckin, und da sie das Kind genas, schickten  
sie es zu der Taufe ins Dorf Amtleuten, dabey ein  
Schloß, genant Amten, erbauet, und von dem  
Magdeburgischen, neben anderer Mithülfe, nachma-  
len als ein Raubnest vertilget ward. Und als das Kind  
getauft, ward es genant, Eyl Eulenspiegel. Nach  
geschehener Taufe aber, da die alten Mutterlein sich  
hatten, als in Sommerszeit, an der weiten Reise er-  
higt, und darüber mit Taubentrinken mildiglich er-  
löhet. Dann dazumal Gewohnheit war, daß man das  
Kind bald nach der Taufe in ein Bierhaus trug, auf  
daß sich auch die Gebattern erfreueten, kam die Zeit,  
U 2 daß



daß man sich mit dem Kind, Inll Eulenspiegel, welen  
beram anheim verfügte, ic. Wiewohl nun die Beho-  
rutter, die das Kind trug, unterwegs in Angst und  
Noth kam, denn sie von einem hohen Steg hart und  
mit grosser Gefahr fiel, darüber sie gieng und unge-  
wiß getreten hatte: (Zedoch, wie man sagt: Unkraut  
verdirbt nicht bald) geschah dem Kind kein leid, allein,  
daß er sich im Koth übel beündelt hatte, da half man  
ihn bald wieder aus dem Schlamm. Also ward Eu-  
lenspiegel eines Tags dreywol getauft. Erstlich, nach  
g. meiner Ordnung, darnach mit der Psüßen, und zu-  
lest im warmen Wasser. Und dieses war das erste  
Zeichen des grossen Unfalls, so das Kind (wie es her-  
nach beschrieben,) im ganzen Le. de gewarten mußte.  
Denn Untreu schlägt seinen eigenen Herrn.

#### Die 2. Historie.

Wie alle Bauern und Bäuerinnen über den  
jungen Eulenspiegel klagten, und wie er auf einem  
Pferde hinter seinem Vatter saß, und stillschwei-  
gend die Leute im Arsch sehen ließ.



So bald Eulenspiegel aus dem Staub gezogen und gehen kunt, machte er sich unter die jungen Kinder, und tummelte sich weiblich auf dem Gras, denn er hinten und vornen einen gepuhten Affen gleich sah. Da er aber 4. Jahr alt war, nahm er von Tag zu Tag in der Büberen zu, daß auch der Vatter täglich überlaufen wurde von Nachbarsleuten, die über Eulenspiegel, wie er ein böser, toller, unsinniger Schalk wäre, hart klagten. Ob wohl der Vatter ihn deshalb mit Worten strafte, er aber sich allezeit schalkhaftig verantwortete; jedoch daß der Vatter der Wahrheit bekommen möchte, gedachte er, Eulenspiegel, auf eine Zeit, so die Bauern auf den Gassen versammelt wären, hinter sich auf das Pferd zu setzen, und hinsüro zu reiten. Da die Zeit kam, gebot er, daß Eulenspiegel ganz still und züchtig hinter ihm sitzen sollte. Was erdachte aber Eulenspiegel, das gehorsame Kind? Er hub sauberlich das Hemd vorm Hüsch auf, und ließ die Bauern sich in einem neuen Spiegel besehen, und setzte sich wieder stillschweigend nieder. Da huben die Leute an über Eulenspiegel zu schreyen. Pfui des kleinen bösen Schalks! noch wußte der gute Vatter nicht, wie das zugienge, denn sich Eulenspiegel alsbald gegen seinen Vatter beklagte und sprach: Höre, lieber Vatter, du siehest, daß ich still sitze, und niemand was Urges thue, doch sagen die Leute ich sey ein Schalk. Der Vatter besinnnet sich nicht lange, und sehet seinen lieben Sohn vor sich. Aber Eulenspiegel, als, dieweilen vor dem Vatter nichts anders thun möchte, sperrte er doch das Maul auf, mit ausgereckter Zungen, da lachten die Leute zu, und sagten: Sehet doch zu, wie ein junger Schalk ist das? Der gute einfältige Vatter kunte keine Schuld bemerken, und sagte: Du bist je lieber Sohn, zu



einer unglücklichen Stunde gebohren, und hat ihn also lieb, daß er sich in das Magdeburgische Land an die Saale, davon sein Weib war, begab, starb auch bald darnach, und ließ Weib und Kind in grosser Armuth. Eulenspiegel aber, wiewohl er kein Handwerk kunte, und bey 16. Jahren alt, so war er doch fertig und geübt in mancherley Gauckelen.

### Die 5. Historie.

Wie Eulenspiegels Vatter von Knettingen hinweg zog an das Wasser Saale genant, und wie sein Sohn Eulenspiegel auf dem Seil iernet gehen.



Und wie man sagt, wann die Raze aus dem Hause ist, so haben die Mäuse ein gewonnen Spiel. Also geschah es nach Eulenspiegels Vatters Tod. Nachdem die Mutter, als ein altes Weib, des Eulenspiegels auch nicht mächtig war, da begunte er aus Müßiggang und Fürwitz, Spitzbüberey zu üben und zu lernen.

men. Denn als seine Mutter wohnte in einem Haus, dessen Hof an das Wasser, die Saale, gieng, und trug grosse Sorge von wegen des Eulenspiegels, von dem sie also schwach keine Thorheit nicht leiden wollte. Aber Eulenspiegel macht sich auf dem Boden des Hauses, und lernte auf dem Seil gehen so lange, daß er einmals von der Mutter mit einem starken Knüttel auf dem Seil ergriffen, und durch das Fenster an das Dach, daß sie ihn nicht ergreifen konnte, verjagt war, das mußte er so lange leiden, bis er ihr erwuchs, und seines Alters, der Mutter Schwachheit halben, gar keine Sorge mehr hatte, doch in verstohlener Weise, einen guten Theil auf dem Seile zu gehen gelernt, gedachte darauf seine Geschicklichkeit öffentlich zu beweisen, und zog das Seil vom Hinterhaus über die Saale, band das an ein ander Haus gegen über. Da der gemeine Pöbel, Jung und Alt, solch ungewöhnlich Spiel vernahm, ward ein groß Gedräng um das Seil, und verwunderten sich hoch, daß Eulenspiegel so gewiß und prächtig auf dem Seil daher trate, und sich sehen ließ. Aber Glück, das selten in lauter Freuden zugehen läßt, warf des Leides Saamen unter diese Ding, denn die Mutter von dem großen Geschrey des innern ward, und damit sie ihren Sohn nach Vermögen als mit List deshalb straffen möchte, schlich sie heimlich in das Hinterhaus, und schnitt das Seil entzwen. Da plunte der gute Meister Eulenspiegel mitten in die Saale mit großen Spott, und badet sehr wohl, da erhob sich von allerley ein groß Gelächter, das verdross Eulenspiegel so sehr, daß er kein Wort mehr reden konnte, und achtete des gefährlichen Bades nicht so viel, als des Gespöts, der Alten und Jungen, die ihm nachliefen, und das Bad segneten. Aber



Eulenspiegel gedachte, wie er das Gespött wieder vergelten könnte, also ward Eulenspiegel seine erste Meisterschaft übel gerathen.

Die 4. Historie.

Wie Eulenspiegel den jungen Knaben bey 200. die Schuhe abrebet, und macht, daß sie einander rauffen.



Darnach in kurzer Zeit wolte Eulenspiegel seinen Schaden und Spott des Bades wegen rächen, und zoge das Seil von einem andern Haus über die Saale, beredete die Leute, wie er auf dem Seil gehen wolte. Das Volk versammelte sich bald darzu, Jung und Alt, und Eulenspiegel sprach zu den Jungen, er wolte ihnen ein hübsches Stück auf dem Seil beweisen mit den Schuhen. Die Jungen glaubten das, zogen die Schuhe aus, und gaben sie Eulenspiegel, die waren bey zwey Schock, das ist, zweymal sechzig, die zog er an einer Schnur, und gieng damit auf das

das Seil, da sahen die Alten und Jungen dem Eulenspiegel zu, und meynnten, er wolle etwas wichtiges damit thun. Nun waren die Jungen theils betrübt, denn sie ihre Schuhe gerne hätten wieder gehabt. Als nun Eulenspiegel auf dem Seil saß, und verbrachte so ein Spiegelfechten, rufte er auf dem Seil: Männiglich nehme wahr, und ein jeglicher suche seine Schuhe wieder, und schnitt damit den Strick entzwen, und warf die Schuhe alle auf die Erde, das je ein Schuh über den andern purzelte, und sich untereinander vermengten. Da drungen sich Alte und Junge herzu, und erwischte jener hie einen Schuh, der andere dort, dieser sprach, der ist mein, jener sagte, du leugst, der ist mein, und fielen also einander in die Haare, und begunten einander zu schlagen, der eine lag unten, der andere oben, der eine schrie, der andere weinte der dritte lachte, und das währet so lange, bis die Alten endlich Backenstrieche austheilten. Aber Eulenspiegel lachte auf dem Seil, daß ihm der Bauch erschütterte, und rief: Ha, ha, suchet nun die Schuhe, wie ich gestern aus dem Bad mußte und begleidet ward, und lief also von dem Seil, ließ die Jungen und Alten über den Schuhen sich rauffen und schlagen, und dorste vor den Jungen und Alten nicht hervor kommen, saß also im Hause bey seiner Mutter, und pleßte Helmstädtische Schuhe. Des war seine Mutter ganz erfreuet, und meynnte, so er begunte zu arbeiten, seltsamer verbrachten Schalkheit, darum er nicht durfte für das Haus gehen, oder riechen.



## Die 5. Historie.

Wie Eulenspiegels Mutter ihn unterweisen  
wollte, daß er ein Handwerk sollte lernen.



Und Eulenspiegels Mutter war froh, daß ihr Sohn so still war, und straffte ihn, daß er kein Handwerk wollte lernen. Da schwieg er ganz still, und die Mutter ließ nicht nach ihn zu straffen. Da sprach Eulenspiegel: Liebe Mutter, wozu sich einer begiebt, das gibt ihm sein Lebtag genug. Da sagte die Mutter ich laß mich wohl bedenken. Denn ich habe in vier Wochen kein Brod in meinem Hause gesehen noch gehabt. Eulenspiegel sagte: Das dienet nicht auf meine Rede, jedoch ein armer Mann der nichts zu essen hat, fastet wohl mit St. Clausen, und wenn er etwas hat, so isset er wohl mit St. Martins Abend. Also essen wir auch.

Die

## Die 6. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Brodbecker betrog,  
um einen Sack voll Brod zu Strassfurch.



**N**ach lieber Gott hilf, gedachte Eulenspiegel, wie  
will ich meine Mutter stillen? Wo soll ich Brod  
überkommen und sie versorgen? und gieng aus dem  
Flecken, darinnen seine Mutter wohnte, gen Straß-  
furch in die Stadt, und vermerkte daselbst eines Brod-  
beckers Handlung, gieng zu ihm, und sprach: Ob er  
seinen Herrn wollte senden für zehn Schilling Brod?  
er nennete den Herrn, der auch in Strassfurch in  
derselben Stadt seyn sollte, und nennete die Herber-  
ge, darinn er wäre, darauf der Becker einen Knaben  
mit ihm schicken sollte in die Herberge, da wollte er ihm  
das Geld geben. Der Becker sagte ja. Eulenspiegel  
aber hatte einen Sack, der hatte ein verborgen Loch,  
ließ ihm also das Brod in demselben Sack zehlen. Nun  
sande der Becker seinen Jungen mit ihm, das Geld  
zu empfangen. Als nun Eulenspiegel einen Armbrust-  
Schuß



Schuf weit von des Beckers Haus kame, ließ er ein weiß Brod aus dem holen Loch in den Roth fallen, sagte dem Sack nieder, und sprach zu den Jungen: Ach das besudelte Brod darf ich für meinen Herrn nicht bringen: lieber, laufe bald mit dem Brod wiederum nach Haus bringe mir ein anders dafür, ich will dein hie warten. Der gute Jung lief hin und brachte ein ander Brod, dieweil war Eulenspiegel verschwunden, denn er war vor der Stadt in ein Haus geschlichen, da war ein Kärner aus seinem Flecken, darauf legte Eulenspiegel seinen Sack, gieng darneben, und ward in seiner Mutter Haus geführt, und da der Jung mit dem Brod wieder kam und Eulenspiegel hinweg war, ließ er wieder zurück, und sagte das dem Brodbecker, der gieng zu der Herberg, die ihm Eulenspiegel genennet hatte, darinn fand er niemand, sondern sahe, daß er betrogen war. Eulenspiegel kam zu Haus, brachte der Mutter das Brod, und sagte zu ihr: Gehe her und isß, dieweil du etwas hast, und faste mit St. Nicolausen, wenn du nichts mehr hast.

### Die 7. Historie.

Wie Eulenspiegel mit andern Jungen, das Muß über Nacht essen mußte, und darzu geschlagen wird.

Nun war in dem Flecken, darinnen Eulenspiegel mit seiner Mutter wohnete, die Gewohnheit, welcher Hauswirth eine Sau schlachtete, zu dem gengen der Nachbarn Kinder in das Haus, und assen eine Suppe oder Brühe, das heisset das Weckbrod. Nun wohnte ein Metzger in solchen Flecken, der war karg in seiner Kost, und durfte doch den Kindern das Weckbrod

brod nicht versagen, und erdachte eine List, wie er sie  
 des Weckbrods wolte müde machen, und schnitte  
 ein Muslein von einer fetten Rinde des Brods. Als  
 nun die Kinder kamen, Knaben und Mägdelein, war  
 auch Eulenspiegel mit, da ließ er sie ein, und schloß die  
 Thür zu, begoß mit der Brühe das Weckbrod,  
 und der Grumpen waren vielmehr, denn die Kinder  
 mochten ausessen, so nun eins davon gieng und satz  
 war, war der Bauer vorhanden, und hatte eine Rut  
 hen, schlug sie um die Lenden, daß ein jegliches über  
 die Macht essen mußte, und der Hauswirth wußte nun  
 wohl von des Eulenspiegel Büberen, also, daß er im  
 Acht hatte, wenn er einen andern um die Lenden hieb,  
 so traf er Eulenspiegel auch damit, das trieb er so lang,  
 bis sie die Grumpen des Weckbrods gar mußten aus  
 essen, denen bekam es so wol, als den Hunden das Gras.  
 Darnach wollte keiner mehr in des fargen Mannes  
 Haus gehen, das Weckbrod zu essen.

### Die 2. Historie.

Wie Eulenspiegel macht, daß des fargen  
 Bauern Hünner das Luder zogen.

Am andern Tag, da der Mann ausgleng, der die  
 Kinder betrogen hatte, begegnete ihm Eulenspie  
 gel, und er fragte ihn, und sprach: lieber Eulenspiegel,  
 wenn willst du zu mir kommen auf das Weckbrod? Ja,  
 sagte Eulenspiegel, wenn sich deine Hünner um das Lu  
 der ziehen, je zwey und zwey um einen Bißten Brod.  
 Da sprach er: Ja, so wirst du langsam kommen.  
 Da sprach Eulenspiegel: Ob ich aber eher käme,  
 denn der feisten Suppen Zeit wäre? Und gieng  
 damit vor sich, und gedachte daran so lang, daß er die  
 Zeit





Zeit hätte, da eben des Mannes Hünern auf der Gassen  
giengen, da hatte der Eulenspiegel bey zwanzig Faden,  
je zween in der Mitten zusammen gebunden, und an  
iegliches Ende des Fadens einen Bissen Brod geknüp-  
fet, und warf es den Hünern vor. Als nun die Hün-  
ner hie und dort schluckten die Bissen Brods in die Häl-  
se, und konnten sie doch nicht einschlingen, dann an  
dem andern Ende zog daran ein Huhn, also, daß je  
eine die andere hinter sich ruckte, und kunte keines das  
Brod hinabschlucken, noch davon wiederum ledig  
werden, von der größe der Bissen Brods, stunden  
also mehr denn 30. Hünern, je eines gegen dem andern,  
und huben sich an zu würgen.

### Die 9. Historie.

Wie Eulenspiegel in einem Bienenkorb froch,  
und zween Diebe in der Nacht kamen, denselben zu  
stehlen, wie er machte, daß sie sich rausten,  
und den Stock verließen.

Auf



Auf eine Zeit begab es sich, daß Eulenspiegel mit seiner Mutter gieng in ein Dorf, auf eine Kirchwenhe, und als sich nun der gute Eulenspiegel voll gesoffen hatte, suchte er einen Ort, sicher zu schlaffen: Fand also einen Haufen Bienenstöcke stehen, dabey lagen vier leere, kroch er in einen leeren Stock, der nächst bey den Bienen lag, meynete ein wenig zu schlaffen, und schlief von Mittag an bis es Mitternacht war; seine Mutter meynete, er wäre wieder heimgegangen, da sie ihn nirgend konnte sehen. Nun kamen in derselben Nacht zween Diebe, und wollten einen Bienenkorb stehlen, und sprachen zusammen, wie sie allweg gehört hätten, welcher der schwerste Bienenstock ist, der ist der beste. Also huben sie die Körbe und Stöcke auf, je einen nach dem andern, und sie kamen zu dem, darinnen Eulenspiegel lag, der war der schwerste. Da sprachen sie: Das ist der beste, und sie nahmen denselbigen, und trugen ihn von dannen. Indem erwachte Eulenspiegel, hörte ihre Anschläge, und



und es war gar finster, daß einer dem andern kaum sehen möchte. Also griff Eulenspiegel aus dem Stock den vordersten ins Haar, und gab ihm einen guten Rups, der war zornig auf den Hintersten, meynete, er hatte ihm bey dem Haar gezogen, und suchte ihm darum. Der Hinterste sprach: traumet dir, oder gehest du im Schlaf? Wo soll ich dich bey dem Haaren rupfen? Mag ich doch kaum den Bienenstock mit den Händen halten. Eulenspiegel lachte heimlich, und gedachte, das Spiel wird gut werden, und verharret, bis sie einen Aker lang weiter giengen, da gab er den Hintersten auch einen guten Rups, daß er sich rümpfte, der war noch zorniger, und sprach: Ich trage, daß mir der Hals kracht, und du sprichst, ich ziehe dich bey dem Haar, du zeuchst mich bey dem Haar, daß mir die Schwarten krachet. Der vorderste sprach: Du leugst du Schalk, wie soll ich dich bey dem Haar ziehen? Ich mag doch kaum den Weg vor mir sehen, weiß auch das fürwahr, du zeuchst mich bey dem Haar. Sie trugen den Stock mir Gezanke. Nicht lang darnach, da sie in dem größten Zanken waren, zeucht Eulenspiegel den Vordersten noch einmal bey dem Haar, daß er den Kopf hart an den Bienenstock stieß, da wurde er so zornig, daß er den Bienenstock fallen ließ, und schlug dem Hinteren im Finstern nach dem Kopf. Der Hinterste verließ auch den Stock, und fiel den Vordersten ins Haar, also, daß sie übereinander fielen, und je einer verlorh dem andern, und wußte keiner, wo der ander war, kamen also voneinander in der Finstern, und ließen den Bienenstock liegen. Da Eulenspiegel hörte, daß sie beyde hinweg waren, schauet er aus dem Korb, und sahe, daß es noch finster war, blieb er



er darinnen liegen, und schlief, bis es heller Tag ward, da kroch er aus dem Bienenstock, und wußte nicht, wo er war, jedoch gieng er einen Weg nach, und kam zu einer Burg, darinnen verdinget er sich für einen Jungen.

### Die 10. Historie.

**Wie Eulenspiegel sich für einen Hof-Jungen verdinget, und von dem Herrn gelehrt war, auf das Kraut Hanf (wo das wäre) zu scheissen, da schieß er in einen Senf, dann er meinte, Hanf und Senf wäre ein Ding.**

Wald darnach kam Eulenspiegel auf eine Burg, zu einem Junkern und gab sich für einen Hof-Jungen aus. Nun mußte er alsbald mit seinem Junkern über das Feld reiten, und an dem Weg stund ein Kraut, das heist man im Lande zu Sachsen Hennep. Da sprach sein Junker, Knecht, siehest du das Kraut, daß hie stehet? das heisset Hennep. Eulenspiegel sprach, ja, das sehe ich wohl. Da sprach der Junker: Wo du dazu kömdest, so scheiß darein, denn mit dem Kraut bindet und henket man die Räuber, und die sich ohne Herrendienst aus dem Sattel ernähren. Eulenspiegel sagt ja, das ist wohlgethan. Der Edelmann oder Junker ritt mit; Eulenspiegel hin und her, in viele Städte, der half rauben, stehlen und plündern, als seine Gewohnheit war. Und es begab sich eines Tages, da sie zu Haus waren und still lagen, als man essen sollte, gehet Eulenspiegel in die Kuchen, da sprach der Koch zu ihm: Jung geh in Keller, da stehet ein irdener Hafen, darinn ist Senf, den bring mir her. Eulenspiegel sprach ja, und hatte sein Lebenlang

W

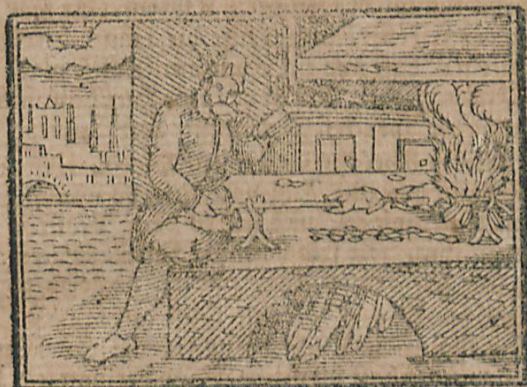
lang

lang keinen Senf gesehen, und da er in dem Keller den Hafen mit dem Senf fand, gedachte er, was mag und wird der Koch damit thun wollen, ich meine, er wollte mich damit binden, gedachte auch weiter, mein Junker hat mir ja befohlen, wo ich solches Kraut finde, da soll ich drein scheissen: Setzte sich über den Hafen, und schieß darein, und brachte ihn den Koch. Was geschah, der Koch, gedachte nirgends an, richte eilends in eine Schüssel den Senf, und schickte zu Tische. Der Junker und seine Gäste tunkten in den Senf, der schmeckte ganz übel. Der Koch war beschicket, was er für einen Senf gemacht hätte, der kostet auch den Senf, spie aus, und sprach: Der Senf schmecket, als wäre drein geschissen. Und als Eulenspiegel darüber schmunzelt, sprach sein Junker: Was lachst du? Meynest du, daß wir nicht schmecken, was das sey? wilt du es nicht glauben, so komm und koste es auch. Eulenspiegel sprach: Ich is sein nicht, wisset ihr nicht, was ihr mich geheissen habt auf der Strassen, wo ich das Kraut sähe, soll ich drein scheissen, man pflegt die Räuber damit zu hängen, verhalben da mich der Koch in dem Keller nach dem Senf schickte, habe ich drein gethan, nach eurem Heissen. Da sprach der Junker: Du arger Schalk, das Kraut, das ich dir zeigete, das heist Henf oder Hanf, und das dich der Koch bringen hieß, das heisset Senf, harr, ich will dir das Kraut lernen kennen. Da war Eulenspiegel behend, entlieff und kam nicht wieder.



Die 13. Historie.

Wie Eulenspiegel die gebratene Hünner vom  
Spieß fraß.



Ein Dorf liegt im Lande zu Braunschweig, in dem  
Stift Magdeburg, geheissen Badenslät, da-  
hin kam Eulenspiegel in des Pfaffen Haus, der Pfaff  
dinget ihn für einen Knecht, aber er kannte ihn nicht,  
und sprach zu ihm: Er sollte gute Tage und einen guten  
Dienst bey ihm haben, essen und trinken das Beste,  
so gut als seine Kellerin, und alles, was er thun mü-  
ste, thät er mit halber Arbeit. Eulenspiegel sagte  
ja dazu, er wollte sich darnach richten, und sahe, daß  
die Pfaffen Kellerin nur ein Ung hatte, die nahm  
gleich zwey Hünner, und steckte sie an den Spieß zu bra-  
ten. Eulenspiegel war bereit, wandte die Hünner um;  
und da sie nun schier gebraten waren, gedachte er, der  
Pfaff sprach im Verdingen, ich sollte essen und trin-  
ken, so gut als er und seine Kellerin, das möchte an  
diesen Hünnern fehlen, und würden des Pfaffen Wort

nicht wahr seyn, wo ich auch von diesen Hünern nichts  
 ist, ich will aber so weiß seyn/ auf daß seine Wort  
 wahr bleiben, brach also das eine von dem Spieß,  
 und aß es ohne Brod. Da es zum Essen Zeit wollte  
 werden, kommt des Pfaffen Kellerin (die war eins  
 äugig) zum Feuer, und wollte die Hünern beträufen,  
 so siehet sie, daß nur ein Hun am Spieß war, sagt  
 zum Eulenspiegel: Wo ist das eine Hunhinkommen?  
 Eulenspiegel sprach: Frau thut euer ander Aug  
 auch auf, so sehet ihr die beiden Hünern. Und da er  
 der Kellerin das eine Aug vorwarf, da ward sie zornig  
 auf Eulenspiegel, und lief zu dem Pfaffen, und  
 sprach zu ihm, wie sein hübscher Knecht sie verspottet  
 hätte, mit ihrem einen Auge, und da sie gesehen, wie  
 er brate, sind sie nur das eine Hun am Spieß. Der  
 Pfaff gieng in die Küchen, und sprach: Hör, Eulenspiegel,  
 warum hast du meine Magd verspottet? Und  
 ich sehe wohl, daß nur ein Hun am Spieß steckt, seynd  
 ihr doch zwey gewesen. Und sprach weiter: Wo ist  
 dann das andere blieben? Eulenspiegel sagte: Das  
 steckt noch da, thut euer beiden Augen auf, so sehet  
 ihr wohl, daß ein Hun am Spieß steckt, also sagt  
 ich auch zu eurer Kellerin, da war sie ganz zornig.  
 Der Pfaff lachte, und sprach: Das kan meine Magd  
 nicht, daß sie beyde Augen aufthue, denn sie hat nur  
 eines. Eulenspiegel sprach: Ey, das sagt ihr, ich  
 sags nicht. Der Pfaff sagte: Das ist geschehen, und  
 bleibt dabey, aber das eine Hun ist hinweg. Eulenspiegel  
 sprach: Ich hab es geessen, als ihr denn gesprochen  
 habt, ich soll es so gut haben im Essen und Trinken,  
 als wie eure Magd, so war mir leid, daß ihr  
 gelogen hättet, wenn ihr die Hünern alle beyde ohne  
 mich verzehret, auf daß ihr nun nicht zum Lügner würd.

der,



ber, als ich das elue Huhn gar auf. Der Pfaff war zufrieden, und sprach: Mein lieber Knecht, es ist mir nicht um ein gebratenes Huhn zu thun, thue hinfort nach den Willen meiner Kellerin. Eulenspiegel sprach: Ja, lieber Herr, was ihr mich heist. Darnach, was die Kellerin Eulenspiegel hieß thun, das that er halben Theil. Wenn er sollte einen Eimer mit Wasser hohlen, so brachte er einen halben, und wenn er sollte zwen Hölzer holen an das Feuer, so brachte er eines, und dergleichen in vielen Stücken, also, daß sie merkte, daß er solches ihr zum Verdruß that, und wollte ihn doch nicht darum anreden, verflucht ihn aber vor den Pfaffen. Da sprach der Pfaff: Eulenspiegel, lieber Knecht, meine Magd flaget über dich, und ich bate dich doch, das du thun solltest alles, daß sie gerne sähe, ja Herr, sagt Eulenspiegel: Ich hab auch anders nicht gethan, als wie ihr mich geheissen habt, ihr sagt ja, ich möchte euer Ding mit halber Arbeit verrichten, euer Magd sehe gern mit beeden Augen, und siehet doch nur mit einem, deswegen hat sie nur ein halb Gesicht, also that ich halbe Arbeit. Der Pfaff war lachend, die Kellerin aber zornig, und sprach: Herr, wann ihr den spöttlichen Schalk wollt länger behalten, so will ich von euch laufen. Also mußte der Pfaff Eulenspiegel Urlaub geben, doch so half er ihm weiter, denn der Meßner desselben Orts war kürzlich gestorben, und nachdem die Bauern keines Meßners konnten entbehren, machte der Pfaff, daß sie Eulenspiegel annahmen.

Die 12. Historie. ■

Wie Eulenspiegel fürgab, wie er zu Magdeburg von der Lauben fliegen wollte.



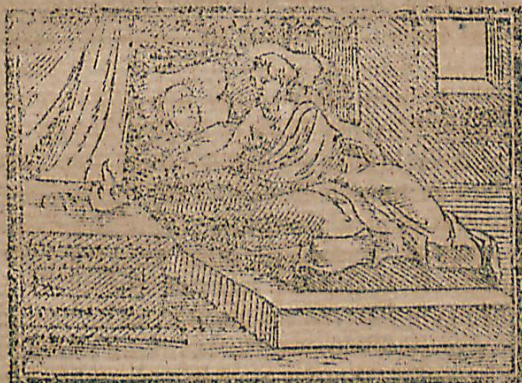
**A**lsobald, nach dieser Zeit, als Eulenspiegel ein  
 Meßner ward, kam er nach Magdeburg, und  
 triebe viele Unschläge, davon sein Name erst bekannt  
 ward, daß man von Eulenspiegel wußte zu sagen, und  
 ward angefochten von den vornehmsten Bürgern der  
 Stadt, daß er was Abenteuerliches treiben sollte;  
 da sagte er, er wolle es thun, auf dem Rathhaus,  
 und von der Lauben herabfliegen, machte ein Geschrey  
 in der Stadt, daß sich Junge und Alte versammelten  
 auf dem Markt, und wollten es sehen. Also stund  
 Eulenspiegel auf der Lauben vor dem Rathhaus, und  
 bewegte sich mit den Armen, gleich als ob er fliegen  
 wollte. Die Leute stunden, thäten ihre Augen und  
 Mäuler auf, meyneten, er wollte fliegen. Eulenspie-  
 gel lacht, und sprach: Ihr meynet, es wäre kein Thor  
 oder Narr in der Welt denn ich, so sehe ich jetzt wohl,  
 daß hier schier die ganze Stadt voll Thoren ist, und  
 wann ihr mir alle saget, daß ihr fliegen könntet, ich  
 glaube es nicht. Ich bin doch weder Gans, noch  
 ein



ein Vogel, so habe ich nicht Flügel, und ohne Federn kan niemand fliegen, nun sehet ihr offenbarlich, daß es erlogen ist, und lies also von der Lauben, ließ das Volk eines Theils fluchen, das andere lachen, und sprechen: Das ist ein Schalksnarr, dennoch hat er wahr gesagt.

Die 13. Historie.

Wie sich Eulenspiegel für einen Arzt ausgab, und des Bischofs von Magdeburg Doctorn arznehet, der von ihm betrogen wird.



**Z**u Magdeburg war ein Bischoff, der hiesse Bruno, ein Graf von Querfort, der horete die Schalks-Possen von Eulenspiegeln, und ließ ihn fordern auf Gräfenstein. Und demselbigen Bischoffen gefielen Eulenspiegels Schwenke ganz wohl, gab ihm Kleider und auch Geld, und die Diener mochten ihn fast wohl leiden. Also hatte der Bischoff einen Doctorn bey ihm, der dachte sich gar gelehrt zu seyn, ihm war des

Bischofs Hof. Gesind nicht günstig, und derselbige Doctor hatte eine Weiß an ihm, daß er nicht gerne Thoren um sich leiden möchte. Derhalben sprach er zum Bischoff und seinen Rätthen: Man sollte weise Leute an der Herren Höfe halten, und nicht böse Narren, um mancherley Ursach willen. Die Ritter und das Hofgesind sprachen darzu, das wäre gar nicht eine rechte Meinung von dem Doctor, wer seine Thorheit nicht sehen möchte, der könnte wohl von ihm gehen, wäre doch niemand zu ihm gezwungen. Der Doctor sprach darzu wieder: Narren bey Narren, und Weise bey Weisen, hätten die Fürsten weise Leute bey ihnen, so würde alles fürsichtig gehandelt, und so sie Narren bey ihnen halten, so lernen sie Narrheit. Da sprachen etliche: Wer sind dann die Weisen? Man finde ihr wohl, die von Narren sind betrogen worden. Es ziemet wohl Fürsten und Herren, Narren und allerley Volk an ihren Höfen zu halten, denn mit Thoren vertreiben sie manche Melancholen. Also kamen die Hofleute zum Eulenspiegel, und baten ihn, daß er einen Fond erdächte, sie wollten ihm darzu helfen, dergleichen der Bischoff, auf daß der Doctor in seiner Weisheit zum Narren möchte werden. Eulenspiegel sprach: Ja, ihr Edlen und Ritter, wenn ihr mir darzu wollet helfen, der Doctor soll bald bezahlt werden. Sie wurden der Sachen eins. Also zog Eulenspiegel vier Wochen lang über Feld, und bedacht sich, wie er mit dem Doctor wollte leben, er ward aber bald erinnert, und kam wieder auf Gräfenstein, verkleidet sich, und gab sich für einen Arzt aus, dann der Doctor beim Bischoff war oft siech am Leib. Da sagten die Ritter zum Doctor, wie daß ein berühmter Doctor der Arzney wäre ankommen. Der Doctor



Doctor kannte Eulenspiegel nicht, gieng zu ihm in seine Herberg, und nach wenig Worten, nahm er ihn mit sich auf das Schloß, kamen miteinander zu Worten, und sprach der Doctor zu dem Arzt: Könnte er ihm helfen von der Krankheit, so wollte er ihn wohl belohnen. Eulenspiegel antwortete ihn mit Worten, als die Aerzte pflegen, und gab für, wie daß er die Nacht bey ihm liegen müste, auf daß er desto was merken möchte, worauf er geneigt wäre, denn er ihm gerne vorher, ehe er sich legte, ein Pulver eingeben wollte, daß er davon schwitzte, und im Schweiß (sagte Eulenspiegel) will ich merken, was euer Gebrechen ist. Der Doctor ließ ihm gefallen, und meinte, es wäre alles wahr, gieng also mit Eulenspiegel zu Bett. Also gab Eulenspiegel dem Doctor eine starke Purganz, der meinte, er sollte davon schwitzen, er wußte aber nicht, daß es eine starke Purganz war. Eulenspiegel überkam einen hohlen Stein, und that einen Haufen seines Roths darein, und legte den hohlen Stein mit dem Dreck zwischen die Wand, dem Doctor aufs Bettbret, und Eulenspiegel lag vornen im Bett, der Doctor hatte sich gegen die Wand gekehrt, da stank ihm der Dreck unter die Nasen, der in dem hohlen Stein lag, daß er sich umwenden mußte, und so bald er sich zu Eulenspiegel kehrte, ließ Eulenspiegel einen stillschweigenden Furz, der gar übel stank, da kehrte sich der Doctor wieder herum, da stank der Dreck im hohlen Stein noch viel übler, das that er dem Doctor schier die halbe Nacht. Darnach kam die Purganz, und trieb scharf, schnell und stark, daß sich der Doctor ganz unrein machte, und stank fast übel. Da sprach Eulenspiegel zum Doctor: Wie nun? Würdiger Herr Doctor, euer Schweiß hat

lang übel gestunken, wie kommt es, daß ihr so starken Schweiß schwitzet? Es stinkt fürwahr sehr übel. Der Doctor lag und gedachte, das rieche ich gar wohl, und war des Geruchs also voll worden, daß er kaum reden konnte. Eulenspiegel sprach: Liegt nur still, ich will gehen und Licht holen, daß ich sehen kan, wie es eine Gestalt um euch habe. Indem sich Eulenspiegel aufrichtete, da ließ er noch einen starken Schweiß schleichen, und sprach: O weh! Ich werde auch schwach, das habe ich von eurer Krankheit. Der Doctor lag, und wurde so krank, daß er seine Hand kaum konnte aufrichten, und dankte Gott, daß der Arzt von ihm kam, und ein wenig Luft haben möchte. Denn wenn der Doctor in der Nacht wollte aufstehen, so hielt ihn Eulenspiegel, daß er nicht auf konnte kommen, und sprach, er müßte genug schwitzen. Da nun Eulenspiegel war aufgestanden, gieng er aus der Kammer und lief hinweg, indem wurde es Tag, da sahe der Doctor den hohen Stein an der Wand stehen mit dem Dreck, und war so krank, daß sein Angesicht vom Gestank besudelt war. Als nun die Ritter und Hofleute des Doctors wahrnahmen, und boten ihm einen guten Morgen, da redete der gute Doctor sehr schwach, und konnte ihnen nicht gut antworten, und legte sich in dem Saal auf die Bank. Da holten die Hofleute den Bischoff dazu, und fragten ihn, wie es ihm ergangen wäre mit dem Arzt? Der Doctor sprach: Ich bin überladen gewesen mit einem Schalk, ich meinte, er wäre ein Doctor in der Arzeney, so ist es ein Doctor in der Leckerey. Und sagte ihnen alles, wie es ihm ergangen. Da fiengen an der Bischoff und alle Hofleute sehr zu lachen, und sprachen: Es ist alles geschehen nach euren Worten, wie ihr gesaget, man



man sollte sich nicht mit Narren beslecken, denn der  
Weise wird thöricht bey Thoren, aber ihr sehet, daß  
einer wohl durch Narren weise gemacht wird, denn der  
Arzt war Eulenspiegel, den habt ihr nicht gekannt,  
und habt ihm Glauben gegeben, von dem send ihr  
betrogen worden; aber wir, die wir seine Narrheit  
annahmen, kannten ihn wohl, wir wollten euch aber  
nicht warnen, nachdem, als ihr so weise wollt seyn.  
Nun ist niemand so weise, er soll die Thoren kennen,  
und wenn niemand kein Narr wäre, woben wollte  
man die Thoren kennen? also schwieg der Doctor  
still, und plagte sich nicht mehr.

Die 14. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Peyne im einem Dorf  
ein krank Kind scheyßend macht.



**K**ünstlicher und bereährter Arzneyen scheuet man  
sich zu Zeiten, um eines kleinen Geldes willen, und  
man muß den Landläufern oftmals noch so viel ge-  
hen,

ben, also geschahe auch etwan im Stift Hilbesheim, dahin kam auch einmal Eulenspiegel in eine Herberg, da ward der Wirth nicht daheim, und Eulenspiegel war da wohl bekannt, und die Wirthin hatte ein krank Kind, da fragte Eulenspiegel die Wirthin, was doch dem Kind fehlte, und was es vor eine Krankheit hatte? Die Wirthin sprach: Das Kind kan nicht zu Stuhl gehen. Dem ist gut zu helfen, sprach Eulenspiegel. Die Frau sagte, helft ihr ihm, ich will euch geben, was ihr wollt. Eulenspiegel sagt: Dafür nehme ich nichts, es wäre ihm eine leichte Kunst, wartet eine kleine Weil, wie kan es so bald geschehen. Nun hatte die Frau im Dorf etwas zu thun, und gieng also in das Dorf, diemeil scheißt Eulenspiegel einen grossen Haufen an die Wand, setzte bald das Kindstühlein darüber und setzte das Kind darauf. Die Frau kam wieder aus dem Dorf, sahe das Kind auf dem Stühlein sitzen und sprach: Ach wer hat das gethan? Eulenspiegel sprach: Ich hab es gethan, ihr sagt ja, das Kind könnte nicht zu Stuhl gehen, so hab ich es darauf gesetzt, da ward sie gewahr, was unter dem Stühlein lag, und sprach: Sehet hiezuh, das hat dem Kind im Leibe gebrochen, des habt immer Dank, daß ihr dem Kind geholfen habt. Eulenspiegel sprach: Der Arzney kan ich viel machen durch meine Kunst. Die Frau bat ihn freundlich, daß er sie solche auch lehren woltte, sie woltte ihm geben, was er wolle. Da sprach Eulenspiegel, wie er wegferrig wäre, so er aber wieder käme, woltte er sie es lehren, und sattelte sein Pferd, ritt auf Rosenthal zu, kehrte doch wieder um, und ritt gen Meinen zu, und woltte gen Zell, da stunden die nackenden Spißbuben vor der Burg, und fragten Eulenspiegel, von wannen er da her.



her käme? Eulenspiegel sprach: Ich komme von Kal-  
tingen, er sah wohl, daß sie nicht viel anhatten. Sie  
sprachen: Höre doch, wo kommst du her? Eulenspie-  
gel sprach, von Kaltingen. Was entheut uns denn  
der Winter: Eulenspiegel sprach: der will euch nichts  
entbieten, sondern selber aussprechen, und ritte also  
von dannen, und ließ die nackenden Buben stehen.

Die 25. Historie.

Wie Eulenspiegel die Kranken in einem  
Spital auf einen Tag ohn alle Arzney gesund  
machte.



Auf eine Zeit kam Eulenspiegel gen Nürnberg, und  
schlug große Briefe an die Kirch-Thüren, gab  
aus für einen guten Arzt, zu aller Krankheit.  
Nun war eine große Anzahl kranker Menschen in dem  
neuen Spital, und der franken Menschen wäre der  
Spitalmeister gern eines Theils los gewesen, und hätte

te ihnen ihre Gesundheit gern gegönnet, gieng zu Eulenspiegel, dem Arzt, und fragte nach seinen Briefen, die er angeschlagen hätte, ob er den Kranken auch also helfen könnte? Eulenspiegel sprach: Ja, wann er ihm 2000 fl. geben wölte. Der Spitalmeister sagt ihm das zu, soferne er den Kranken hülfe, also verwilligte sich Eulenspiegel das, wo er die Kranken nicht gerad machte, so sollte er ihn nicht einen Pfennig geben. Das gefiel den Spitalmeister wohl, und gab ihm 20 Gulden darauf. Also gieng Eulenspiegel in den Spital, und nahm zween Knechte mit ihm, und fragte einen jeglichen, was ihm fehlete, und zuletzt, wann er von einem Kranken gieng, so beschwor er ihn, und sprach: Was ich dir offenbaren werde, das sollt du niemand entdecken, das sagten die Kranken dem Eulenspiegel zu, darauf sagte er einem jeglichen besonders: Soll ich nun euch Kranken zur Gesundheit helfen, und auf die Füße bringen, das ist mir unmöglich, ich verbrenn denn euer einen zu Pulver, und gebt das dem andern in Leib zu trinken. Das muß ich thun, darum, welcher der Kränkste unter euch allen ist, und nicht gehen mag, den will ich zu Pulver verbrennen, auf daß ich den andern wieder möge helfen, so würde ich den Spitalmeister nehmen, von der Thür des Spitals stehen, und mit lauter Stimme rufen, welcher nicht krank ist, der komme heraus, das verschlafft du nicht. Danun Eulenspiegel nach seinem Anzeigen rufte, da begunnten sie alle fortzulaufen, daß der Spital ganz leer ward. Da beehrte er seinen Lohn, der ihm mit großem Dank gegeben ward, und ritt hinweg. Aber nach dreien Tagen kamen die Kranken alle wieder, und beklagten sich ihrer Krankheit. Da sprach der Spitalmeister: Wie gehet es doch zu?



Er hatte ihnen doch den grossen Meister zubracht,  
der ihnen geholfen hätte, daß sie alle selber davon ganz  
gen wären. Da sagten sie dem Spitalmeister, wie  
er ihnen gedrohet hätte, welcher der letztere zur Thür  
hinaus wäre, so er ihnen rufte, den wolle er zu Pul-  
ver verbrennen. Da merkte der Spitalmeister, daß  
er betrogen war, aber der Arzt war hinweg. Also  
blieben die Kranken im Spital, und war das Geld  
verlohren.

Die 15. Historie.

**Sprichwort, als man sagt: Wer das Brod  
hat, dem giebt man Brod.**

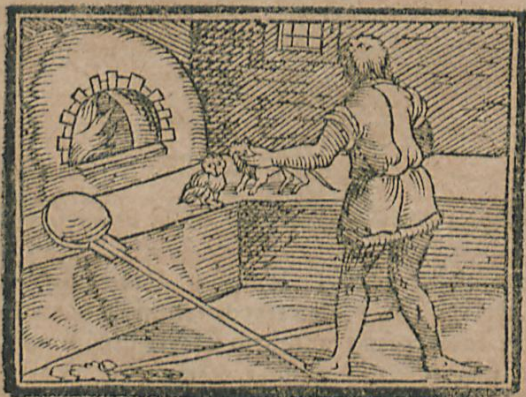


**T**reue giebet Brod. Da nun Eulenspiegel den  
Doctor also hatte betrogen, kam er darnach gen  
Halberstadt, gieng auf dem Markte herum, und sa-  
he, daß es kalt und windig war, gedachte bey sich,  
der Winter ist kalt und hart, und wehet der Wind  
stark,

stark, dazu hast du oft gehört, wer Brod hat, dem giebt man Brod, und kaufte sich für zwey Schilling Brod, borget einen Tsch, bringet ihn vor den Dom zu St. Srephan, und hielte seine Gaufelen lang, bis ein Hund kam, nahm ein Brod vom Tsch, und lief nach dem Domhof zu. Als Eulenspiegel dem Hund nachlief, kam ein Schwein mit zehen jungen Ferkeln, stieß den Tsch um, und ergrieff jegliches ein Brod, lief damit hinweg. Da lachte Eulenspiegel, und sprach: Nun sehe ich fürwahr, daß die Worte falsch sind, als man spricht: Wer Brod habe, dem gebe man Brod, und das wird mir genommen, und sprach weiter: Halberstadt, der Name von der Danr, deine Kost schmect wohl, aber deine Pfening. Gesckel sind von Säu. leder gemacht, und zog wieder gen Braunschweig.

Die 17. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Braunschweig sich verdinget zu einem Brodbecker.



Die

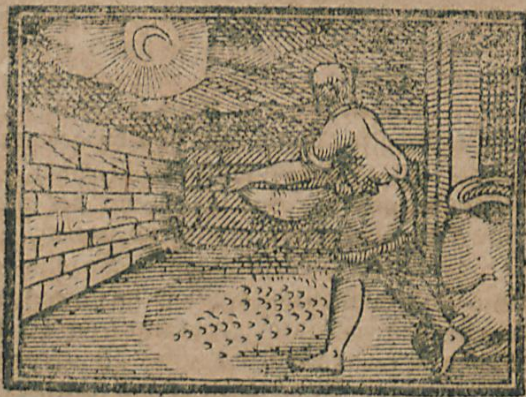


Da nun Eulenspiegel gen Braunschweig kam zu der Beckerstuben, wohnte ein Beck nahe dabey, der ruffte ihn in sein Haus, und fragte ihn, was er für ein Gesell wäre? Er sprach: Ich bin ein Beckenknecht. Der Becker sprach: Ich habe eben keinen Knecht, willst du mir dienen? Eulenspiegel sagt ja. Als er nun 2 Tage bey ihm gewesen, hies ihn der Becker Abends backen, denn er konnte ihn nicht helfen, bis auf den Morgen. Eulenspiegel sagte ja, was soll ich aber backen? Der Becker war ein schimpfender Mann, war doch zornig, und sprach im Spott. Bist du ein Beckenknecht, und fragst, was du backen sollst? Was plegt man zu backen, Eulen oder Meerkäsen? Und gieng damit schlafen. Da gieng Eulenspiegel in die Backstuben, und machte den Teig zu eitel Eulen und Meerkäsen, und backte die. Da der Meister des Morgens aufstrund, und wollt ihm helfen, und gehet in die Backstuben, so findet er weder Semmel noch Becken, sondern eitel Eulen und Meerkäsen. Da ward der Meister zornig, und sprach: Du Schalks-Marr, was hast du gebacken? Eulenspiegel sagte: Was ihr mich geheissen habt. Der Brodbecker antwortete: Was soll ich mit der Narretey thun? Solches Brod ist nirgend zu nutz, und ergreift ihn bey dem Hals, und sagte: Bezahle mir den Teig. Eulenspiegel sagt: Ja, wenn ich euch den Teig bezahle, soll denn die Waare mein seyn die davon gebacken ist? Der Meister sprach? Was frag ich nach solcher Waar? Also bezahlt er ihm seinen Teig, und nahm die gebackenen Eulen und Meerkäsen in einen Korb, und trug sie in die Herberg zum wilthen Mann, und gedachte in ihm selbst: Du hast oft gehört, man könne nichts so seltsam gen Braunschweig  
E  
brin.

bringen, man löse Geld daraus, und wäre an der Zeit, daß am andern Tag St. Nicolaus Abend war. Also stund Eulenspiegel vor der Kirchen, mit seiner Kaufmannschaft, und verkaufte die Eulen und Meers Fäßen alle, und lösete vielmehr Geld daraus, dann er dem Becker für den Taig hatte gegeben. Das ward dem Becker kund gethan, den verdroß es, und lief vor St. Nicolaus, Kirchen, und wolt ihm abfordern, für den Koffen die Dinger zu backen. Da war Eulenspiegel schon hinweg mit dem Geld, und hatte der Becker das Nachsehen.

Die 18. Historie.

Wie Eulenspiegel bey dem Mondschein das Mehl in den Hof heutelt.



Eulenspiegel wanderte im Lande herum, und came gen Ulfen, da ward er aber ein Beckenknecht. Als er nun bey einem Meister war, da richtete der Meister



Meister zu, zu backen, und sollte Eulenspiegelbeutel  
 ben der Nacht, daß es auf den Morgen früh fertig  
 wäre. Eulenspiegel sprach: Meister, ihr sollt mir  
 ein Licht geben, daß ich sehe zum Beuteln. Der Me-  
 ster sagte zu Ihm: Ich geb dir kein Licht, ich habe  
 meinen Knechten zu dieser Zeit kein Licht geben, sie  
 müssen mir in den Mondscheinbeutel, also mußt du  
 auch thun. Eulenspiegel sprach. Haben sie dann als  
 so hingebeutel, so will ichs auch thun. Der Meister  
 gieng schlaffen, und wollt ein paar Stund ruhen, dies  
 weil nimmt Eulenspiegel den Beutel, richt ihn zum  
 Fenster hinaus, und beutelte das Meel in den Hof,  
 da der Mond her schiene, alles dem Schein nach.  
 Als nun der Becker aufstand, und backen wollte,  
 fand Eulenspiegel und beutelte noch, da sahe der  
 Becker, daß Eulenspiegel das Meel in dem Hof beu-  
 telt, der war ganz weiß vom Meel. Sprach der Me-  
 ster: Was dem Teufel machst du hier, hat das Meel  
 nicht mehr gekostet, denn daß du das im Dreck beu-  
 telst? Eulenspiegel sprach: Habt ihr mirs doch ge-  
 heißen, in dem Mondbeutel, ohne Licht, dieses hab  
 ich gethan. Der Becker sprach: Ich hiesse dich beuteln  
 ben dem Mondschein. Eulenspiegel sprach: Wohlart  
 Meister, send mit mir zufrieden, es ist geschehen, und ist  
 nicht mehr verlohren, denn eine Hand voll Meel,  
 das will ich bald aufgerast haben, und schadet dem  
 Meel ganz und gar nicht. Der Brodbecker sprach:  
 Dierweil machet man den Teig nicht zu recht, so wird  
 es auch zu spat backen. Eulenspiegel sprach: Mein  
 lieber Meister, ich weiß einen guten Rath, wir wol-  
 len so bald backen, als unser Nachbar, sein Teig ist  
 in der Mülter, wolt ihr das haben, so will ich ihn  
 bald holen, und will unser Meel an dessen Statt lea-

gen. Der Meister ward zornig und sprach: Du wilt den Teufel holen, gehe hin an den Galgen, und hole Dieb herein. Ja, sprach er, und gieng an den Galgen, da lag ein Gerippe von einem Dieb, der war herab gefallen, das nahm er auf dem Hals, und trug es heim, und sprach: Wozu wollt ihr das haben? Ich weiß nicht, wozu es nuget. Der Becker sprach: Bringst du sonst nichts mehr? Eulenspiegel sprach: Es war sonst nichts mehr da. Der Meister ward zornig, und sprach: Du hast es in meiner Herren Gericht gestohlen, und ihnen ihren Galgen beraubet, das will ich dem Burgermeister andeuten, welches du wirst innen werden. Und der Becker gieng aus dem Hause auf dem Markt, Eulenspiegel gieng ihm nach, und dem Becker war es nöthig, daß er sich nicht umsahe, wußte auch nicht, daß ihm Eulenspiegel nachgieng. Also stand der Burgermeister am Markt, da gieng der Becker zu ihm, und fieng an zu klagen, Eulenspiegel war behend, so bald sein Meister anfieng zu klagen, da stand Eulenspiegel hart neben ihm und sperrete seine beyde Augen weit auf. Da der Becker Eulenspiegel sahe, ward er so grimmig, daß er vergaß, was er sagte, und sprach zu Eulenspiegel: Was wilt du? Eulenspiegel sagte: Ich will anders nichts haben, denn daß ihr saget, ich möchte sehen, wenn ihr mich wollt verklagen vor dem Burgermeister, so laß ich das nun sehen, so muß ich die Augen weit aufsperrern, daß ich das sehen kan. Der Brodbecker sprach zu ihm: Gehe mir aus den Augen du bist ein Böswicht. Eulenspiegel sprach: Sasse ich euch in den Augen, so müßte ich euch aus den Nasenlöchern kriechen, wenn ihr die Augen zuthät. Da gieng der Burgermeister von ihnen, denn er hörte, daß es Narren



Morrenwert war, und ließ sie stehen. Da Eulenspiegel das sahe, gieng er auch davon und läßt den Becker allein stehen.

Die 19. Historie.

Wie Eulenspiegel allezeit ein falbes Pferd ritt, und war nicht gern, wo Kinder waren.

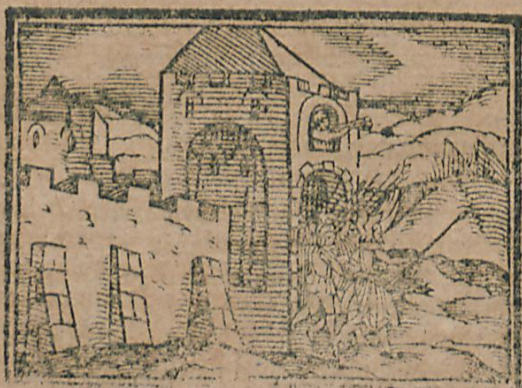


Eulenspiegel der war je und allezeit gern bey den Gesellschaften, und die Zeit seines lebens meidere er dreyerley Sachen: Zum ersten, ritt er durchaus kein grau, sondern allweg ein schön falbes Pferd, vom Gespött wegen. Das andere: Er konnte nicht fenn, wo Kinder waren, dann man achtet der Kinder mehr denn seiner. Das dritte war, wo ein alter guter Wirth war, bey dem war er nicht gern zur Herberg, denn ein alter reicher Wirth, der achtet Eulenspiegels Gut nicht. Auch so segnet er sich alle Morgen

gen für gesunder Speiß, für großem Glück, und für starkem Trank. Er segnete sich für der Speis aus der Apothecken wiewohl sie gesund ist, so ist sie ein Zeichen der Krankheit: so wäre das ein groß Glück, wenn ein Stein von dem Dach fiel, so möchte man sprechen, wäre ich da gestanden, so hätte mich der Stein zu todt geschlagen, das wäre sein Glück; solches Glück wollte er gern entbehren. Der starke Trank wäre das Wasser, denn es grosse Mühl. Näder umtreibet, auch so trinket man den Tod daran.

Die 20. Historie.

Wie Eulenspiegel sich zu dem Grafen von Anhalt verdinget, für einen Hausmann, und wenn die Feind dorkamen, so bließ er sie nicht an, und wenn kein Feind da war, so bließ er sie an.



Nicht lange nach verfloßener Zeit kam Eulenspiegel zu dem Durchl. Fürsten von Anhalt, zu demselben verdinget er sich für einen Hausmann, der hatete



te sehr viel Feindschaft, also, daß er zur selben Zeit  
Reiter und Fußvolk bey einander hatte, die man alle  
speisen mußte. Also ward Eulenspiegel vergessen  
auf den Thurn, daß ihm keine Speise wurde ge-  
bracht. Desselben Tags kam es darzu, daß des Für-  
sten Feinde für das Städtlein oder Schloß rannten,  
nahmen die Ruhe davon, trieben sie alle hinweg. Eu-  
lenspiegel aber lag auf dem Thurn, sahe durchs Fen-  
ster, und machte kein Geschrey, weder mit Blasen,  
oder Schreyen. Da kam das Gemurmel vor den  
Fürsten, daß er mit den Seinigen ihnen naheilet, und  
sahen etliche auf den Thurn, daß Eulenspiegel im  
Fenster lag, und lachte, da ruft ihm der Fürst und  
sagte: Wie liegest du also im Fenster, und bist so still?  
Eulenspiegel antwortete: Vor Essens so rufte ich,  
aber ich thue es nicht gern. Der Fürst rufte ihm wie-  
der; Wilt du die Feinde nicht anblasen? Eulenspie-  
gel antwortete: Ich darf nicht Feinde anblasen, daß  
Feld ist sonst voll, und sind mit den Rügen ein Theil  
hinweg blies ich mehr Feind, so schlugen sie euch zu  
todt. Wohlan, es ist gut, sprach der Graf, eilt den  
Feinden nach, und kämpft mit ihnen. Eulenspiegel  
ward abermal vergessen mit seiner Speise, der Fürst  
aber war zufrieden, und brachte auch einen Haufen  
Specks von seinen Feinden, darzu hielt man sich wohl  
mit Sieden und Braten. Eulenspiegel gedacht auf dem  
Thurn, wie er auch etwas von der Beute bekommen  
möchte, und nahm in Acht, wanns Essens Zeit seyn  
wollte. Da sieng er an zu ruffen und zu blasen Fein-  
dio! Feindio. Der Fürst lief eilends von dem Tisch,  
darauf die Speise stund, mit den Seinen, leget seinen  
Harnisch an, nahm die Waffen in die Hände,  
eilte bald zum Thor hinaus ins Feld, und sahe sich

am nach den Feinden. Unterdeß ließ Eulenspiegel behend vom Thurn, kam über des Fürsten Tisch, nahm von der Tatel Gesortenes und Gebratenes, was ihm beliehte, und gieng wieder auf dem Thurn. Da nun die Ritter und Fußvolk kamen, und von keinem Feinden vernommen, sprachen sie zusammen: Der Hausmann hat diß aus Schalkheit gethan, und zogen wieder nach dem Thor zu. Der Fürst rufte Eulenspiegel: Wie wilt du unsinnig oder toll werden? Eulenspiegel schwieg still. Der Fürst sprach: Warum hast du denn den Feind angeblasen, und ist keiner da gewesen? Eulenspiegel sprach: Da keine Feinde vorhanden waren, muß ich etliche Feinde herzublasen. Da sprach der Fürst, du trauest dich mit Schalknägeln, wenn Feinde da sind, so wilt du nicht anblasen, und wenn kein Feind da ist, so bläsest du Feinde an, das möchte wohl! Verrätheren heißen, und lasste ihn ab, und machte einen andern Hausmann. Man mußte Eulenspiegel zu Fuß mit ihm auslaufen für einen Fußknecht, das that ihn gar sehr verdrießen, und wäre gerne von dannen gewesen, konnte doch nicht mit Glimpf von ihm kommen. Deshalb wenn sie auszogen an die Feinde, so hindert er sich, und war allezeit der Letzte, wenn sie getroffen hatten, und so sie wieder heimkehrten, da war er allerwegen der erste beim Thor hinein. Da sprach der Fürst zu ihm, wie er das verstellen münte von ihm, wenn er auszüge mit ihm an die Feinde, so wäre er allerwegen der Letzte, und so man heimzüge, wäre er der Erste. Eulenspiegel sprach: Ihr sollt darum nicht zörnen, denn wenn ihr und das Hofgesind alle assen, so saß ich auf dem Thurn, und mußte von Klauen saugen, davon bin ich ohnmächtig worden, mußte ich denn der Erste an die Feinde fenn, müste



müßte ich die Zeit einbringen, und eilen, daß ich auch der Erste an der Tafel wäre und der letzte davon, damit ich wieder stark würde, so will ich auch der Erste und der letzte an den Feind seyn. So höre ich denn, sprach der Fürst, daß du dich nach der Zeit des Thuns richtest. Da sprach Eulenspiegel: Worin ein jeder Recht hat davon weicher er nicht. Der Fürst sprach: Ich brauche deiner nicht mehr, und schafte ihn ab, daß war Eulenspiegel zufrieden.

Die 21. Historie.

Wie Eulenspiegel seinem Pferd güldene Hufeisen ließ aufschlagen.



Ein solch tapferer Mensch war Eulenspiegel, daß seine Frömmigkeit für manchen grossen Herrn Fame, daß man von ihm wußte zu sagen, das mochten die Fürsten wohl leiden, und gaben ihm Kleider, Pferde, Geld und Kost. Also kam er zum König in Dänemark, der bat ihn ein abentheuerliches Stück zu beweisen, er wollte ihm sein Pferd lassen beschlagen.

gen, von dem allerbesten Hufschlag. Eulenspiegel fragt dem König: Ob er seinen Worten solle glauben? Der König sprach: Ja, so er nach seinen Worten thät. Eulenspiegel ritt mit seinem Pferd zum Goldschmied, und ließ solches mit güldenen Hufeisen und silbernen Nägeln beschlagen, und ritt damit zum König, und sprach: Ob er ihn wollte den Hufschlag bezahlen? Der König sagte Ja, und sprach zum Rentmeister, daß er ihm den Hufschlag bezahlen sollte. Der Rentmeister meinte, es wäre ein schlechter Hufschmied, da führte ihn Eulenspiegel zum Goldschmied, der wollte haben hundert Dänische Mark. Der Rentmeister wollte das nicht bezahlen, gieng und sagte dem König. Der König ließ Eulenspiegel holen, und sagte zu ihm: Eulenspiegel, was für einen theuren Hufschlag hast du machen lassen? Wenn ich alle meine Pferde also sollte beschlagen lassen, so müßte ich bald Land und Leute verkaufen. Ich meinte nicht, daß man sollte die Pferde mit Gold beschlagen. Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr König, ihr saget, es sollte der beste Hufschlag seyn, so hab ich euren Worten genug thun wollen. Der König versetzte: Du bist mein allerliebster Hofdiener, du thust was ich dir heiße, ward lachend, und bezahlte also die hundert Mark. Da war Eulenspiegel hurtig, ließ die güldene Hufeisen wieder abbrechen, und sein Pferd mit andern Eisen beschlagen, und blieb bey dem König bis an sein Ende.





Die 5. Historie.

Wie Eulenspiegel des Polnischen Königs  
Schalks • Narren, mit grosser Schalkheit  
überwand.



Zur Zeit des hochgebohrnen Fürsten Casimiri, Kōnigs in Polen, war ein abenteuerlicher Mensch bey ihm gar seltsamer Schwänke, und von wunderbarer Gauckelen, und kunte wohl auf der Geigen. Also kam Eulenspiegel in Polen zu dem Könige, denn der König hatte auch viel von Eulenspiegel hören sagen, derowegen war er ihm ein lieber Gast, und hätt ihn um seiner Abenteuer willen längst gern gesehen und gehöret, auch hatte er seinem Spielmann gar lieb. Nun kam Eulenspiegel und sein Narr zusammen, da war es, als man sagte: Zween Narren in einem Haus, die leben solten ohne Strauß. Des Königs Schalks. Narr wollte Eulenspiegel gar nicht leiden, wollte sich auch nicht vertreiben lassen. Das merckte der König, und

und ließ sie beyde fordern in seinen Saal. Nun wol-  
an sprach der König: Welcher die abentheuerliche-  
ste Narrerey verbringt, die ihm der andere nicht nach-  
thut, den wollen wir neu kleiden, und zwanzig Gul-  
den darzu geben. Die zweyen schickten sich zur Thor-  
heit, und trieben viel Affenspiel mit krummen Wä-  
lern, und auch mit seltsamen Reden, was einer vor  
dem andern erdenken kunte, und was Eulenspiegel  
thäte, das that ihm der andere Narr auch nach. Der  
König lachte, und alle seine Ritterschaft, und sahen  
mancherley Abentheuer. Eulenspiegel gedachte auch  
20. Gulden und ein neu Kleid, das wäre gut zu ver-  
bleiben, sollte ich darum thun, daß ich sonst ungern  
thät, und sahe wohl, daß des Königs Meinung war,  
daß es ihm gleich galte, welcher unter ihnen den Preiß  
gewinne. Also gieng Eulenspiegel in den Saal, hub  
sich hinten auf, und schloß einen grossen Haufen mit-  
ten in den Saal, nahm einen Löffel, und theilte den  
Dreck mitten entzwen, rufte den andern, und sprach:  
Narr, komm her, und thue mir die Leckerey auch nach,  
als ich dir vor will thun, nahm den Löffel, und fasset  
den halben Dreck darein, aß den gar auf, und reichte  
den Löffel den Schalks. Narren, und sprach: Sehe  
hin, iß du das andere halb Theil, und darnach mach  
du einen Haufen, das theil denn von einander, so will  
ich dir auch nochessen. Da sprach des Königs Narr:  
Nein, mir nicht also, das thue dir der Teufel nach,  
sollte ich all mein Lebtag nackend gehen, so iß ich von  
dir oder mir nicht. Also gewann Eulenspiegel die Rei-  
terschaft von der Büberen, und der König gab ihm  
das neue Kleid, und zwanzig Gulden. Da rüte  
Eulenspiegel hinweg, und brachte von dem  
König das Lob davon.

Die



## Die 23. Historie.

Wie dem Eulenspiegel das Herzogthum  
Lüneburg verboten ward.

Ben Zell in dem Lande Lüneburg, da thäte Eulenspiegel eine abentheuerliche Vüberey, daß ihm der Herzog das Fürstenthum verbieten ließ, und wenn er auch darinnen sollte ergriffen werden, er ohne einige Gnade müste aufgehängt werden. Hier auf meinte Eulenspiegel, er könnte das Land nicht räumen, wenn ihn der Weg dadurch trüge, so reitet oder gieng er nicht desto minder durch das Land. Es begab sich aber auf eine Zeit, daß er durch Lüneburg wollte reiten, da begegnete ihm der Herzog, und da er sohe, daß es der Herzog war, gedachte er es ist der Herzog, und so du flüchtig wirst, so überlassen sie dich mit ihren Pferden, und stossen dich vom Pferd herunter, so kommet denn der Herzog in Zorn, und läßt dich an den nächsten Baum henken. Bedacht sich demnach eines kurzen Raths und stieg ab vom Pferd, schnitte ihm den Bauch geschwind auf, warf das Eingeweide heraus, und stund in das Loch. Da nun der Herzog und seine Reiter geritten kamen an die Stadt, da Eulenspiegel in seines Pferdes Bauch stunde; da sprach ein Diener: Sehet, Herr, wie steht her Eulenspiegel in seines Pferdes Bauch? Da ritt der Fürst zu ihm, und sprach: Bist du da? Weißt du nicht: daß ich dir mein Land verboten habe, und wenn ich dich darinnen finde, so will ich dich an einen Baum henken lassen? Da sprach er: Gnädigster Fürst und Herr, ich hoffe ihr werdet mir des Lebens begnaden, habe ich doch nichts gethan, daß den Herrn

ten

tenswürdig ist. Der Herzog sprach: Komm her zu mir, und sage mir den Umstand: Was meinst du doch damit, daß du dich in deines Pferdes Leib stellst? Eulenspiegel kam herfür und antwortete hierauf: Gnädiger und Hochgeborner Fürst, ich besorge mich für euer Ungnade, und fürchte mich sehr, so hab ich all mein Lebtag gehört: daß ein jeder soll Friede haben in seinen vier Pfälen. Da ward der Herzog lachend und sprach: Wilt du aber nun hinfort aus meinem Land bleiben? Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr, wie euer Fürstliche Gnaden will. Der Herzog gieng von ihm weg, und sprach: Bleib als du bist. Da sprang Eulenspiegel eilends aus der Haut, und sprach zu seinem Pferd: Habe Dank, du gutes Pferd, du hast mich errettet, und einen gnädigen Herrn gemacht, liege nun hier, es ist besser, daß dich die Raben fressen, denn daß sie mich gefressen hätten, und gieng zu Fuß davon.

#### Die 14. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Bauern seines Landes einen Theil abkaufte.

Darnach kam Eulenspiegel wiederum in das Land, gieng bey Zell in ein Dorf, und wartete, wann der Herzog wiederum gen Zell wollte reiten, da gieng daselbst ein Bauer zu Acker: Nun Eulenspiegel hatte ein anders Pferd überkommen, mit samt einem Schublatten, fuhr zu dem Bauern, und fragte ihn: Wessen der Acker wäre? Der Bauer antwortete und sprach: Er ist mein, ich habe ihn ererbet. Eulenspiegel sprach: Was er ihm geben soll für den Schublatten





Karren voll Erden, von dem Acker? Der Bauer sprach: Einen Schilling nehm ich von dir. Eulenspiegel gab ihm einen Schilling. Pfennig, und warf den Karren voll Erden, froch darein, und fuhr nach der Zell, für die Eller. Als nun der Herzog geritten kam, da ward er Eulenspiegels gewahr, daß er auf dem Karren saß, in der Erden bis an die Schultern. Da sprach der Herzog: Eulenspiegel, hab ich dir nicht mein Land verboten, wenn ich dich darinnen finde. so will ich dich henken lassen. Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr! ich bin nicht in eurem Land, ich sitze in meinem Land, daß ich gekauft habe von einem Bauern, der sagte mir, es wäre sein Erbreich. Der Herzog sprach: Fahre hin mit deinem Erbreich, und komme nicht wieder, ich will dich sonst mit Pferd und Karren henken lassen. Also sprang Eulenspiegel bald auf sein Pferd, ritt aus dem Lande, und ließ den Karren vor der Burg stehn. Also liegt Eulenspiegels Erbreich noch vor der Brucke.

Die

## Die 26. Historie.

Wie Eulenspiegel dem Landgrafen zu Hessen mahlere und ihn überredete, wer unehelich wäre, der könnte das nicht sehen.



Uebentheuerliche Ding trieb Eulenspiegel im Lande zu Hessen, da er das Land Sachsen durchwandert hatte, und fast gut bekannt war, daß er sich mit seiner Lüberei nicht mehr behelfen mochte, da gieng er hierauf in die Landgraffschaft Hessen, und kam gen Marburg, an der Herren Landgrafen Hof, und der Graf fragte ihn, was er wäre? Er antwortete und sprach: Gnädiger Herr, ich bin ein Künstler. Dessen freute sich der Landgraf, denn er meinte, er könnte die Alchimisterei, die der Landgraf sehr liebte, frage deswegen, ob er ein Alchimist wäre? Er antwortete: Gnädiger Herr, nein, ich bin ein Mahler, von guten Künsten, dergleichen nicht gefunden wird, denn meine Arbeit übertrifft andere sehr weit. Der Landgraf sprach:



sprach: Laßet uns etwas sehen. Er sagte Ja, Gnädiger Herr, und hatte etliche kunstreiche Stücke, die er in Flandern gekauft hatte, die zog er aus dem Sack, und zeigte die dem Fürsten, die gefielen dem Herrn, und sprach zu ihm: Meister, was wollt ihr nehmen, und unsern Saal mahlen, von dem Herkommen der Landgrafen von Hessen, und wie sich die befreundet haben mit dem König von Ungarn, und andern Fürsten und Herrn, und wie lang das gestanden sey, und wollet uns das auf das allerprächtigste ausmalen. Eulenspiegel antwortete: Gnädiger Herr, das, so mir euer Gnaden angezeigt, würde über vier hundert Gulden kosten. Der Landgraf sprach: Meister, macht es nur gut, wir wollen euch das gut belohnen. Eulenspiegel nahm also das an, doch so muß ihm der Landgraf hundert Gulden darauf geben, damit er Farben kaufe, und Gesellen überkame: Als aber Eulenspiegel mit dreien Gesellen will die Arbeit anfangen, so bedinget er zuvor, daß niemand soll in Saal gehen, zu der Zeit der Arbeit, denn allein seine Gesellen, damit er nicht verhindert würde. Daran verwilligte der Landgraf. Hierauf ward Eulenspiegel mit seinen Gesellen eins, und beredete sich mit ihnen, daß sie still schwiegen, und ließen ihn sorgen, sie dürften leicht arbeiten, und dennoch ihren Lohn haben, und ihre größte Arbeit seye das Bretspiel. Das nahmen die Gesellen an, daß sie mit Müßiggang konnten ihren Lohn verdienen. Das währte vier Wochen, daß dem Landgrafen verlangt, was doch der Meister mit seinen Compagnen möchte machen, obs auch so gut möchte werden als die Prob, und sprach Eulenspiegel an: Höre Meister, uns verlangt sehr eure Arbeit zu sehen, wir begehren mit euch in den Saal

zu gehen, und euerer Stücke zu befehen. Eulenspiegel sprach: Ja, Gnädiger Herr, aber eins will ich euer Gnaden sagen, wer mit euer Gnaden gehet, und das Gemähl beschauet, wer denn nicht recht ehlich gebohren ist, der mag meine Stücke nicht beschauen. Der Landgraf sprach: Meister, das wäre eine grosse Sache. Indem giengen sie in dem Saal, da hatte Eulenspiegel eine lange Leinwand an die Wand gespannet, da er mahlen sollte, und zog das Tuch ein wenig hluter sich, und zeigte mit einem weissen Stäblein an die Wand, und sprach: Sehet hier, Gnädiger Herr, dieser Herr ist der erste Landgraf zu Hessen, und ein Columneser zu Rom gewesen, und hat zu einer Gemahlin gehabt des mildreichen Justinian Tochter eine Herzogin zu Bayern, der dann hernach Kaiser ward, sehet zu, Gnädiger Herr, von dem ward gebohren Adolphus. Adolphus gebor Wilhelm den Schwarzen. Wilhelm, der gebor Ludwig den Frommen, und so fort an, bis auf euer Fürstlich Gnaden, so weiß ich das fürwahr, daß niemand meine Arbeit straffen kan, so künstlich und mit schönen Farben. Der Landgraf sahe anders nichts, den die weisse Wand, und gedachte in ihm selber, sollte ich immer ein Hurenkind seyn, so sehe ich doch anders nichts, denn eine leere Wand, jedoch sprach er um Glimps willen: Lieber Meister, uns begnügt das, doch haben wir nicht Bestands genug das zu erkennen, und gieng damit aus dem Saal: Da nun der Landgraf zu der Fürstin kam, fragte sie ihn? Ach gnädiger Herr! was macht doch euer Meister? Ihr habt es gesehen, wie gefällt euch doch seine Arbeit? Ich hab kein Vertrauen dazu, er siehet wie ein Schalk. Der Fürst sprach: Ihr Liebden mir gefällt seine Arbeit, er thut  
ihm



ihm nach Recht. Gnädiger Herr, sprach sie: Müßten wir es nicht auch befehlen? Ja, wie des Meisters Willen, sprach der Herr. Hierauf wurde Eulenspiegel gefordert; denn sie begehrte es auch zu sehen. Eulenspiegel sprach zu ihr, wie zum Fürsten: Wer nicht ehlich ist, der kan seine Arbeit nicht sehen. Da gieng er mit acht Jungfrauen und einer Thörlin in den Saal, da zog Eulenspiegel das Tuch wieder hinter sich, wie vor, und erzählte der Gräfin auch das Herkommen der Landgrafen je ein Stück nach dem andern.

Die Fürstin aber und ihre Jungfrauen schwiegen still, niemand rührte das schöne Kunststück, manchem war es sehr leid, daß er sollte unehlich seyn vor Vatter und Mutter. Hierauf hub die Thörlin an und sprach: lieber Meister, ich sehe doch nichts von eurer Kunst, und sollte ich schon mein lebtag ein Hurenkind seyn. Da gedachte Eulenspiegel, das will nicht gut werden, wollen die Thoren die Wahrheit sagen, so muß ich warlich wundern, und zog das in ein Gelächter, da gieng die Fürstin hinweg wieder zu ihrem Herrn, der fragte sie auch, wie ihr das Gemähl gefiel? Sie antwortete und sprach: Gnädiger Herr, es gefällt mir so wohl als euer Gnaden, aber unserer Thörlin gefällt es nicht, sie sprach auch, sie sähe kein Gemählde, besglichen auch unsere Jungfrauen, und besorgen es seye Büberen in der Sach. Das gieng dem Fürsten zu Herzen, und ob er schon betrogen war, so ließ doch Eulenspiegel sagen, daß er seine Sache schickete, denn das ganze Hofgesind müste seine Arbeit sehen, und der Fürst meinete, er wolt sehen, welcher ehelich oder unehelich unter seiner Ritterschaft wäre, das Leben wäre ihm verfallen. Da gieng Eulenspiegel zu seinen Gesellen, und gab ihnen Urlaub,

und forderete noch hundert Gulden bey dem Rentmeister, welche er auch empfieng, und gieng damit davon. Des andern Tags fragte der Fürst nach seinem Mahler, der war aber hinweg. Da gieng der Fürst mit allen seinem Hofgesinde in den Saal, ob jemand etwas seines Gemähldes sähe, und da sie alle still schwiegen, da sprach der Landgraf: Nun sehen wir wohl, daß wir betrogen sind, und mit Eulenspiegel haben wir uns nicht bekümmern wollen, dennoch ist er zu uns kommen, doch die zwey hundert Gulden wollen wir wohl erdulden, und er dennoch ein Schalk muß bleiben, und darum unser Fürstenthum meiden muß. Also war Eulenspiegel von Marburg hinweg kommen, und wollte forthin des Mahlens sich nicht mehr bedienen.

Die 26. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Prag in Böhmen auf  
der hohen Schuss mit Studenten disputirt,  
und sehr wohl bestand.





Also zog Eulenspiegel in das Böhmer Land und gen Prag, da er von Marburg zog, und gab sich aus für einen grossen Meister, zu berichten grosse Fragen, die sonst andere Meister nicht auslegen, oder auch einen Bericht können geben. Da liess er ihm einen Zettel schreiben, hestete den an die Kirchen-Thüren, und an die Collegien, das that den Rector verdriessen. Die Doctores und Magistri waren übel daran, giengen zusammen, rathfragten, wie sie dem Eulenspiegel Quästiones möchten aufgeben, die er ihnen nicht solviren könnte/ so er denn übel bestünde, so könnten sie mit Glimpf an ihn kommen, und ihn verschmähen, das ward unter ihnen verwilliget und zugelassen, ordnirten hierauf, daß der Rector die Frage thun sollte, und liessen Eulenspiegel gebieten durch ihren Pedellen, des andern Tages zu erscheinen zu den Fragen, welche er ihm dann schriftlich gab, vor der ganz n Universität zu antworten, auf daß er probirt und seine Kunst also recht befunden würde, sonst sollte er nicht zugelassen werden. Eulenspiegel antwortete hierauf: Sage deinem Herrn, ich will dem also thun, und hoffe noch für einen frommen Mann zu bestehen, als ich vorlängst gethan habe. Des andern Tags versammelten sich alle Doctores und Gelehrten, indem kam Eulenspiegel, und brachte mit sich seinen Wirth, etliche andere Bürger, und sonst gute Freunde, um des Ueberfalls willen, der ihm von den Studenten geschehen möchte.

Und da er nun in ihre Versammlung kam, da hießen sie ihn auf einen Stuhl steigen, und antworten auf die Fragen, die ihm fürgesagt wurden. Die erste Frage war, die der Rector an ihm that, daß er sagen und die Wahrheit bewähren sollte, wie mancher Tropf Wasser im Meer wäre? Wo er diese Frage nicht auf-

lösen und berichten könnte, so wollte sie ihn für einen ungelehrten Anfechter der Kunst verdammen und strafen. Auf dieselbige Frage antwortete er behend und sprach: Würdiger Rector, heisset die andern Wasser still stehen, die an allen Orten in das Meer laufen, so will ich euch messen, beweisen und die Wahrheit davon sagen, und es ist beargreiflich zu thun. Dem Rector war unmöglich die Wasser aufzuhalten, zog also ab, und erließ ihn des Messens. Der Rector stunde da schamroth, und that seine andere Frage und sprach: Sage: Wie viel Tage sind vergangen von Adams Zeiten her, bis auf diesen Tag? Er antwortete kurz: Nur sieben, und so die verlaufen sind, heben sich andere sieben Tage an, das währet bis zum Ende der Welt. Der Rector that die dritte Frage, und sprach: Sage mir bald, wie oder woran sich das Mittel der Welt hält? Eulenspiegel antwortete: Das ist hie, das stehet recht mitten in der Welt, und daß es wahr sey, so laßet uns messen mit einer Schnur, und wo es fehlet um einen Strohalm, so will ich unrecht haben. Ehe der Rector das messen wollte, ehe erließ er Eulenspiegel dieser Frag, und that die vierte Frag an Eulenspiegel ganz im Zorn, und sprach: Sage an, wie fern ist von der Erden im Himmel? Eulenspiegel antwortete: Es gehet nahe hieben, denn wenn man redet oder ruffet im Himmel, das kan man hienieden wohl hören. Steiget ihr hinauf, so will ich unten laut rufen, das sollt ihr im Himmel hören, und höret ihr das nicht, so will ich auch unrecht haben. Der Rector war zufrieden, und fragte ihn die fünfte Frage: Wie weit der Himmel wäre? Eulenspiegel antwortete ihm hierauf und sprach: Er ist tausend Klafter weit, und tausend Ellenbogen hoch, das

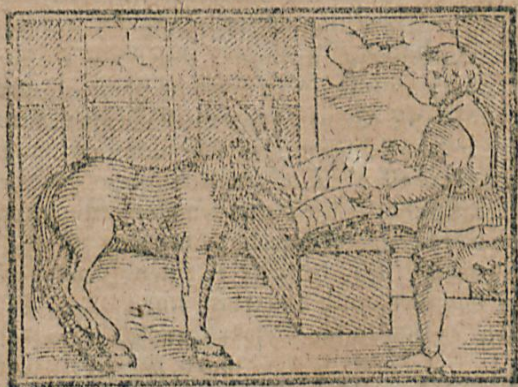
mag



mag mir nicht fehlen, wollet ihr das nicht glauben, so nehmet Sonn und Mond, und alles Gestirn von dem Himmel, und übermisset es recht, so findet ihr daß ich recht habe. Was sollen sie weiter sagen, Eulenspiegel war ihnen gar zulustig, und mußten ihm recht geben; er aber verzog nicht lang, als er die Gelehrten überwunden hatte mit Schalkheit, das war ihnen Leid, daß sie ihm nicht konnten etwas aufgeben, dadurch er in Sport kommen wäre, und er zog den langen Rock aus, wanderte weiter, und kam gen Erfurt.

Die 27. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Erfurt einen Esel lehrte in einem Psalter lesen.



Eulenspiegel hatte ein großes Verlangen nach Erfurt, als er die Schalkheit zu Prag hatte künstlich ausgerichtet, denn er besorgte sich, daß man ih-

me schleunig möchte nachsehen. Als er aber nach Erfurt kam, wo die hochberühmte Universität von berühmten Leuten ist, da schlug Eulenspiegel seine Briefe auch an, und die Collegien der Universität hatten viel gehört von seiner List, und rathschlagen, was sie ihm vortragen möchten, auf daß es ihnen nicht gieng, wie es ihnen vorher mit ihm ergangen war, die mit Schanden bestunden. Nun wurden sie Rathe, daß sie Eulenspiegel einen Esel in die Lehr thun wollten, denn es sind viel Esel zu Erfurt, alte und junge. Sie fragten Eulenspiegel, und sprachen zu ihm: Meistee ihr habt künstliche Briefe angeschlagen, wie ihr eine jegliche Creatur wollet lesen und schreiben lernen, und in kurzen Tagen, so seyn die Herren der Universität hier, und wollen euch einen Esel in die Lehr thun, trauer ihr euch ihn auch zu lehren? Er sprach: Ja, aber ich muß Zeit dazu haben, dieweil er ein unvernünftig Thier ist. Da wurden sie mit ihm eins auf zwanzig Jahr. Eulenspiegel gedachte, unser sind drey, stirbt der Rector, so bin ich frey, stirbt dann ich, wer will mich mahnen? Stirbt dann mein Discipel, der Esel, so bin ich auch ledig, nahm also das an, und galt fünf hundert alter Schock, darauf gaben sie ihm etwas Geld. Also nahm Eulenspiegel dem Esel an, und zog zum Thurnier in die Herberge, da zu der Zeit ein seltsamer Wirth war. Also bestellte er einen Stall allein für seinen Schüler, und überkam einen alten Psalter, dem legt er ihm in die Krippen, zwischen ein jegliches Blat legt er Habern, des ward der Esel gewahr, warf die Blätter mit der Zungen herum um des Habers willen, und so er denn keinen Habern mehr fand, zwischen den Blättern, rufte er I, U, I, U. Da Eulenspiegel das merkte von dem Esel seinem Schüler,



ler, da gieng er zu dem Rector, und sprach: Herr Rector, wenn wollt ihr einmal besehen, was mein Schüler macht? Der Rector sprach: Lieber Meister, will er sich der Lehre auch annehmen? Eulenspiegel sprach: Er ist aus dermassen von grober Art, und ja schwer zu lehren, doch hab ich ihn mit großem Fleiß dazu gebracht, daß er etliche Buchstaben, und sonderlich etliche Vocales kenne, und lernen kan, ist es euch gelegen, gehet mit mir, so könnet ihr das sehen und hören. Nun hatte der gute Schüler gefasst bis um drey Nachmittag. Da nun Eulenspiegel mit dem Rector und etlichen Magistris kam, legte er seinem Schüler ein neu Buch vor, so bald er das in der Krippen fand, da warf er die Blätter hin und her, den Habern zu suchen, als er aber nichts fand, begunte er mit lauter Stimme zu schreien: I, U, I, U. Da sprach Eulenspiegel: Liebe Herrn, höret die zween Vocales I, und U, die kan er jezund, ich hoffe, er soll noch gut werden. Darnach starb der Rector in kurzer Zeit, da verließ Eulenspiegel seinen Schüler und ließ ihn gehen, wie seine Natur auswieset. Hierauf zog Eulenspiegel mit seinem Gelbe, so er bar auf empfangen hatte, hinweg, und gedachte, soic du die Esel in Erfurt alle weiß machen, das würde groffe Mühe brauchen, er konnte es auch nicht thun, und zog davon.

Die 28. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Rungenstädt in dem Land Thüringen, den Frauen die Pelz wusch.

So kam Eulenspiegel in das Land Thüringen, in das Dorf Rungenstädt, und bat um eine Herberg



berge. Da fragte ihn die Wirthin: Was er für ein  
 Gesell wäre? Eulenspiegel sprach: Ich bin nicht ein  
 Handwerks-Gesell, sondern pflege die Wahrheit zu sa-  
 gen. Die Wirthin sprach: Die beherberge ich gern,  
 und bin insonderheit denen günstig, die die Wahrheit  
 sagen. Und als Eulenspiegel um sich sahe, siehet er,  
 daß die Wirthin schreiet, und sprach: Schiele Frau,  
 schiele Frau, wo soll ich hin sitzen? und wo leg ich mei-  
 nen Stab und Sach hin? Ach daß dir nimmermehr  
 Unthes geschehe, sprach die Wirthin, all mein lebtag  
 hat es mir niemand verwiesen, daß ich schielend bin,  
 Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, soll ich allezeit die  
 Wahrheit sagen, so kan ich das nicht verschweigen, die  
 Wirthin war deß zufrieden und lachte darüber. Als  
 nun Eulenspiegel die Nacht da verblieb, kam er mit  
 der Wirthin da zu reden, wie er alte Belze waschen  
 könnte, das gefiel der Frauen wohl, und bat ihn, daß  
 er die Belze waschen sollte, sie wolt es ihren Nachba-  
 rinnen sagen, daß sie ihre Belze auch brächten, daß er  
 sie waschen thäte. Eulenspiegel sprach: Ja, gar gern.  
 Die



Die Frau sammlete ihre Nachbarinnen zusammen, die brachten ihre Belze. Eulenspiegel sprach: Ihr müßet Milch haben. Die Weiber thäten verlangen, und hatten eine Lust zu den neuen Belzen, und holte jede alle ihre Milch, die sie in den Häusern hätten. Eulenspiegel setzte zweien Kessel zu dem Feuer, goß die Milch darein, und legte die Belze darein und ließ die kochen. Als ihn nun gut dauchte, die Belz würden genug gekocht haben, sprach er zu den Weibern, ihr müßt mir nun weiß Lindenholtz bringen, streift das ab, und so bald ihr wieder kommt, will ich die Belze heraus geben, denn sie sind genug gekocht und will sie auswaschen, darzu aber muß ich das Holz haben. Die Weiber giengen willig nach dem Holz, und ihre Kinder liefen neben ihnen her, sprangen und sangen: O ho, gute neue Belz. O ha, gute neue Belze. Eulenspiegel stund, lachte und sprach: Ja harret, die Belze sind noch nicht recht. Als sie nun in den Kessel waren, schierte Eulenspiegel immer unter, und ließ die Kessel mit samt den Belzen stehen, und gieng aus dem Dorf hinweg, sollte noch wieder kommen, und die Belze auswaschen. Die Weiber kamen auch mit dem Lindenholtz, und funden Eulenspiegel nicht, vermeinten aber nicht, daß er hinweg wäre, da wollte je eine vor der andern ihren Belz aus dem Kessel thun, die waren aber ganz verbrühet, daß sie von einander fielen, ließen die Belze stehen, und meinten, er käme wieder. Eulenspiegel aber ward froh, daß er also mit Manier davon kommen war.



## Die 29. Historie.

Wie Eulenspiegel die Schaarwächter zu  
Mürnberg wacker macht, daß sie in das Wasser,  
die Pegniß genannt, fielen.



Als Eulenspiegel weit umher gezogen war, auch die  
Leute sehr oft betrogen hatte, denn er war sehr  
durchzuleben in seiner Schalkheit, kam demnach nach  
Mürnberg, und wollte da sein Geld verzehren; so er  
im Land gewonnen hatte. Da er nun eine Zeitlang  
da gelegen war, und alle Umstände gesehen hatte,  
kante ers von Natur nicht lassen mußte da auch eine  
Schalkheit thun, und sahe, daß die Schaarwächter  
in einem grossen Kasten schlafen thäten, unter dem  
Rathhaus, im Harnisch und Eulenspiegel hatte da  
Weg und Steg wohl gelernt, und sonderlich abge-  
sehen den Steg zwischen den Säumark und Häus-  
lein, der Hantsteg genannt, daß des Nachtes böß  
darüber zu gehen, denn manche gute Dirne, so sie  
wollen



wollen Wein holen, da herum gezogen wird. Also  
 wartete Eulenspiegel mit seiner Bosheit, bis die Leute  
 waren zu Bett gangen, da es nun ganz still war,  
 brach er ab von demselben Steg drey Bretter, und  
 warf sie ins Wasser, gieng vor das Rathhaus, und  
 begunte zu fluchen, und haucte tapfer in das Pflaster,  
 daß das Feuer davon sprang. Da das die Wächter  
 höreten, waren sie geschwind auf, und jagten ihm nach.  
 Eulenspiegel nahm die Flucht nach dem Säumarkt,  
 und kam mit Noth ihnen vor an dem Steg, da er  
 die Dillen hatte abgeworffen, und kroch mit grosser  
 Mühe über den Steg, rufte mit lauter Stimme:  
 Ho, ho, wo bleibt ihr nun, Ihr verzagten kahlen  
 Bernhäuter. Da das die Wächter höreten, liefen sie  
 ihm eilends nach, ein jeder wollte der erste seyn, sie  
 len darnach einer nach dem andern ins Wasser, und  
 war die Lücke des Stegs so eng, daß sie auf einem  
 jeden Ort die Mäuler zerfielen. Ho, ho, ruft Eu-  
 lenspiegel, kauft ihr noch nicht, Morgen jaget mir  
 mehr nach, zu diesem Bad währet ihr Morgen noch  
 wohl kommen. Einer brach ein Bein, der andres  
 einen Arm entzwen, der dritte bekam ein Loch im Kopf,  
 und kam keiner ohne Schaden davon. Da er nun  
 die Bosheit ausgeübet hatte, blieb er nicht lange  
 zu Nürnberg, zog wieder hinweg, denn er besorget  
 sich, wo es austäme, daß er möchte gestäupet, und  
 ihm von denen in Nürnberg ein öffentlicher Schimpf  
 angethan werden.

### Die 30. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Bamberg um  
Geld asse.

Mit Ist verdiente Eulenspiegel einstmals Geld zu  
 Bamberg, als er von Nürnberg kam, und sehr  
 hunge-

hungerig war, kam er in ein Wirthshaus, die Frau hieß Königin, die gar eine fröhliche Wirthin war, und hieß ihn willkommen seyn, denn sie sahe an seinen Kleidern, daß er gar ein seltsamer Gast seyn müßte. Als man des Morgens essen sollt, fragte ihn die Wirthin, ob er über Tisch sitzen, oder für ein Pfening werth wolte essen? Eulenspiegel antwortete: Er wäre ein armer Gesell, und bat sie, daß sie ihm um Gottes willen etwas möchte zu essen geben. Die Wirthin sprach: Freund, in den Fleischbänken gibt man mir nichts umsonst, ich muß Geld darzu haben, deswegen muß ich für das Essen Geld haben. Eulenspiegel sprach: Ach Frau, es dienet mir auch Geld zu essen oder trinken. Die Frau sprach: An dem Herren. Tisch um vier und zwanzig Pfening, und an den nächsten Tisch darnelben, für achtzehn Pfening, und bey dem Haus. Gesind, für zwölf Pfening. Eulenspiegel war getrost und sagte: Das mehrere Geld dienet mir am besten, setzt sich darauf an den Herren. Tisch. Und nachdem er den Bauch mit Essen und Trinken angefüllt hatte, bat er die Wirthin ihn abzufertigen, den er Armut wegen wandern müßte. Lieber Gast, sprach die Wirthin, gebt für die Mahlzeit 24. Pfening und gehet eure Strassen, das euch Gott behüte. Mir nicht so, Wirthin, sprach Eulenspiegel, sondern ihr send mir vier und zwanzig Pfening zu thun, denn ihr berichtet mich ja, wie man an dem Tische esse und trinke, für vier und zwanzig Pfening, das habe ich vollbracht, dieses zu verdienen, denn es mich je schwer und sauer ankommen, ich oh, daß mir der Schweiß ausbrach, als ob mir Leib und Leben daran stünde, so könnte ich auch nicht mehr essen. Die Wirthin sagte: Fahr hin, lieber Gast, es sey Dir geschenket, und komm nicht wieder.



Die 31. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Frankfurt am Mayn  
die Juden betrog um tausend Gulden, denn er  
verkaufte ihnen Dreck für Propheten-  
Beer.

Ein Schalk muß den andern fangen, und betrügen.  
Dieses bewies sich hier an den trüglichen Juden  
zu Frankfurt am Mayn, wie Eulenspiegel eben in der  
Mess, da besahe er den Handel in der ganzen Stadt,  
und kam zu einem wohlbekleideten starken Mann, der  
von Alexandria Bisam gebracht hätte, den er über die  
massen theuer verkaufen that, gedachte Eulenspiegel,  
ich bin auch ein starker fauler Knecht, der nicht gern  
arbeitet, könnte ich mich so tapfer und bequem ernäh-  
ren, so stünde es gut mit mir. Darauf speculirte er  
dieselbe ganze Nacht, indem sticht ihm ein Floh zwi-  
schen den Beinen, nach demselben griff er, und er-  
griff etliche Knötlein im Hindern, das müssen der gro-  
ben eine seyn, (gedachte er) die man nennet Alexandro,  
davon dann der Bisam herkomme. Als er nun des  
Morgens aufstund, da kaufte er grauen und rothen  
Zentelt, band dreyn die Beer, und kaufte andere Spe-  
riery darzu, richtete einen Krom auf, da kamen die  
Leute: besahen den, und fragten nach seltsamer Waar,  
aber Eulenspiegel wollte niemand antworten, so lang  
bis drey reiche Juden zu ihm kamen und fragten nach  
der Waar, denen antwortete er, es wären wahre Pro-  
pheten-Beer, die sollten sie im Versuchen befinden.  
Die Juden giengen henseits, und unterredeten sich,  
zulezt, sagte der älteste Jude, vielleicht möchten wir  
hievon gewiß weisagen, und vereinigten sich die Wa-  
ren an sich zu kaufen, traten darauf zu Eulenspiegel,  
und

und fragten, was doch mit einem Wort eine Beer gethan sollte? Eulenspiegel gedachte: Fürwahr wie die Waar ist, also hab ich auch Kauffente, den Juden dienet dieser Balsam wohl, und sagte zu ihnen: Ich geb euch es für tausend Gulden, wenn ihr Mund mir die nicht dafür bezahlen wollt, so packet euch hinweg, und laffet den Dreck stehen. Damit sie aber ohne Born die Waar überkommen möchten, zehleten sie ihm das Geld auf, nahmen ein Propheten-Beer, und lieffen alle Juden in ihre Synagog fordern, da stunde der älteste Rabbi, und sagte: Sie sollten alle drey Tage fasten und beten, denn ihnen Propheten-Beer zu Handen kommen wären, die soll alsdann einer in dem Mund nehmen, ihnen zum Trost weiffagen, und über drey Tag nahm das Isaar in den Mund, mit grosser Reuerenz, da fragte ihn Moses: Lieber, wie schmeckt es doch? Der antwortete: Wir sind von den Gecken betrogen, denn es ist nichts anders als Menschen-Dreck. Die Juden kosteten alle die Propheten-Beer, und erckenneten es erst, da sie das Holz, darauf sie wachsen, sahen daran geklebet. Eulenspiegel aber war hinweg, schlemmet und demumel tapfer, so lang der Juden Geld währete.

### Die 32. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Quedlinburg Hünner kauft, und der Bäuerin ihren Han zum Pfand ließ für Geld.

Die Leute waren vor Zeiten nicht so nachdenklich, als jetzt, insonderheit die Landleute. Denn auf eine Zeit kam Eulenspiegel nach der Herrschaft Qued-





Quedlinburg, da ward zu der Zeit Markt, und Eulenspiegel hatte nicht genug Zehrung, denn wie er sein Geld gewann, so gieng es wiederum hinweg, und gedachte, wie er wieder Zehrung überkommen möchte. Also saß eine Bäuerin da zu Markt, und hatte einen Korb voll Hünere mit einem Hanenseil. Eulenspiegel fragte was das Paar gelten sollte? Sie antwortete ihm: Das Paar um zweien Stephans Groschen. Eulenspiegel sprach: Wollt ihr sie nicht näher geben? Sie sprach: Nein. Also nahm Eulenspiegel die Hünere mit dem Korb, und gieng zum Burgthor zu, da lief ihm die Frau nach, und sprach: Kaufmann, wie soll ich das verstehen? Wilt du mir die Hünere nicht bezahlen? Eulenspiegel sprach: Ja, ich bin der Aeltistins Schreiber. Darnach frag ich nicht, sagt die Frau, will sie Hünere haben, so bezahle du sie, ich habe bey der Aeltistin eben nichts zu schaffen, mein Vatter hat mich gelehret, ich sollte denen nicht zu kaufen oder zu borgen geben, von denen man sich neigen muß, darum bezahle

E

bezahlt mir die Hünner. Eulenspiegel sprach: Frau, ihr seyd von keinen Glauben, damit ihr aber des Euerigen gewiß seyd, so nehmet hin den Han zum Pfand, bis ich euch den Korb und das Geld bringe. Die gute Frau nahm ihren Han zum Pfand, aber sie war betrogen, denn Eulenspiegel blieb gar aus.

Die 33. Historie.

Wie Eulenspiegel sich verdingt zu einem Schmid, und wie er ihm die Bälge in den Hof trug.



Eulenspiegel kam nach Rostock, in das Land Mecklenburg, da verdingte er sich für einen Schmidknechte. Nun hatte der Schmid das Sprüchwort auf ihne, wenn der Knecht blasen sollte, sprach er: Ho ho, folge mit den Bälgen nach, und gieng mit solchen Worten in den Hof, und wollte harnen, alsbald nahm Eulenspiegel den einen Balg auf den Rücken und folgte dem Meister nach, und sprach zu ihm: Meister,



ster, hier bringe ich den einen Balg, wo soll ich ihn hin thun: Ich will den andern nach bringen. Der Meister sahe sich um und sagte: lieber Knecht, ich meine es nicht also, gehe hin und lege den Balg wieder an seine Stelle. Das that Eulenspiegel, und trug ihn wieder an sein Ort. Der Meister gedachte, wie er ihm das wieder belohnen wolte, und gieng mit ihm selbst zu Rath, wie er fünf Tage lang alle Mitternacht wolte aufstehen, die Knechte wecken und arbeiten. Da weckte er die Knechte um solche Zeit, und ließ sie schmieden. Eulenspiegel Gespan sagte: Was mynner unser Meister damit, daß er uns früh wecket? Er pflegte es sonst nicht zu thun. Eulenspiegel sprach: Wilt du, so will ich fragen. Er sprach: Ja. Da sagte Eulenspiegel: lieber Meister, wie gehets zu, daß ihr uns so früh wecket, es ist erst Mitternacht? Der Meister sprach: Es ist meine Weis, daß ich meine Knechte in den ersten acht Tagen nicht länger liegen lasse als eine halbe Nacht. Eulenspiegel schwieg still, und sein Gespan durfte nicht reden. Die andere Nacht weckte sie der Meister wieder, da gieng Eulenspiegels Gespan an die Arbeit, aber Eulenspiegel nahm das Bett, künde es auf dem Rücken. Und als das Eisen heiß war, kam er von dem Boden gelaufen zum Ambos, und schläget mit zu, daß die Funken ins Beet flogen. Der Schmid sprach: Siehe! was machst du, bist du toll worden, Warum hast du das Bett nicht liegen lassen an den Ort, wo es liegen bleiben soll? Eulenspiegel sprach: Meister zörner nicht, das ist auf eurer Wort meine Weis, daß ich eine halbe Nacht will liegen auf dem Bett, und die andere halbe Nacht soll das Bett auf mir liegen. Der Meister ward zornig, und sprach zu ihm, er sollte das Bett

E 2

wieder

wieder hintragen, da ers genommen hätte, und sprach weiter zu ihm: Gehe mir oben aus dem Haus, du verdächtigster Schalk. Er sprach ja, und gieng auf den Boden, legte das Bett wieder hin, da ers genommen hatte, und überkam eine Leiter, stieg oben auf das Dach, brach es auf, gieng auf den Latten, und nahm die Leiter, zog sie hinauf, und setzte sie von dem Dach auf die Strafen, stieg darauf hinab, und gieng hinweg. Der Schmied hörte, daß er oben polterte, und gieng mit dem andern Knechte ihm nach, auf den Boden, und sahe, daß er das Dach zerbrochen hatte, und dadurch gestiegen war, da wurde er noch böser, und hatte einen Spieß und lief ihm nach aus dem Haus. Der Knecht ergriff dem Meister, und sprach zu ihm: Meister, nicht also: laßet euch sagen, er hat doch nichts anders gethan, als was ihr ihn geheissen hat, den ihr saget zu ihm, er sollte euch oben aus dem Haus gehen. Der Schmied ließ sich berichten, und was wollte er endlich daraus machen, weil Eulenspiegel schon hinweg war, und mußte der Meister das Dach wieder lassen ausbessern und zudecken. Der Knecht sprach: An einen solchen Menschen ist nicht viel zu gewinnen, wer Eulenspiegel nicht kenne, der lerne ihn kennen.

#### Die 34. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Schmid Hämmer, Zangen, und was er fand zusammen schmiedete.

Als nun Eulenspiegel von dem Schmid gewandert war, gieng es gegen den Winter, und der Winter war kalt und sehr streng, dabey auch eine große

Thau





Theuerung einfiel, daß viel Diebstboten müßig  
 giengen. Da Eulenspiegel kein Geld mehr zu ver-  
 zehren hatte, wanderte er fort und kam in ein Dorf,  
 da wohnte auch ein Schmid, der nahm ihn auf für  
 einen Schmidknecht, aber Eulenspiegel hatte keine  
 große Lust da ein Schmidknecht zu bleiben, allein  
 der harte Winter und große Hungersnoth zwang ihn  
 dazu, und gedachte: leide, was du leiden kannst, so  
 lange bis man die Finger in die bloße Erden stecken kan,  
 thu was der Schmid will, welcher ihn nicht gern auf-  
 nahm um der theuern Zeit willen. Da bat Eulen-  
 spiegel den Schmid, daß er ihn zu arbeiten gab,  
 Nun war der Schmid ein armer Mann, nahm ihn  
 auf, und gedachte, in acht Tagen wird er mich nicht  
 verderben. Des Morgens fiengen sie an zu schmieden,  
 der Schmid aber drang Eulenspiegel mit dem Ham-  
 mer heftig bis zur Mahlzeit. Da es Mittag war,  
 da hatte der Schmid ein Secret im Hof, und als sie  
 wollten zum Tisch gehen, da nahm der Schmid Eu-

lenspiegel, und führte ihn in dem Hof zum Secret, und sagte zu ihm: Sehe hin, das ist, du sprichst: Du wilt essen, was ich will, auf das ich dir zu arbeiten gebe, und das mag niemand, daß ich du alles, gieng also in das Haus, aß das Beste, daß er hätte, und ließ Eulenspiegel bey dem Scheißhaus stehen, Eulenspiegel schwieg still, und gedachte du hast dich verred, und das hast du viel andern Leuten gethan, mit dem Maas wird dir wieder gemessen, wie wilt du nun ihm das bezahlen? Er muß bezahlt werden, und war der Winter noch so hart. Eulenspiegel arbeitete für sich bis am Abend, da gab der Schmide Eulenspiegel was zu essen, denn er hatte den ganzen Tag gefastet, und ihm steckt im Kopf, daß er ihm hätte zum Secret gewiesen. Da nun Eulenspiegel will zu Bette gehen, sprach der Schmid zu Eulenspiegel. Stehe Morgen auf, die Magd soll blasen, und schmiede eines für das andere, was du hast, und haue Hufnägel ab, so lang bis ich aufstehe. Da gieng Eulenspiegel schlafen, und als er aufstund, gedachte er, er wolle ihm das bezahlen, und softe er bis an die Knie im Schneelaufen, machte ein heftiges Feuer, nahm die Zang, schmiedet sie an den Sandschüssel, und machte sie zusammen, desgleichen zween Hammer, des Feuers Sperrhacken, und nahm den Kumpf, darinn die Hufnägel lagen, schütt die Nägel daraus, und hieb ihnen die Köpfe ab, that die Köpfe zusammen, und die Stenke auch also, und nahm seinen Schurz, da er hörte, daß der Schmid aufstunde, und gieng hinweg. Der Schmid kam in die Werkstatt, und siehet, daß den Nägeln die Köpfe abgehauen waren, und die Hammer, Zangen und andere Stücke zusammen geschmiedet, da ward er zornig, und rufte der Magd, wo der Knecht hinkommen wäre?



wäre? Sie sagte: Er wäre vor die Thür gegangen. Der Schmid sprach: Er ist gegangen als ein Schalk, wüßte ich, wo er wäre, ich wollte ihm nachreiten, und eine gute Schlappen schlagen. Die Magd sagte: Er machte etwas über die Thür, da er hinweg gieng, daß sehe wie eine Eile. Denn Eulenspiegel hatte die Gewohnheit, wo er eine Büberen that, da man ihn nicht kannte, da nahm er eine Kreiden, und mahlte über die Thür eine Eile und einen Spiegel, und schrieb darunter zu latein: Hic fuit. Und das mahlte er auch an des Schmid's Thür. Als nun der Schmid des Morgens aus dem Hause gieng, da fand er das also wie ihm die Magd gesagt hatte. Wie der Schmied die Schrift nicht lesen konnte, schickte er zum Kirchner und bat ihm, daß er zu ihm käme, und das Gemähl besahe. Der Kirchner kam zum Schmid, las die Schrift und sprach, das bedeutet so viel: Hie ist Eulenspiegel gewesen. Der Kirchner hatte viel von Eulenspiegel hören sagen, und verwies es dem Schmid, daß er ihm das nicht zu wissen gethan. Da ward der Schmid zornig auf den Kirchner, und sagte, was sollte ich euch zu wissen thun, was ich selber nicht wußte? Aber nun weiß ich wohl, daß er in meinem Hause gewesen ist, das siehet man an meinem Werkzeug wohl, daß er nimmermehr zu mir kommen wäre, und nimmt den Kohlenwisch, wischet das über der Thür aus, und sagte: Ich will keines Schalk's Wappen über meiner Thür haben. Also gieng der Kirchner davon, und ließ den Schmid stehen. Aber Eulenspiegel blieb aus, und kam nicht wieder.

## Die 35. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Schmid und seiner Frauen dem Knecht und der Magd, jeglichen eine Wahrheit sagte vor dem Hause.



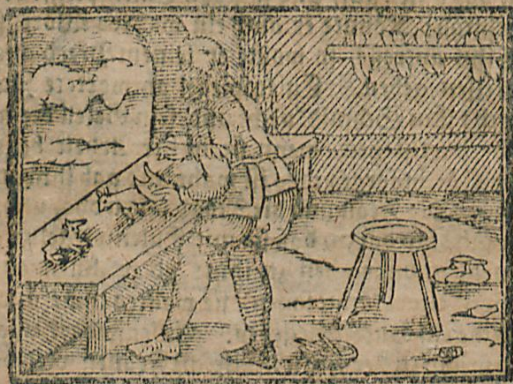
**V**on Wismar kam Eulenspiegel an einen heiligen Tag, als er von dem Schmid entlieh, da sahe er vor einer Schmiedten stehen eine saubere Frau mit der Magd, und war des Schmiedes Ehefrau, da zog er gegen über zur Herberg ein, und er brach in der Nacht seinen Pferd alle vier Hufeisen ab, führte solches auf den Morgen für die Schmieden, und ward bekannt. So bald er nun vor die Schmieden kam, etz sahen sie ihn, und erkannten, daß er Eulenspiegel war, da kam die Frau und die Magd vor das Haus, auf die Dillen, daß sie sehen und hören möchten, was Eulenspiegels Verrichtung wäre. Da hub Eulenspiegel an und sprach zu dem Schmid: Ob er ihn sein Pferd wollte beschlagen? Ja sagte der Schmied, und war ihm



ihm lieb, daß er mit ihm reden konnte, und mit viel andern Worten kamen sie zusammen, daß der Schmied sagte: Wann er ihm könnte Wahrheit sagen die wahrhaftig wäre, so wolte er seinem Pferd ein Hufeisen umsonst aufschlagen. Er sagte Ja, wenn ihr habt Eisen, Kohlen und Wind in dem Balge, so könntet ihr wohl schmieden, der Schmied sagte: Das ist traun wahr, und gab ihm ein Hufeisen. Der Knecht schlug ihm das Eisen auf, und sagte zu Eulenspiegel bey dem Nothstall: Könnte er auch ein wahres Wort sagen, daß ihn antreffe, so wolte er seinem Pferd auch ein Hufeisen geben. Eulenspiegel antwortete Ja, und sprach: Ein Schmidknecht und sein Gesell die müssen beyde hart stehen, wenn sie in der Arbeit begriffen. Der Knecht sprach: Es ist wahr und gab ihm auch ein Eisen. Die Frau und die Magd sahen das, und drungen sich auch darzu, daß sie mit Eulenspiegel zu reden kämen, und sprachen zu ihm: ob er ihnen auch ein wahres Wort könne sagen, sie wollten ihm auch eine jegliche ein Hufeisen geben. Eulenspiegel sagte ja, und sprach zu der Frau: Welche Frauen viel vor der Thür stehen, und die viel Weißes in den Augen haben, hätten sie Zeit und Statt, es wäre nicht alles Fleisch auf dem Grad. Die Frau sprach: Das ist wahr, und gab ihm ein Eisen. Darnach sagte er zu der Magd: Mägdlein, wenn du issest, hüttest dich vor gedörtem Rindfleisch, so darffst du nicht an den Zähnen grübeln, und thut dir auch der Magen nicht weh. Die Magd sagte: Ey behüte Gott, wie ein wahres Wort ist das, und gab ihm auch ein Eisen, also riet Eulenspiegel hinweg, und ward ihm sein Pferd wohl beschlagen,

## Die 36. Historie.

Wie Eulenspiegel bey einem Schuhmacher  
diente, und ihn fragte, was Form er schneiden sollte?  
Und wie der Meister sprach: Groß und klein, wie der  
Schweinhirt zum Thor hinaus treibet, also schneit er  
Ochsen, Küh, Kälber, Schaaf und  
Schweine.



Nun war ein Schuhmacher daselbst, der gieng lieber  
auf dem Markte herum spazieren, den daß  
er arbeitete, welcher Eulenspiegel aufnahm, und hieß  
ihn zuschnelden. Eulenspiegel fragte dem Meister:  
Was Form er haben wollte? Der Schuhmacher sagte:  
Schneide zu groß und klein, wie der Schweinhirt aus  
dem Dorf treibt. Er sagte Ja. Der Schuhma-  
cher gieng aus, und Eulenspiegel schnitt zu, und  
machte aus dem Leder, Ochsen, Kälber, Schaaf,  
Geißböcke und allerley Viehe. Der Meister kam  
des Abends heim, und wollte sehen, was sein Knecht  
zuges



zugeschnitten hatte, da fand er diese Thiere von dem Le-  
der geschnitten, wurde deswegen böß, und sprach zu  
Eulenspiegel: Was hast du denn gemacht, daß du  
das Leder so unnütz zerschnitten? Eulenspiegel sprach:  
lieber Meister, ich habe es also gemacht, wie ihr mir  
gesagt habt. Daß du das sollt verderben, sprach der  
Meister, habe ich dich nicht geheissen. Eulenspiegel  
sagte: Meister, was erzürnet ihr euch so? Ihr sagt ja  
zu mir, ich sollte von dem Leder schneiden klein und  
groß, wie es der Schweinhirt zu dem Thor hinaus-  
treibt, das hab ich gethan, wie ihr sehet. Der Mei-  
ster sprach: ich meynete also, daß es sollten kleine und  
grosse Schuhe seyn, und die nähren einen nach dem an-  
dern. Eulenspiegel sprach: Hättet ihr mich das also  
geheissen, so hätte ichs gerne gethan, und thue es noch  
gern. Nun Eulenspiegel und sein Meister vertrau-  
ten sich miteinander, und vergab ihm das Zerschneiden,  
den Eulenspiegel gelobete und versprach ihm, er woll-  
te es nun machen, wie ers haben wollte, er sollte es  
ihm nur recht sagen. Der Schuhmacher schnitt So-  
len, und legte sie Eulenspiegel vor und sprach: Gehe  
hin, und nähe die kleinen mit den grossen Schuhen,  
einen nach den andern. Er sagte ja und fieng an zu  
nähen, und der Meister verzog ein wenig mit dem Aus-  
gehen, wartete, und wollte sehen, was Eulenspiegel  
machen würde, denn er gar wohl wuste, was er ihn ge-  
heissen, daß ers also thun würde, als er auch that nach  
des Meisters Befehl. Eulenspiegel nahm einen klei-  
nen Schuh und einen grossen, und nähete sie also zu-  
sammen. Und als der Meister nun schleichend gieng,  
da war es ihm leid, daß er sein solte lüne werden, und  
sah, daß er einen Schuh an den andern nähete. Da  
sprach der Meister: Du bist mein rechter Knecht, du

thust

rhußt alles, was ich dich heiße. Eulenspiegel sprach:  
 Wer thut, was man ihm heisset, der wird nicht ge-  
 schlagen, wenn es ihm anderst möglich zu thun ist. Der  
 Meister sprach: Ja, mein lieber Knecht, das ist ja  
 so, meine Worte waren also, aber meine Meinung  
 war nicht also: Ich meinte du soltest ein klein Paar  
 Schuhe ausmachen, und darnach ein groß Paar, du  
 thust nach den Worten, und nicht nach der Me-  
 nung, war zornig, und nahm ihn das zerschnittene Leder, und  
 sagte: Siehe hin, da hast du ander Leder, schneid  
 Schuh über einen Leist, gedachte nicht weiter darauf,  
 denn ihm war nöthig auszugehen. Der Meister gieng  
 nach seinem Gewerbe, und war eine Stunde aussen,  
 da gedachte er erst, was er seinem Knecht hatte gehei-  
 sen die Schuhe zu schneiden über einen Leist. Er ließ  
 all sein Gewerbe stehen, lief eilends zu Haus, Eulen-  
 spiegel saß dieweil, und hatte das Leder genommen,  
 und schnitte das alles über den kleinen Leist. Da nun  
 der Meister kam, da sahe er, daß er die Schuhe alle  
 über einen Leist geschnitten hatte. Da sagte er zu ihm:  
 Wie gehöret der grosse Schuh zu dem kleinen? Eulen-  
 spiegel sprach: Ja, wollt ihr doch das haben, ich will  
 sie wohl hernach machen, und schneiden dem vörder  
 nach. Der Meister sprach: Besser könnte ich einen  
 kleinen Schuh schneiden nach dem vordern, denn  
 einen grossen nach dem kleinen, du nimmst einen  
 Leist, und der ander ist zu nichts gemacht. Eulen-  
 spiegel sagte: Traun Meister, ihr heisset mich, daß  
 ich die Schuh sollte zuschneiden über einen Leist. Der  
 Meister sagte: ich heiße dich wohl so lang, bis ich  
 mit dir müste an den Galgen laufen, und sprach wei-  
 ter, daß er ihm das Leder so verderbet hätte, sollte be-  
 zahlen, wo er anders Leder sollte nehmen? Eulenspie-  
 gel



gel sagte: Der Gerber kan des Leders mehr machen,  
und fund auf, und gieng zu der Thür, und kehrete sich  
um im Hause und sprach: Komm ich nicht wieder,  
so bin ich hie gewesen.

Die 37. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Bauern die Sup-  
pen begoß, und that übel stinkend Fische, Feist  
darauf für Braten schmalz.



Als nun Eulenspiegel viel Schalkheit und Abends  
theuer dem Schuhmacher gethan, und angerich-  
tet hatte, kam er gen Staden und verdingte sich  
gleich wiederum zu einem Schuhmacher. Als er  
nun daselbst den ersten Tag arbeiten sollte, da gieng  
sein Meister auf den Markt, und kaufte ein Fuder  
Holz, und verhiess den Bauern eine Suppen zu  
geben, zum Geld, bracht den Bauern mit dem  
Holz vor sein Haus. Da fand er niemand darinnen,  
denr



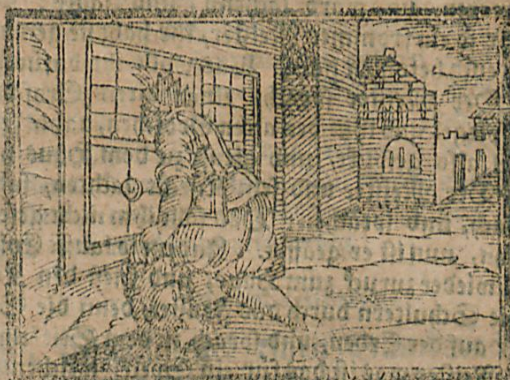
denn die Frau und die Magd war ausgegangen, und Eulenspiegel war allein im Haus, und näher Schuh, da ward dem Meister noch wieder auf dem Markt zu gehen, und befahl Eulenspiegel, daß er nähme, was er hätte, und machte dem Bauern die eingedungte Suppen. Eulenspiegel sagte ja. Der Bauer warf das Holz ab, kam ins Haus, Eulenspiegel schnitt die Suppen auf, und fand nirgends Feistes in dem Schrank, gieng darauf zum Behälter, darinn das stinkende Fischschmalz war, und begoß damit die Suppen. Der Bauer sieng an zu essen, und fand daß es sehr übel stank, doch war er hungerig, und aß die Suppen, indem kam der Schuhmacher und fragte, wie ihm die Suppen geschmecket hätte? Der Bauer sagte, wie neue Schuh. Hiemit gieng der Bauer aus dem Haus, da ward der Schuhmacher lachend, und fragte Eulenspiegel: Wovon er die Suppen hatte begossen? Eulenspiegel sagt ja: Ihr heisset mich, ich soll nehmen, was ich hätte, und hatte ich anders nichts, dann See. Fischschmalz, damit habe ich den Bauern die Suppen begossen, denn ich suchte überall im Schrank, und fand kein Feistes, da nahm ich, was ich hatte. Der Schuhmacher sagte: Nun, das ist recht, es ist den Bauern gut genug.

#### Die 38. Historie.

Wie ein Schuster zu Braunschweig Eulenspiegels Stiefel spickte, dem er die Fenster in die Stuben stieß.

Christoph hieß ein Stiefelmacher zu Braunschweig auf dem Kohlmarkt, zu dem gieng Eulenspiegel und wollte seine Stiefel lassen schmieren, und sprach:





sprach: Meister, wolt ihr mir die Stiefel spicken,  
 daß ich sie auf den Montag wieder holen kan? Der  
 Meister sagte Ja. Eulenspiegel gieng wieder aus dem  
 Haus, und gedachte nirgends an. Als er hinweg  
 war, sprach der Knecht: Meister, das ist Eulenspie-  
 gel, der jedermanns Schalkheit thut beweisen, und  
 wenn ihr ihm das also befohlen hättet, wie er denn euch  
 geheissen hat, er thät es, und unterließ das nicht.  
 Der Meister sagte: Was hat er mich geheissen? Der  
 Knecht sagte: Er hieß euch die Stiefel spicken, meinte  
 aber schmirren: Nun wölte ich sie nicht schmirren,  
 sondern dieselben spicken, wie man einen Braten spickt.  
 Wir wollen thun, sprach der Meister, was er uns  
 geheissen hat, und nimmt den Speck, schneidet ihn,  
 und spickt die Stiefel damit, wie einen Braten. Eul-  
 enspiegel kommt am Morgen wieder, und fragte: Ob  
 die Stiefel fertig wären? Der Meister hatte sie an die  
 Wand gehängt, zeigte sie ihm, und sagte: Da han-  
 gen sie. Eulenspiegel sahe, daß die Stiefel also ges-  
 pickt

spickt waren, und ward lachend, und sagte: Wie  
 seyd ihr so ein frommer Meister, ihr habt sie gemacht  
 wie ich euch befohlen habe. Was wollt ihr dafür ha-  
 ben? Der Meister sprach, einen alten Groschen;  
 Eulenspiegel gab ihm den alten Groschen, nahm seine  
 Stiefel also gespickt, und gieng zu dem Haus hino-  
 aus. Der Meister und sein Knecht lachten, sahen  
 ihm nach, und sprachen: Das sollt ihm nicht gesche-  
 hen seyn, nun ist er geäffet. Indem so laufft Eulen-  
 spiegel wieder zurück zum Haus, und stieß den Kopf  
 und die Schultern durch das Fenster, denn die Stu-  
 be war auf der Erden, und sprach zu dem Stiefelmas-  
 cher: Meister was ist das für ein Speck, welchen ihr  
 zu meinem Stiefeln gebraucht habt? Ist es ein Speck  
 einer Sau, oder von einem Eber? Der Meister ver-  
 wundert sich samt den Knecht, zuletzt sahe er, daß es  
 Eulenspiegel war, der im Fenster lag, und stieß mit  
 dem Kopf und Schultern die Tafel der Fenster wohl  
 halb hinaus, daß sie zum Schuhmacher in die Stu-  
 ben fielen. Der Meister ward zornig, und sprach:  
 Wie, du Verräther, wilt du das nicht lassen, so  
 will ich dich mit dem Knüttel vor deinen Kopf schlagen.  
 Eulenspiegel sprach: Lieber Meister, erzürnet euch  
 nicht, ich wollte gern wissen, was das für ein Speck  
 wäre, damit ihr meine Stiefel gespickt habt, ist er von  
 einer Sau, oder von einem Eber? Der Meister ward  
 noch zorniger, und sagte zu ihm: Daß er ihm seine Fen-  
 ster unzerbrochen ließ. Eulenspiegel sagte: Wollt ihr  
 denn nicht sagen, was es für ein Speck ist, so muß ich  
 gehen, und einen andern fragen. Also sprang Eulen-  
 spiegel wieder aus dem Fenster, und ward der Meister  
 zornig auf seinen Knecht, und sprach zu ihm: Dem  
 Rath gabest du mir, nun gib mir auch einen Rath,  
 daß



Daß meine Fenster wieder gemacht werden. Der Knecht schwieg still, der Meister aber war unwillig, und sprach: Wer hat nun den andern geäfft? Ich hab allezeit gehört, wer mit Schalksnarren beladen ist, der soll die Schleiffe abschneiden, und soll sie gehen lassen, hätte ich nun das gethan, so wären meine Fenster auch ganz geblieben. Der Knecht muste darum wandern, und zog in Flandern, ließ dem Meister sitzen, und macht ihn also wißig.

Die 39. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Schuhmacher zu Wismar Dreck für Dalk verkaufte, der gefroren war.



Auf eine Zeit that Eulenspiegel einen Schuhmacher zu Wismar grossen Schaden, und verderbte ihm viel leders, daß der gute Mann sehr traurig ward, das vernahm Eulenspiegel, und kam wieder gen Wismar,



war, und sprach denselbigen Schuhmacher, dem er den Schaden gethan hatte, wieder an, wie das ihm eine grosse Last Leder und Schmalzes kommen würde, das wollte er ihm in guten Kauf wohlfeil geben, daß er auch seinen verlohrenen Schaden wieder sollte bekommen. Der Schuhmacher sagte: Ja, daß hast du recht, denn du hast mich dadurch zu einem armen Mann gemacht; wenn dir das Gut kommt, so sage mirs zu, darauf schieden sie von einander. Nun war es Winterszeit, daß die Schinder die heimlichen Gemächer reinigten, zu denen gieng Eulenspiegel, und versprach ihnen Geld, dafür sie ihm zwölf Tonnen wölten mit Materi füllen, die sonst pflegten in das Wasser zu führen. Die Schinder thaten also, und schlugen ihm die Tonnen voll, bis auf vier Finger breit, und ließen sie stehen, so lang, bis daß sie hart gefroren waren, da holte sie Eulenspiegel hinweg, und sechs Tonnen begoß er oben dick mit Talc, schlug sie fest zu, und ließ sie zum güldenen Stern in seine Herberg führen, und schickte den Schuhmacher einen Boten. Da er kam, schlugen sie das Gut oben auf, das gefiel dem Schuhmacher wohl, und wurden des Kaufs einig, daß der Schuhmacher Eulenspiegel sollte zwen und vierzig Gulden geben, darauf sollte er ihm gleich baar Geld geben, zwen und zwanzig Gulden, das andere über ein Jahr. Eulenspiegel nahm das Geld an und wanderte, dann er forchte das Ende. Der Schuhmacher empfing sein Gut, und war fröhlich, als einer, der seines verlohrenen Schadens oder Schuld wieder zukommt, und bat etliche Schuhknecht, sie sollten ihm zu Hülff kommen, denn er wollte des andern Tags Leder schmieren. Der Schuhknechte kamen viel, denn sie verhofften einen gu-  
tem

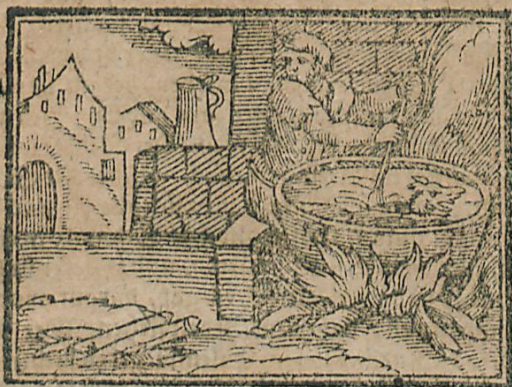


ten Schmauß, griffen das Werk an, und thaten tapfer singen, wie denn des Schuhmachers Weis ist. Als sie nun eine Tonne zum Feuer brachten, und die Materi anfing warm zu werden, bekam sie einem üblen Geruch, da sprach einer zum andern: Ich meyne, du hast in die Hosen geschissen. Der Meister sprach: Euer einer hat im Dreck getreten, wischer die Schuh ab, es stincket sehr übel, sie besahen sich alle hin und her, funden aber nichts, thaten also das Schmalz in einen Kessel, und wollten sich schmieren, und je tiefer sie hinein kamen, je üblern Geruch es gab, darauf wurden sie es innen, und ließen die Arbeit stehen. Der Meister, und die Knechte liefen, Eulenspiegel zu suchen und wegen des Schadens anzugreifen, aber er war mit dem Geld hinweg, und soll die andern 20. Gulden noch holen. Also mußte der Schuhmacher seine Tonnen mit dem Talch auf die Schinder-Graben fahren lassen, und kam in doppelten Schaden.

#### Die 40. Historie.

**Wie Eulenspiegel zu Einbeck ein Bierbräuers-Knecht war, und einen Hund, der Hopf hieß, für Hopfen sottte.**

Ungenehm machte sich Eulenspiegel mit seiner Arbeit, aber er verdiente oft wenig Dank, wie damalen geschah. Denn auf eine Zeit kam er gen Einbeck, und verdingte sich zu einem Bierbräuer. Es begab sich aber, daß der Bierbräuer zu einer Hochzeit wollte gehen, da befahl er Eulenspiegel, er sollte mit der Magd Bier bräuen, auf den Tag wollte er ihm zu Hülfe kommen, und vor allen Dingen solle er Fleiß anwenden, und den Hopfen wohl sieden, auf daß das



Bier sein scharf davon schmecken möge. Hierauf sagte Eulenspiegel ja, er wollte sein bestes thun. In dem gieng der Bierbräuer mit seiner Hausfrauen zur Thür hinaus. Eulenspiegel fieng an zu sieden, und die Magd unterrichtet ihn, denn sie mehr Verstand davon hatte, denn er. Da es nun kam, daß man den Hopfen sieden sollte, da sprach die Magd: Ach lieber, den Hopfen zu sieden thust du wohl, allein vergönne mir, daß ich eine Stunde den Tanz ansehen mag. Eulenspiegel sagte ja, und gedachte, gehet die Magd auch hinweg, so hast du eine Schalkheit Macht. Nun hatte der Bräuer einen grossen starken Hund, der hieß Hopf, den nahm er, und ließ ihn wohl versieden, daß ihm die Haut und Haar abgieng. Als nun die Magd wiederum heim kam, und wollte Eulenspiegel zu Hülfe kommen, da sagte sie: Ueber Bruder, es ist genug, schlag ab. Als sie nun einen Senfkorb vorschlug, begunte eine Schupfen nach der andern einzuschlagen, da



Da sagte die Magd: Hast du auch den Hopfen darein  
gethan? Ich sehe nichts in meiner Schupfen davon.  
Eulenspiegel sprach: Auf den Grund wirst du den  
finden. Die Magd suchte darnach, und bekam das  
Ger p auf der Schupfen, und begunte laut zu schreien:  
Ach behüte mich Gott, was hast da darein gethan?  
Der Henker trink das Bier. Indem kam der Brauer,  
hatte sich voll getrunken, und sprach: Was thun nun  
meine lieben Kinder? Die Magd sprach: Ich weiß  
nicht, was Teufel wir thun, ich gieng eine halbe  
Stund den Tanz zu besehen, und hieß meinen Knecht  
den Hopfen dieweil sieden, so hat er unsern Hund  
gar gesotten, hie könnet ihr nun seinem Rücken se-  
hen. Eulenspiegel sagte: Ihr habt michs ja gehelf-  
sen, ist das nicht eine Plage, ich thue alles, was  
man mich heiße, thäten anderer Leute Gesind, was  
man sie hieß, sie ließen sich begnügen, nahm also We-  
laub, und schied von dannen.

Die 41. Historie.

Wie Eulenspiegel sich zu einem Schneider  
verdinget, und unter einer Büttel  
nähete.

Als Eulenspiegel gen Berlin kam, da verdingte er  
sich für einen Schneidergesellen: Als er nun zu  
dem Meister in die Werkstatt kam, sprach der Meister  
zu ihm: Gesell, so du nähen wilt, so nähe nur fein  
eng und wohl, daß man es nicht siehet. Eulenspiegel  
sagte: Ja, und nimmt eine Nadel und Gewand,  
krecht unter eine Büttel, und steppt eine Nad über  
ein Knie, und thäte darüber nähen: Der Schneider  
sah und sahe das an, und sprach zu ihm: Was wille



du thun? Das ist ein selzames Nähewerk. Eulenspiegel sprach: Meister ihr saget, ich sollte nähen, daß man es nicht sehe, siehet es jetzt niemand. Der Schneider sprach: Mein lieber Gesell, höre auf, und nähe nicht mehr also, und sehe an zu nähen, daß man es sehen kan. Das währet also ein Tag oder drey, darnach kam es auf eine Nacht darzu, daß der Meister müde war, und wolte zu Bette gehen, da sag ein grauer Bauernrock halb ungenähet, den warf er Eulenspiegel zu, und sagte: Sehe hin, und mache den Wolf recht aus, und gehe darnach auch zu Bett, und dachte nirgends an. Eulenspiegel nahm den Rock, schneid ihn auf, und machte daraus einen Kopf, als ein Wolf, darzu Leib und Peine, und swerret das voneinander mit Strecken, daß es einen Wolf gleich sahe, und gieng zu Bette. Des Morgens stund der Meister auf, und weckte Eulenspiegel auch, und findet den Wolf im Laden stehen. Der Schneider verwundert sich, doch sahe er wohl, daß es gemacht war, indem



indem kam Eulenspiegel dazzu, da sprach der Schneider: Was den Teufel hast du gemacht; Er sprach: einen Wolf, als ihr mich geheissen. Der Meister sagte, solchen Wolf meinte ich nicht, nur den grauen Bauernrock nannte ich einen Wolf. Eulenspiegel sprach: Hoher Meister, das wußte ich nicht, hätte ichs aber gewußt, daß eure Meynung also gewesen wäre, ich hätte lieber den Rock gemacht, als den Wolf. Der Schneider war deß nun zufrieden. Hierauf schickte es sich über 4. Tage, daß der Meister des Abends wieder müde war, und gern geschlafen hätte, und dachte ihn, es wäre dem Gesellen noch zu früh, schlaffen gehen, lag ein Rock da, der war gemacht bis an die Ermel, da nimme der Meister den Rock und die Ermel, die warf er Eulenspiegel zu, und sprach: Wirf die Ermel an den Rock, darnach gehe du auch schlaffen, Eulenspiegel sagte ja, und hieng den Rock an einem Hacken, und zündete zwey Lichter an, und warf die Ermel an den Rock bis an den Morgen. Da stund der Meister auf, und kam an den Laden. Eulenspiegel erschrak nicht vor dem Meister, und warf für und für an den Ermeln. Der Schneider stund, sahe das an, und sprach: Was den Teufel machst du für ein Gauckelspiel? Eulenspiegel sprach erstlich: Das ist mir kein Gauckelspiel ich habe die ganze Nacht gestanden, und habe sie daran geworfen, sie wollen nicht daran kleben bleiben, es wäre besser gewesen, ihr hättet mich lassen schlaffen gehen, als daß ihr mich die heisset anwerfen, und wußte wohl, daß es verlohrene Arbeit war. Der Schneider sprach: Ist das nun meine Schuld? Wußte ich, daß du das also verstehen woltest? Ich meinte das nicht also. Da sagte Eulenspiegel: Da hab der Teufel Lohn, pflegte ihr ein Ding anders zu sagen, denn ihrs meynet? Wie

Könnst ihr das eben so reimen? Hätte ich dieses gewußt, ich wollte die Ermel geschwindt angenähet haben, und hätte noch ein paar Stund ruhen können, so müßte ihr jetzt den ganzen Tag sitzen und nähen, weil ich sehr schläferig bin, und will auch zu Bette gehen. Der Meister sagte nein, nicht also, ich will dich nicht für ein Schläfer haben, und thäten also miteinander zanken, daß der Schneider in dem Zank Eulenspiegel um die Lichter anfochte, er sollte die ihm bezahlen so er ihm darüber verbrennet hatte. Indem raste Eulenspiegel seine Sachen zusammen, und wanderte davon.

Die 42. Historie,

Wie Eulenspiegel drey Schneiders Gesellen von einem Laden fallend machte, und darnach den Leuten sagte, der Wind hätte sie herab gewähet.



Zu Bremen, nahe am Markt, da war Eulenspiegel zur Herberg wohl 14. Tage, und darneben wohnet ein



ein Schneider, der hatte drey Gesellen sitzen auf einem Laden, und wenn Eulenspiegel vor sie vorbehieng, spotteten sie sein allezeit, und warfen ihn die Fegen nach. Eulenspiegel schwieg still, und wartete der Zeit. Einmals, da der Markt voller Leute war, hatte Eulenspiegel die Nacht vorher die Ladenspösten unten abgeseget, darauf allezeit die Schneidergesellen saßen, und ließ sie auf den niedrigsten Stein stehen. Des Morgens legten die Schneidergesellen den Laden auf die Pösten, und saßen darauf und näheten. Da nun der Schweinhirt blasen that, daß jedermann seine Schweine ließ austreiben, kamen die Schneiders Schweine auch aus seinem Haus; liefen unter das Fenster, und thaten sich reiben an die Ladenspösten, also, daß die Pösten wiechen von dem Reiben unter dem Laden, daß die drey Schneidergesellen vom Fenster auf die Gassen fielen. Eulenspiegel nahm es bald in acht, fieng an laut zu schreien und ruffen: Sehet zu, der Wind wehet drey Schneidergesellen vom Fenster, und ruffet laut, daß man es über den ganzen Markt hörte, und die Leute liefen zu, lachten und spotteten ihr, und die Gesellen schämten sich, und wußten nicht wie sie von dem Fenster und Laden kommen waren. Zuletzt wurden sie des innen und gewahr, daß die Ladenspösten abgeseget waren, und merkten wohl, daß es ihnen Eulenspiegel gethan hatte, da schlugen sie andere Pösten darunter, und durften denn nicht mehr spotten.



Die

## Die 43. Historie.

Wie Eulenspiegel die Schneider in ganzen  
Sächsischen Land beschreiben ließ, wie er wolte eine  
Kunst lehren, die sollte ihnen und ihren Kinder-  
Kindern nützen.



Eulenspiegel beschrieb auf einige Zeit eine Versamm-  
lung der gesammten Schneider in den Wendischen  
Städten, und im Lande zu Sachsen, als in Holstein,  
Pommern, Stettin und Mecklenburg, ingleichen  
Lübeck, Hamburg und Wismar, und versicherte sie  
im Brief grosse Treue, so er zum Handwerk trüge,  
daß sie sollten zu ihm kommen in die Stadt Rostock,  
er wolte eine Kunst lehren, die sollte ihnen und  
ihren Kindern zu ewiger Gedächtnis, weil die Welt  
flünde, nützlich seyn. Der Schneider in den Städten  
und Dörfern schrieben einander zu, wie ihre Men-  
gung wäre, auf eine Zeit dahin zu kommen. Nun wa-  
ren sie alle versamlet, und einem jeden verlangte was  
nach das seyn möchte, daß Eulenspiegel sagte, oder für  
eine



eine Kunst lehren wolle, nachdem er sie so scharf vermahnete, und nach ihnen geschrieben hätte, kamen also zusammen zu Rostock nach ihrem Abscheiden, daß sich viel Leute verwunderten, was doch die Schneider da thun wollten. Als nun Eulenspiegel hörte, daß ihm die Schneider gefolget hätten, ließ er sie zusammen kommen. Da sprachen die Schneider Eulenspiegel an, und sagten: Sie wären herkommen, und hätten ihm gefolget nach seinem Schreiben, darinnen er verheiβet, wie er sie eine Kunst wollte lehren, die ihnen und ihren Kindern zu gut sollte kommen, und bat ihn, daß er sie wollte abfertigen, die Kunst offenbaren und anzeigen, sie wollten ihm ein geringes Geschenk geben. Eulenspiegel sagte ja: Kommet alle zusammen auf eine Wiese, daß ein jeder das hören kan. Sie kamen alle zusammen auf einem weiten Plage, Eulenspiegel stieg auf sein Haus, sahe zum Fenster hinaus, und sprach: Erbare Männer des Handwerks der Schneider, ihr sollt merken und verstehen, wenn ihr habt eine Scheer, Elen, Faden, einen Fingerhut und Nadel dazu, so habt ihr Werkzeug genug in eurem Handwerk, und das ist keine Kunst zu überkommen, sondern es schickt sich selber, so ihr anders euer Handwerk treibet. Aber die Kunst habet von mir, und gedenkt mein darben, wenn ihr die Nadel eingefädelt habt, so vergesst nicht, daß ihr an das Ende des Fadens einen Knoten machet oder ihr sechet manchen Stich umsonst, so kan der Faden nicht aus dem Nadel-Dehr schlupfen. Ein Schneider sahe den andern an, und sprachen untereinander: Diese Kunst wissen wir alle gar wohl, und alles, was er uns gesaht hat, und fragen ihn: Ob er etwas mehr zu sagen hätte? Denn der Phantasien halben, wollten sie nicht zwölf Meilen hergezogen seyn, und noch darzu

zu einander Boden geschickt haben, diese Kunst haben wir Schneider längst gewußt. Darauf antwortete Eulenspiegel: Was vor tausend Jahren geschehen ist, das wäre niemand eingedenk; ferner sprach er: Weil es ihnen kein Dank wäre, und sie das für einen Unwillen aufnehmen, sollte ein jeder wieder hingehen, wo er herkommen wäre. Da wurden die Schneider zornig auf ihn, die von fremden Orten kommen waren. Also giengen sie von einander, theils waren ganz unwillig, daß sie so weit gehen waren, und die da zu Hause wohnten, die lachten und spotteten die andern, und sprachen: Habt ihr nicht gewußt, was Eulenspiegel für ein Vogel gewesen ist?

Die 44. Historie,

Wie Eulenspiegel Wollen schlägt an einem heiligen Tag.





Als Eulenspiegel gen Sendal kam, gabe er sich aus für einen Wollenweber, da sagte sein Meister zu ihm: Lieber Knab, ihr Gesellen halter einen Feiertag an dem Montag, und welcher das pflegt zu thun, den hab ich nicht gern in der Arbeit. Eulenspiegel sprach: Ja Meister, das ist mir lieb. Eulenspiegel stund des Morgens auf, schlug Wollen, des Dienstags auch, das gefiel dem Wollenweber wohl. Da war am Mittwoch ein Apostel-Tag, den mußten sie feyern. Eulenspiegel aber that, als ob ers nicht wüßte, stund des Morgens früh auf, und fieng an zu säurren, und schlug Wollen, daß man es über die ganze Strassen hörte. Der Meister sprang von Stund an aus dem Bette, und sprach zu ihm: Hör auf, hör auf, es ist heilliger Tag. Eulenspiegel sagte: Lieber Meister, ihr verkündiget mir ja am Sonntag keinen heiligen Tag, sondern wie ich sollte die ganze Wochen arbeiten. Der Wollenweber lachte: Lieber Knecht: das meyne ich nicht so, hör nur an, und schlage nicht mehr, was du den Tag verdienen kannst, das will ich dir geben. Eulenspiegel war indessen aufs beste zufrieden, und speiste des Abends die Collation mit dem Meister. Da sprach der Wollenweber zu ihm, daß ihm nicht gefiel, die Wollen so zu schlagen, sondern müßte sie ein wenig höher schlagen. Eulenspiegel sagte ja und stund des Morgens gar früh auf, spannte den Bogen an die Latten, und setzte darunter eine Leiter, da stieg er hinauf, und machte, daß die Ruch nachfolgen konnte, bis auf die Hurel, die stund von der Erden bis auf die Bühnen, und schlug Wollen, daß sie über das Haus flog. Der Wollenweber lag im Bette, hörte im Schlagen wohl, daß ers ihm nicht recht machte, stund auf und sahe ihn an. Eulenspiegel sprach:

Meister,

Meister, wie dünket euch, ist es hoch genug? Der Meister sprach zu ihm: Traun, stündest du auf dem Dach, so wäre es noch höher, so du also wolltest, hättest du sie gar auf dem Dach geschlagen, dann daß du sie auf der Leiter schlägest, gehet damit in die Kirchen. Eulenspiegel nimmt den Bogen, steigt auf das Dach, und schlägt die Wolle auf dem Dach, das ward der Meister auf der Gasse innen, kommt gelaufen, und spricht: Was den Teufel machest du? Höre auf, pflegt man die Wolle auf den Dach zu schlagen? Eulenspiegel sprach: Was sagt ihr dann? Ihr saget ja, es wäre besser auf dem Dach, als auf der Leiter, und das wäre noch höher. Der Weber sagte: Willst du Wollen schlagen, so schlage sie, und willst du Narrenpöffen treiben, so treibe sie, steig vom Dach und scheiß in die Hurr. Hierauf gieng der Weber in die Hurr, und Eulenspiegel stieg bald vom Dach, gieng ins Haus, und machte einen grossen Haufen Drecks in die Hurr. Der Wollenweber kam aus dem Hof, sahe, daß er bey der Gruben schieß, und sagte zu ihm: Daß dir nimmer Guts geschehe, du thust, wie die Schälke alle thun. Eulenspiegel sprach: Meister, thue ich doch anders nicht, als was ihr mich geheissen habt, ihr saget ja, ich sollte von dem Dach steigen, und scheissen bey die Hurr, warum zörnet ihr darum, daß ich thue, was ihr mich geheissen habt? Der Weber sprach: Du scheiffest mir wohl auf den Kopf ungeheissen, nimm den Dreck, und trage ihn an ein Ort, da ihn jemand haben will. Eulenspiegel sagte ja, und nimmt den Dreck auf einen Stein, und trägt ihn in die Speiskammer, Da sagte der Weber: Laß ihn draussen, ich will ihn nicht darinnen haben. Eulenspiegel sagte: Das weiß ich wohl, daß ihr ihn nicht haben wollt und niemand

will



will ihn da haben, aber doch so thu ich, was ihr mich heisset. Der Wollenweber ward zornig, und lief in den Stall, und wollte Eulenspiegel mit einem Klotz an den Kopf treffen. Da gieng Eulenspiegel zum Haus hinaus, und sagte: Kan ich dann nirgend Dank verdienen? Der Wollenweber wollte den Klotz nehmen, er aber besudelte die Finger damit, und ließ den Dreck fallen, lief zum Brunnen, und wusch die Hände wieder, unterdessen gieng Eulenspiegel hinweg aus dem Hause.

Die 45. Historie:

Wie Eulenspiegel sich zu einem Kirschnier verdingte, und ihm in die Stuben schies.



Gen Aschersleben kam einmals Eulenspiegel im Winter und theurer Zeit, da gedachte er: Was wille du nun anfangen, daß du dich den Winter durchbringest? Da war niemand, der eines Knechte

Knecht bedürfte, als ein Kirschner, der wollte einen Gesellen annehmen, von seinem Handwerk, da gedacht Eulenspiegel: Was wilt du thun? es ist Winter, du mußt leiden, was du leiden kanst, und verdingte sich zu dem Kirschner für einen Gesellen. Als er nun auf der Werkstatt saß, und wollte Velt nähen, war er des Geruchs nicht gewohnt, und sagte: Psui, psui, du bist so weiß als Kreiden und stinkt so übel als Dreck. Der Kirschner sagte: Siehe, riechest du das nicht gerne, und gehest dahin sitzen? Daß es stinkt ist natürlich, und ist von der Wollen, die das Schaaf hat an der rechten Seiten. Eulenspiegel schwieg und gedachte: Ein Böses pflegt das andere zu vertreiben, und ließ so einen sauern Schweiß, daß der Meister und seine Frau die Nasen mußten zu halten. Der Kirschner sprach: Was chust du, wilt du so übel farzen, so gehe aus der Stuben in den Hof, und scheiß, so lang du wilt. Eulenspiegel sagte, das ist einem Menschen viel natürlicher zur Gesundheit, denn der Gestank von Schaafs-Fellen. Der Kirschner sprach: Das sey gesund oder nicht, will du scheiffen, so gehe in Hof. Eulenspiegel sagte: Meister, es ist verlohren, es wollen nicht alle Fürze in der Kälte seyn, denn sie sind allezeit in der Wärme, und daß es wahr sey, lasset einen Furz, so gehet er gleich wieder der Wärme zu, in die Nase, denn er von der Wärme kommen ist. Der Kirschner schwieg, und vernahme wohl, daß er mit einer Schalkshaut überzogen war, und gedachte, er wollte ihn nicht lang brauchen. Eulenspiegel saß voran, der Kirschner sahe ihn an, und schwieg bis an den Abend, da sie gesessen hatten, da sprach der Meister zu ihm: Lieber Gesell, ich sehe wohl, daß du nicht gern bey dem Handwerk bist,



bist, mich dünkt, du sehest kein Kirschner-Gesell,  
denn du bist das nicht gewohnt, hättest du dabey nicht  
mehr denn vier Tag geschlossen, so beschwerest dich  
nicht also darob. Darum lieber Geselle, gefällt dir  
nicht hie zu bleiben, so kannst du morgen wandern. Eu-  
lenspiegel sagte: lieber Meister, wenn ihr mir wolte  
gestatten, daß ich die Nacht bey dem Werk schlaffe,  
so sehet ihr, daß ichs thun kan. Des ward der Kirschn-  
er zufrieden, denn er bedurfte sein, und kunte auch  
wohl nähen.

Die 46. Historie.

Wie Eulenspiegel bey diesem Kirschner in  
den Pelzen schlief, die waren trocken und naß, als  
ihn der Kirschner geheissen hatte.



Der Kirschner gieng mit seiner Frauen zu Bette,  
Eulenspiegel nahm die bereiteten Fell, die auf  
den Strangen hiengen, und nimmt die trockene Fell,  
die

die geledert waren, und die nassen, träget zusammen auf die Bühne, froch mitten darunter, und schlief also darinn bis an den Morgen, da stund der Meister auf, und sahe, daß die Fell mit einander von der Stangen hinweg waren, lief bald an die Bühne und wollte Eulenspiegel fragen, ob er nichts von den Fellen wüßte, da fand er Eulenspiegel nicht, und sahe, daß die Pelze trockene und nasse beyeinander lagen, einer durch den andern. Da ward er sehr bekümmert, und rufte mit lauter Stimm der Magd und Frauen, und von dem Ruffen erwacht Eulenspiegel, und stund auf von den Pelzen, und sprach: Lieber Meister, was ist euch, daß ihr so heftig ruffet? Der Kirschner verwundert sich, und wußte nicht was in den Hauffen Pelzen war, und sprach: Wo bist du? Eulenspiegel sagte: Die bin ich. Der Meister sagte: daß dir nimmer Gutes geschehe, du hast mir die Pelze von den Stangen genommen, die trocknen und nassen aus dem Kalth hie zusammen gelegt, und verderbst mir eins mit dem andern, was ist das für ein Phantasey? Eulenspiegel sprach: Wie Meister, werdet ihr darum zornig, und ich bin nicht mehr denn eine Nacht darinn gelegen, so würdet ihr viel besser, wenn ich vier Nacht darinn schlief, als ihr die nächste Nacht saget, daß ich des Werks nicht gewohnt wäre. Der Kirschner sprach: Du leugst als ein Schalk, ich habe dich nicht geheissen, daß du mir die breiten Felle sollst auf die Bühne tragen, und die nassen, und darinn schlaffen, suchte einen Knüttel, wollte ihn schlagen, dieweil gieng Eulenspiegel von der Treppen. und wollte zur Thür laufen, da kam die Frau und Magd für die Treppen, und wollten ihn halten, da ruffte er heftiglich: Lasset mich gehen und Barbier holen, mein Meister hat ein Bein



Sein entzwen gefallen, sie ließen ihn gehen, und liefen die Treppen hinauf, der Meister aber herab, und lief Eulenspiegel heftig nach, und fällt über die Frau und Magd, / daß sie alle drey beneinander lagen. Also entwischte Eulenspiegel dem Kirschner.

Die 40. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Kirschner zu Berlin Wölfe für Wolfspelze machte.



Recht listig wackere Leute sind die Schwaben, dann wo sie zuerst hinkommen um Nahrung, die sie nicht finden, da verdirbt gewißlich ein anderer gar, doch sind ihrer etliche meistens zu den Bier-Krug geneigt, und hangen mehr den Saufen, dann der Arbeit nach, deswegen ihre Werkstätte müßte liegen. Auf eine Zeit wohnte ein Kirschner zu Berlin, der war ein Schwabe, seines Handwerks sehr kunstreich,



auch guter Anschlag, er war reich, und hielte eine gute Werkstatt, denn er mit seiner Arbeit an ihm hatte den Fürsten des Landes, die Ritterschaft, und viele gute Leute und Bürger. Also begab es sich, daß die Fürsten des Landes einen grossen Hof mit Rennen und St. Chen des Winters halten wollten, darzu er seine Ritterschaft und andere Herren beschriebe. Wie denn keiner der letzte seyn will, wurden zu derselben Zeit viel Wollspelze bey dem vorgedachten Ritschner zu machen bestellt, daß ward Eulenspiegel gewahr, kam zu dem Meister, und bat ihn um Arbeit. Der Meister bedörfe auch auf die Zeit Gesinde, war seiner Zukunft froh, und fragte ihn, ob er auch Wölfe machen könnte? Eulenspiegel sprach ja, er wäre nicht wenig in Sachsen bekannt. Der Ritschner sprach: Lieber Knecht, du kommest mir eben recht, komm her, des Lohns wollen wir uns wohl vertragen. Eulenspiegel sagt: Ja Meister, ich sehe euch vor so redlich an, ihr werdet es selbst erkennen, wann ihr meine Arbeit sehet, ich arbeite aber nicht bey andern Gesellen, ich muß allein seyn, so kan ich meine Arbeit mit Willen und ungehindert machen. Hierauf gab er ihm ein Stüblein ein, und legt ihm die Wolfshäute vor, die zu dem Pelzen bereit waren, und gab ihm die Maß von etlichen Pelzen groß und klein. Also that Eulenspiegel die Wollspelze annehmen, schnied zu, und machte aus den Pelzen lauter Wölfe, füllet die mit Heu aus, und machte ihnen Beine von Stöcken, als ob sie lebten. Da er nun die Felle verschnitten, und die Wölfe ausgemacht, da sprach er: Meister, die Wölfe sind bereit, ist auch etwas mehr zu thun? Der Meister sagte: Ja mein Knecht, nähe du immer so viel du kanst, mit dem gieng er hinaus in die Stuben, da lagen



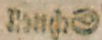
lagen die Wölfe auf der Erden, klein und groß, die sahe der Meister an, und sprach: Was soll das seyn, daß dich der Ritt schüttelte, was hast du mir für großen Schaden gethan? ich will dich Böswicht fangen und strafen lassen. Eulenspiegel sprach: Meister ist das mein lohn? Ich habe es ja nach eurem Willen und Befehl gemacht, ihr heißt mich ja Wölfe machen, hättet ihr mir gesagt, mach mir Wolfs-Belze, das hätte ich auch gethan, und hätte ich das gewußt, daß ich nicht mehr Dank sollte verdienen, hätte ichs unterlassen. Also schied Eulenspiegel von Berlin, und ließ nirgend guten Ruhm hinter ihm, auch ward ihm selten etwas Gutes nachgesagt, und zog gen Leipzig.

Die 48. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Leipzig den Kürschnern eine lebendige Katze in ein Haasen-Fell nähet, solche in einen Sack stecke, und verkaufte.



**S**chnell kannte Eulenspiegel eine listige Schalkheit erdenken, als er denn auch zu Leipzig denen Kürschnern zusügte an der Fastnacht, zu welcher Zeit sie gemeiniglich zechen; da begab er sich, daß sie gern Wildpret hätten gehabt, das vernahm Eulenspiegel, und gedacht, der Kürschner zu Berlin hat die nichts für deine Arbeit geben, das sollen die Kürschner bezahlen. Gienq hierauf in seine Herberg, da hatte die Wirthin eine schöne Kasse, die nahm er unter seinem Rock, und hatte den Koch um ein Hasen-Fell, er wolle eine Bücherey anrichten. Der Koch gab ihm ein Fell, darein nähete er die Kasse, that Bauern-Kleider an, stunde vor das Rathhaus und hiebt sein Wildpret unter dem Rock verborgen, so lang bis ein Kürschner daher gegangen kam, den fragte der gute Eulenspiegel, ob er nicht einen guten Hasen kauft, und ließ ihn den besehen, da kamen sie zusammen, daß er ihm vier silberne Groschen für den Hasen gab, sechs Pfennig für den alten Sack, da der Haas innen stack, den trug der Kürschner in ihre Zusammenkunft, da sie alle bey einander waren, mit großem Geschrey. Da sagte er, wie er den schönsten lebendigen Hasen gekauft hätte. Als sie nun die Fastnacht halten wollten, da ließen sie den Hasen laufen im Garten, holten Hunde und wollten Kurzweil treiben, ließen die Hunde dem Hasen nach. Als nun der Haas nicht entläuffen konnte, da rannte er auf einen Baum, und ruffte man, man. Da die Kürschner das sahen und hörten, da rufften sie, ihr lieben Mitbrüder, der hat uns mit der Kasse geäffset, schläget ihn todt. Aber Eulenspiegel hatte sich verkleidet, und war hinweg.




Die



Die 49. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Rothgerber Leder  
siedet mit Stühlen und Bänken zu Braunschweig  
auf dem Damm.



Als Eulenspiegel von Leipzig reiset, kam er gen  
Braunschweig zu einem Rothgerber, und es  
war Winterszeit, da gedachte er, du sollt dich  
ben diesem Gerber diesem Winter behelfen, und  
verdingte sich zu demselbigen. Als er nun etliche  
Tage ben ihm war, gieng der Gerber zu Gast, auf  
demselben Tag sollte Eulenspiegel Leder siedern, da sag-  
te der Gerber zu Eulenspiegel: Siebe gar den Zober  
voll Leder. Eulenspiegel sprach: Wo nehme ich das  
Holz darzu? Der Lederer sprach: Was ist das Fra-  
gens Noth? Wenn ich kein Holz auf den Boden hät-  
te, so hätte ich wohl noch so viel Stühl und Bänke,  
damit du das Leder gar machest. Eulenspiegel sagte  
ja, es wäre gut. Der Gerber gieng zu Gast, Eulen-  
spiegel



spiegel hñeng einen Kessel über, und steckte Haut dar-  
 ein, eine nach der andern, und sortte das Leder, daß  
 man es mit den Fingern entzwey greifen konnte. Als  
 nun Eulenspiegel das Leder also gesotten hatte, hieb er  
 Stühl und Bänk entzwey, all die im Hause waren,  
 steckte die unter dem Kessel, und sortte das Leder noch  
 mehr, und da es geschehen war, da that er das Leder  
 aus dem Kessel, und legte es auf einen Haufen, gieng  
 aus dem Haus und wanderte fein stillschweigend fort.  
 Der Gerber besorât sich nirgend für, und trank also  
 den Tag hin, und gieng des Abends voll zu Bette, und  
 des Morgends verlangte ihm, wie der Knecht das Le-  
 der gemacht hätte. stund auf, gieng ih das Farbhaus  
 und fand das Leder also gesotten, findet aber weder  
 Stühl noch Bänk in dem Haus, war deswegen ganz  
 traurig, und gieng in die Kammer zu seiner Frauen,  
 und sprach: Frau, es ist hie übel zugegangen, ich hal-  
 te dafür, daß unser neuer Knecht Eulenspiegel gewest  
 sey, denn er pflegt alles zu thun, was man ihn heißet,  
 er ist hinweg, und hat alle unsere Stühl und Bänk in  
 das Feuer gesteckt, und hat das Leder also damit gar  
 gesotten. Die Frau war weinend, und sprach: Ei-  
 let ihm nach, und holet ihn wieder ein. Der Gerber  
 sprach: Nein, ich begehre sein nicht wieder, er bleibe  
 nur draussen, bis ich ihm nachschicken werde.

### Die 51. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Weinzäpfer zu Lü-  
 beck betrogen, als er ihm eine Kanne voll Wassers,  
 für eine Kanne voll Weins gab.

**A**lsallch sahe sich der saubere Eulenspiegel vor, als  
 er nach Lübeck kam, hielt er sich gar erbar, das  
 mit





mit er niemand seine Vüberen zufügen möchte, denn  
es ist zu Lübeck ein scharfes Recht. Zu derselbigen  
Zeit war ein gewisser Weinzäpfer im Raths. Keller,  
der war ein hochmüthiger und stolzer Mann, und ließ  
sich dünken, daß niemand so weise wäre als er, und  
dörfte es auch von ihm selber sagen, er wollte auch  
gern einen solchen Mann ansehen, der ihm betrügen  
sollte, und in solcher Thorheit bechören, darum wur-  
den ihm die Bürger gram. Als nun Eulenspiegel die-  
sen Uebermuth des Weinzäpfers hörte, da kunte er  
den Spall nicht länger verbergen, und dachte in sei-  
nem Sinn, wie fängt du es doch an, daß du ihm auch  
eine Schalkheit antust, und gieng hin, solches zu  
versuchen, was er kan, und nahm zwei Kannen,  
die waren beyde gleich gemacht, nimmt die eine  
Kanne voll Wasser, die trug er unter dem Mantel  
verborgen, daß sie niemand sehen konnte, die ledige  
trug er offenbar, und gieng mit der Kannen eiligt in  
den Weinkeller, ließ ihm ein Maas Wein einmessen,  
und thut die Kanne mit dem Wein unter dem Rock, und  
gehe



zeucht die Wasserkanne herfür, und sagte sie in das Kannenfaß, daß ers nicht sahe, und sprach: Wein. Zäpfer was gilt die Maß Wein? Vierzig Pfening sagt er. Er ist zu theuer, sprach Eulenspiegel: Ich hab nicht mehr den 24. Pfening, mag ich ihm dafür haben? Der Wein Zäpfer ward zornig und sprach: Willst du meinen Herrn den Wein schätzen? Das ist hie ein gesetzter Kauf, wem das nicht gefällt, der laß den Wein in meiner Herren Keller, nahm hierauf der Wein zäpfer die Kanne vor Bosheit, und meynete, das wäre der Wein, da war es Wasser, goß das oben zum Spundloch wieder ein, und sagte, was bist du für ein Thor, läßt den Wein messen und kanst nicht bezahlen? Eulenspiegel nahm die Kanne, gieng hinweg und sprach: Ich sehe wohl, daß du ein Thor bist, es ist niemand so klug, er wird von den Thoren betrogen, und wenn er schon ein Wein zäpfer wäre, und gieng damit hinweg.

### Die 51. Historie.

Wie man Eulenspiegel zu Lübeck hengen will, und wie er mit behender Schalkheit davon kam.

**A**ls nun Eulenspiegel aus dem Keller gieng, gedacht der Wein zäpfer Eulenspiegels Wort erst nach, aher hin, und überkommt einen Büttel, der laufe Eulenspiegel nach, und erlaucht ihn auf der Strassen, der Büttel greift ihn an, und fand die zwei Kannen den ihm, die ledige und die volle Kanne, darinnen der Wein war. Da griffen sie ihn an als einen Dieb, und führten ihn in das Gefängnis. Hierauf ward von weltlichen das Urtheil gefällt, er habe den Galgen versehenet,



blenet, man soll ihn deswegen hengen. Und etliche sprachen, es wäre nichts anders denn eine subtile Büberen, und vermeynten, der gute Weinländer sollte darauf gesehen haben, wie er dann spricht: Daß ihn niemand betriegen könnte, und das hat Eulenspiegel gethan, um seiner großen Vermessenheit willen. Die aber Eulenspiegel gram waren, die sprachen: Das wäre Diebren, er müste hangen, also daß über ihn das Urtheil gefällt war, daß er hengen müste. Der Gerichts Tag kam herben, daß man Eulenspiegel ausführen und hengen sollte, da ward ein Zulauf in der ganzen Stadt, daß jedermann zu Ross und Fuß auf war, also, daß es dem Rathe zu Lübeck leid war, wenn er ihn sollte abgedrungen werden, und verschafft, daß er nicht gehengt ward. Etliche wolten sehen, was es für ein Ende nehmen werde, indem ja bekannt, daß er ein abentheuerlicher Mensch gewesen, in seinem Leben, theils meynten, er könnte mit schwarzer Kunst umgehen, damit dürfte er sich los machen, der mehrere Theil gönnet ihm, daß er lebendig bliebe. Aber in der Ausführung war Eulenspiegel ganz still, und sagte nicht ein Wort, also, daß sich sein jedermann verwunderte, und meynten er wäre verzweifelt, das währet nun bis an den Galgen, da that er den Mund auf, und rebete gegen den ganzen Rath, und bat sie ganz demüthig, daß sie ihm eine Bitte gewähren wollten, er wollte sie weder um Leib noch Leben, um Geld noch Gut bitten, oder sonst um etwas, sondern eine geringe Sache: das ohne Schaden wohl zu thun ist, und das der Erbare Rath zu Lübeck leichtlich thun könnte ohne eines Pfenninges Kosten. Die Raths Personen stunden alle zusammen, giengen darauf auf eine Seiten zu Rath, und wurden des zu frieden, daß sie ihn

ihm seiner Bitte gewähren wollten, die er voraus ge-  
binger hätte, darum er sie bitten wollte, und deren wa-  
ren etliche, die verlangten sehr, was er doch bitten  
wollte, sprachen zu ihm: Was er gebetten hätte, das  
sollte geschehen, dafern er nichts bitten wolt aus den  
Artickeln, die er vor erzehlet hätte, wolt er das so hal-  
ten, so wollten sie ihm seiner Bitte gewähren. Eu-  
lenspiegel sprach: Die Artickel, die ich vor erzehlet ha-  
be, wil ich euch nicht bitten, sonde n wollet ihr mir  
das halten, darum ich euch bitte, so gebt mir die Hän-  
de darauf. Das thaten si. allzumal, und versprachen  
ihme mit Hand und Mund. Da sprach der arme ge-  
fangene Eulenspiegel: Ihr erbare Herren von Lübeck,  
biweil ihr mir angelobet habt, so bitte ich euch, und  
ist das meine Bitte, wann ich gehangen bin, daß dann  
der Weingäpfer wolte kommen, alle Morgen drey  
Tage lang, der Schenke zum ersten darnach der Kohl-  
grafe, und mich mit dem Mund rüchtern im Ursch  
kaffen. Da spazeten sie alle aus, und sprachen: Das  
wäre eine unziemliche Bitte. Eulenspiegel sprach:  
Ich halte den Erbaren Rath zu Lübeck so redlich, er  
werde mir halten, was er mir zugesaget mit Mund  
und Hand. Sie giengen darüber zu Rath, so daß  
sie mit Günst und andern Zufällen der Sachen be-  
schließen thäten, daß sie ihn ledig wollten gehen lassen.  
Eulenspiegel zog hierauf mit Freuden von dannen.

### Die 52. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Hannover eine grosse  
Taschen verdingte zu machen.

Eine Schalkheit richtete der listige Eulenspiegel  
wiederum an mit einer sehr grossen Taschen: Es  
war





war zu Hammelstadt ein Taschenmacher: zu dem kam Eulenspiegel, und redete ihn an: Ob er ihm wollte eine hübsche grosse Taschen machen. Der Meister sprach ja. Wie groß muß sie denn seyn? Eulenspiegel sprach: Daß er sie müste recht groß machen, denn es war zu der Zeit, daß man grosse härene Taschen trug, die waren weit und breit. Der Taschenmeister machte Eulenspiegel eine grosse Taschen. Da er nun kam, und besah die Tasche, sprach Eulenspiegel: Die Taschen ist nicht groß genug, das ist ein Täschlein, machet mir eine, die groß genug ist. Der Taschenmacher machte ihm eine grosse Taschen von einer ganzen Rüb, Haut, und machte sie so groß, daß man wohl ein jährig Kalb darein gestossen hätte. Da nun Eulenspiegel dazu kam, gefiel ihm die Tasche wieder nicht, und sprach: Die Taschen ist nicht groß genug, wollte er ihm eine machen, daß sie groß genug wäre, so wollte er ihm zween Gulden darauf geben. Der Taschenmacher nahm die zween Gulden, und machte ihm eine andere Taschen, darzu nahm er drey Ochsenhäute. Da

Da nun Eulenspiegel dieselbe Taschen sahe, sprach er: Meister diese Tasche ist nicht groß genug, aber die grosse Tasche, die ich meyne, ist diese Tasche nicht, ich will die auch nicht, sie ist mir noch zu klein: wenn ihr mir aber eine grosse Taschen wolltmachen, darinn ich möge einen Pfennig ausnehmen, und das stets zween darinnen bleiben, und nimmer könnte an den Boden greiffen, die will euch aern bezahlen, gieng also hinweg, liess ihm seine Taschen und die zween Gulden, und harte der Taschner gerne um vierzehn Gulden jeder verschnitten.

Die 53. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Metzger zu Erfurt um einen Braten betrog.



Eulenspiegel konnte seine boshafte Schalkheit nicht unterlassen, als er nach Erfurt kam, denn er ward gar bald bekannt mit den Bürgern und Studenten. Er gieng einmals bey dem Fleischbänker  
vora



vorben, da sagt ein Meßger zu ihm: Er sollte etwas kaufen, daß er mit nach Haus trüge. Eulenspiegel sprach: Was soll ich mitnehmen? Einen guten Braten sagte der Meßger. Ja, Eulenspiegel nimmt den Braten bey dem Ende, und gieng damit weg. Der Meßger lief ihm nach, und sprach zu ihm: Nicht, du mußt mir den Braten bezahlen. Eulenspiegel sagte: Von der Bezahlung habt ihr mir nichts gesagt, sondern ihr sagt: Ob ich nicht etwas wollte mit mir nehmen, und hatte hingewiesen auf den Braten, daß ich den mitnehmen sollt nach Haus, das wollte er beweisen mit seinem Nachbarn, die dabey stunden. Die andern Meßger kamen darzu, und sprachen aus Haß, ja, es wäre wahr, die andern waren ihm gram darum, wenn jemand kam zu den andern Meßgern, und wollte etwas kaufen, so rufte er die Leute zu sich, und entzog ihnen die Kaufleute, darum halfen sie darzu, daß Eulenspiegel den Braten nicht sollt bezahlen. Indem nun die Meßger so zankten, nahm Eulenspiegel den Braten unter den Rock, und gieng damit hinweg, und ließ sie darüber vertragen, so gut sie konnten.

Die 45. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Erfurt einen Meßger wieder um einen Braten betrogen.

Ueber acht Tage darnach kam Eulenspiegel wieder unter die Fleischbänke, da sprach derselbe Meßger Eulenspiegel wieder an mit diesen Worten: Komm wiederum her, und hol einen Braten. Eulenspiegel sagte: Ja, und wollte nach den Braten greifen, da ward der Meßger behend, und suchte den Braten zu ihm. Eulenspiegel sprach: Laß den Braten liegen, ich



ich will ihn bezahlen. Der Metzger legte den Braten wieder auf die Bank. Eulenspiegel sprach: Ist es, daß ich dir ein Wort sage, daß dir zu Gute kommt, solle der Braten mein seyn: Der Metzger sagte: Ja, du möchtest mir solche Worte sagen, die mir nicht nützlich wären, du möchtest mir auch solche Worte sagen, die mir wohl gefielen, und wollest den Braten hinweg nehmen. Eulenspiegel sprach: Ich will den Braten nicht anrühren, meine Worte sollen dir schmecken, und sprach weiter, ich sage also: Wolauf, Herr Sackel, und bezahle die Leute. Wie gefällt dir das? Schmecket dir das nicht? da sagte der Metzger: Die Worte gefallen mir wohl, aber sie schmecken mir nicht wohl, da sprach er zu denen, die herum stunden: Liebet Freund, das höret ihr wohl, so ist der Braten mein, Also nahm Eulenspiegel den Braten, und sagte zum Metzger im Spott: Nun hab ich abermal einen Braten geholet, und gieng damit davon und kam nicht wieder.

Die



Die 55. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Dresden ein Schreiner-Gesell ward, und nicht viel Dank verdiente.



Eulenspiegel hub sich bald aus Thüringen, gegen Dresden für den Böhmer Wald, an der Elbe, und gab sich für einen Schreiners-Gesellen aus, da nahm ihn ein Schreiner an, der bedurfte Gesellen zur Nothdurft, denn die andern waren gewandert. Nun ward eine Hochzeit in der Stadt, da ward der Meister dazu geladen, da sprach er zu Eulenspiegel: Lieber Gesell, ich muß morgen zur Hochzeit gehen, und werde den Tag nicht wieder kommen, thue wohl und arbeite fleißig, und bringe die vier Bretter auf das Contor auf das genaueste zusammen in den Leim. Eulenspiegel sprach ja, welche gehören zusammen? Der Meister legte ihm auf einander, die zusammen gehörten, und gieng mit seiner Frauen zur Hochzeit.

Eulenspiegel aber, der sich allezeit mehr bald befeßigen thäte, eine Arbeit widerwärtig zu thun, denn recht, fieng geschwind an, und durchborte die schönen krausen Tisch- oder Kantor-Bretter, die ihm der Meister auf einander gelegt hatte, an drey oder vier Enden, schlugs zusammen, und hatte dem Leim in einem grossen Kessel gekocht, damit er die allenthalben bestreiche, trug sie auf das Haus, und stieß die oben zum Fenster hinaus, daß der Leim an der Sonnen sollte trocken werden, und machte zeitlich Feyerabend. Des Abends kam der Meister heim, hatte viel getrunken und fragte Eulenspiegel, was er den Tag über gearbeitet hätte? Eulenspiegel sagte: Meister ich habe die Tischbretter auf das genaueste in dem Leim gebracht, und bey guter Zeit Feyerabend gemacht. Das gefiel dem Meister wohl, und sagte zu seiner Frauen, das ist ein rechter Gesell, dem thue gütlich, und gieng also schlafen. Aber des Morgens hieß der Meister Eulenspiegel den Tisch bringen, den er bereitet und gemacht hätte. Er kam mit seiner Arbeit von der Bühne gezogen, da nun der Meister sahe, daß ihm der Schalk die Bretter verderbet hatte, sprach er: Gesell, hast du auch das Schreiner-Handwerk gelernet? Eulenspiegel antwortete, wie fragt ihr also? Ich frage darum, sprach der Meister, daß du mir so gute Bretter verderbet hast. Eulenspiegel sprach: Lieber Meister, ich habe gethan, was ihr mir geheißen habt, ist es nun verderbt, das ist euer Schuld. Der Meister ward zornig, und sprach: Du Schalksnarr, packe dich aus meiner Werkstatt weg, ich habe deiner Arbeit keinen Nutzen. Hierauf schied Eulenspiegel von dannen, verdiente aber keinen Dank, ob er schon alles that, was man ihm hieß, denn es war alles verlohren.

Die



## Die 56. Historie.

Wie Eulenspiegel ein Brillenmacher ward,  
und in allen Ländern seine Arbeit über-  
kommen konnte.

Zu der Zeit waren etliche Fürsten und Herren des Röm. Reichs wider einander, weil dazumal kein Röm. Kaiser noch König war. Da begab es sich, daß der Graf von Supplenburg von denen Churfürsten zum Röm. König erwählt ward. Nun waren andere, so vermennten mit Gewalt einzudringen; da mußte der neue König sich sechs Wochen für Frankfurt legen, und warten, wer ihm hinweg schlage. Da er nun grosses Volk zu Ross und zu Fuß bei einander hatte, gedachte Eulenspiegel, wie ihm zu thun wäre, dahin kommen fremde Herren, die lassen dich nicht unbegabet, überkomme ich denn etwas Geld, so besteh ich wohl, und machte sich auf den Weg. Da zogen die Herren aus allen Länden, da begab es sich in der Wetterau bei Friedberg, daß der Bischof von Trier mit seinem Volk den Eulenspiegel auf dem Wege gegen Frankfurt fand. Als er nun seltsam gekleidet war, fragt ihn der Bischof: was er für ein Kerl wäre? Eulenspiegel antwortete und sprach: Gnädiger Herr, ich bin ein Brillenmacher und komme aus Brabant, da ist nichts zu gewinnen, derohalben so wollte ich nach Arbeit wandern, so ist gar nichts auf unsern Handwerk. Der Bischof sagt: Ich meynete dein Handwerk sollte von Tag zu Tag besser werden, Ursach, daß die Leute von Tag zu Tag kränker, und am Gesicht abnehmen, derohalben man die Brillenmacher bedürfen wird. Eulenspiegel antwortete dem Bischof und sprach: Ja Gnädiger Herr, Euer Gnaden sagt wahr, aber eines verderbt unser Handwerk,

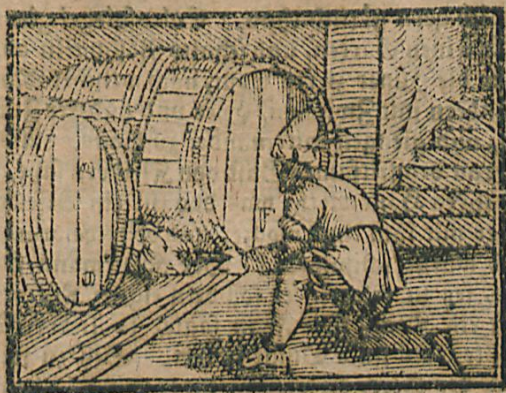
wenn ich das sagen dürfte, daß Euer Gnaden darüber nicht zöhen wolte. Mein, sprach der Bischof, wir sind des schon gewohnt, sage nur frey. Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr, daß verderbet unser Handwerk, und ist zu besorgen, daß es noch damit vertilget wird, denn ihr und andere grosse Herren, Päpste, Cardinäle, Bischöffe, diese sehen zu Zeiten gern durch die Finger, als vor Zeiten findet man geschrieben, daß die Herren und Fürsten aller Rechten pflegten zu lesen und studiren, auf daß niemand Unrecht geschehe, da war unser Handwerk gut, auch so studierten die Pfaffen mehr dann jetzt, da giengen die Brillen hinweg, so sind sie jetzt so gelehrt, daß sie ihre Zeit auswendig können, darzu ihre Bücher in vier Wochen nicht einmal aufschun, deßhalben ist unser Handwerk verdorben, und ich laufe aus einem Land in das andere, und kan nirgend Arbeit bekommen, der Gebrechen ist so weit kommen, daß es die Bawern auf dem Land pflegten zu thun. Der Bischof verstund den Text und sprach: Eulenspiegel, folg uns nach gen Frankfurt, wir wollen dir ein Geschenk geben, also zog er da mit ihm hinweg.

### Die 57. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Windsheim sich zu einem Kaufmann für einen Koch und Stubenheizer verdingte.

Gleich in der Strassen, als man von dem Heumarkt gehen will, da wohnte gar ein reicher Kaufmann, der gieng auf eine Zeit vor demselbert Thor spazieren, und wolte in seinen Garten gehen, unterwegs aber auf dem Acker fand er Eulenspiegel liegen,





liegen, den grüßte er, und fragte, was er für ein  
 Stall-Bruder und was sein Handel wäre? Eulenspiegel  
 antwortete mit verdeckter Schalkheit, und sagte:  
 Er war ein Kuchenbub, und hätte keinen Dienst.  
 Da sprach der Kaufmann zu ihm: Wenn du wolltest  
 fromm seyn, ich wollte dich annehmen, und dir ein neu  
 Kleid machen lassen, denn meine Frau klagt täglich  
 über das Essen kochen. Eulenspiegel versprach grosse  
 Treu und Frömmigkeit, darauf nahm ihn der Kauf-  
 mann an, und fragte, wie er hieß? Eulenspiegel sag-  
 te? Herr ich heiß Bartholomäus. Der Kaufmann  
 sagte: Das ist ein langer Name, man kan den nicht  
 bald nennen, du sollst Toll heißen. Eulenspiegel sprach:  
 Ja, lieber Junker, es gilt mir gleich, wie ich heiß,  
 wolan, sprach der Kaufmann zu Eulenspiegel: Du  
 bist mir ein rechter Knecht, komm bald her, und ge-  
 he mit mir in meinen Garten, wir wollen Kraut mit  
 uns heilmitragen, und junge Hühner damit füllen, denn  
 ich hab den nächsten Sonntag Gäst geladen, denen  
 wolle

wollt ich gern gürtlich thun. Eulenspiegel gleng mit ihm in seinen Garten, und schnitt Rosmarin ab, das mit er die Hüner zieren wollt, nach welcher Manier, die andern mit Zwiebeln, Eyer und anderer Zubereitung, und giengen miteinander zu Haus. Als nun die Frau den seltsamen Gast von Kleidern sahe, fragte sie ihren Hauswirth, was das für ein Gesell wäre, was er mit ihm thun wollte, und ob er besorgte, das Brod würde schimmeln? Der Kaufmann sprach: Frau, sey zu frieden, er soll dein eigener Knecht seyn, er ist ein Koch. Die Frau sagte, ja lieber Mann, er sollte wohl gute Dinge kochen. Sey zu frieden, sprach der Herr, du wirst es morgen wohl sehen was er kan, und ruste Eulenspiegel: Toll. Er antwortete bald, Junker. Nimm den Sack und geh mit nach unter die Fleischbänke, wir wollen Fleisch zu braten holen. Also folgte er ihm nach, da kaufte sein Junker Fleisch und einen Braten und sprach zu ihm: Toll, lege den Braten morgen bald zu, und sollt ihn kühl und langsam abbraden, das er nicht verbrenne, das ander Fleisch setze auch bey Zeit zu. Eulenspiegel sagte ja, und stund des Morgens früh auf, setzte die Kost zum Feuer, aber den Braten steckte er an einen Spieß, und leate den zwischen zwey Faß Einbeckisch Bier in den Keller, das er kühl lag, und nicht verbrenne. Als nun der Kaufmann den Stadtschreiber, und andere gute Freunde zu Gast geladen, kam er, und wollte sehen, ob die Gäste kommen wären und die Kost auch bereit wäre, fragte seinen neuen Knecht, ob er fertig wäre? Eulenspiegel antwortete: Es ist alles bereit, ohne den Braten. Der Junker sprach: Wo ist er dann? Eulenspiegel sprach: Er liegt im Keller zwischen zwey Fässern, keine kühlere Stätte wußte

ste



Sie ich im Hause nicht, als ihr saget, ich sollte ihn  
 kühl legen. Ist er denn auch gebraten? sprach der  
 Kaufmann. Nein, sprach Eulenspiegel, ich habe  
 nicht gewußt, wenn ihr ihn haben wollt. Indem ka-  
 men die Gäste, denen sagt er von seinen seltsamen  
 Koch, und wie er den Braten in den Keller geleg-  
 hätte, daß lachten sie alle, und machten einen Scherz  
 daraus, aber die Frau war dessen nicht zu frieden  
 um der Gäste willen, und sagte zu ihrem Herrn, es  
 sollte den Knecht gehen lassen, sie wollt ihn im Hau-  
 se nicht länger leiden, sie sähe, daß er ein Schalk wä-  
 re. Der Kaufmann sprach: liebe Frau! sey zu frie-  
 den, ich werde ihn zu einer Reise nach der Stadt  
 Goslar bedürfen, und so ich wieder heim komme,  
 will ich ihn laufen lassen. Kaum konnte er die Frau  
 überreden, daß sie des zu frieden war. Als sie nun  
 aßen und tranken, und guter Dinge waren, und es  
 auf dem Abend war, sprach der Kaufmann zu seinem  
 Knecht: Toll, richte den Wagen zu, und schmiere  
 den wol, wir wollen morgen gen Goslar fahren,  
 es ist ein Pfaff, der heist Herr Heinrich Hammel-  
 stadt, der ist daheim, der will mitfahren. Da sprach  
 Eulenspiegel: Ja es soll geschehen, und fragte ihn,  
 was er für eine Salbe nehmen sollte? Der Kauf-  
 mann warf ihm einen Schilling dar, und sprach zu  
 ihm: Gehe hin, kauffe Karrensalben, und laß die  
 Frau altes Feist darunter thun. Er that ihm also,  
 und da jedermann schlaffen war, beschmierte er den  
 Wagen inwendig und auswendig sehr wol, und al-  
 lermest wo man sitzen sollte. Am Morgen früh,  
 stund der Kaufmann auf mit dem Pfaffen und hie-  
 sen Eulenspiegel die Pferde anspannen, das that er  
 bald, sie saßen auf, und fuhren fröhlich dahin, da hub

der Pfaff an, und sagte? Was den Galgen ist hie so feist, ich wollte halten, daß mich der Wagen nicht so schwankete, und beschief die Hände darüber. Sie heißen Eulenspiegel still halten, und sagten zu ihm, sie wären beyde hinten und vornen beschmieret, und wurden zornig über den guten Eulenspiegel, indem so kommt ein Bauer mit einem Futter Stroh, der wollte zu Markt damit fahren, dem kaufen sie etliche Bund ab, und wischten den Wagen damit, und saßen wieder auf. Da sprach der Kaufmann im Zorn zu Eulenspiegel: Du verlaufener Schalk, daß dir nimmer Guts geschehe, fahre nur fort, an den lichten Galgen, du Schelmen Hals. Das that Eulenspiegel! Als er nun unter den Galgen kam, hielt er bald still, und spannte die Pferde aus. Zu dem sprach der Kaufmann: Was wilt du machen, oder was meinst du damit, du Schalk? Eulenspiegel sprach: Ihr heist mich an den Galgen fahren, und jetzt sind wir darunter, ich meynete, wir wollen hier ruhen, indeme sahe der Kaufmann aus dem Wagen, da hielten sie unter dem Galgen. Was sollen sie thun, sie mußten der Thorheit lachen, und der Kaufmann sprach zu ihm: Hänge für du Schalk, und fahre fort, recht aussen hin, und siehe dich nicht um. Eulenspiegel zog den Nagel aus dem Landwagen, und als er eine Ackerläng gefahren war, gieng der Wagen von einem andern, und das hinterste Gestell mit dem Höbel blieb stehen. Und Eulenspiegel fuhr von sich hinweg, dem sie nachrufften, und lieffen nach, bis sie ihn überkamen. Der Kaufmann wollte ihn todt schlagen, dem der Pfaff aufs beste wehrete, so gut er konnte. Sie vollbrachten ihre Reise, und kamen wieder nach Haus. Da fragte die Frau, wie es ihm ergangen wäre, seltsam



sam genug, sagte der Kaufmann, doch wir kommen  
 wieder, und rufte Eulenspiegel, und sagte: Compan,  
 die Nacht bleib hie, is und trinck dich voll, und mor-  
 gen räume mir das Haus, Ich will dich nicht länger  
 haben, du bist ein verwegener Schalk, wo kommst du  
 doch her? Eulenspiegel sprach: Ich thue alles, was  
 man mich heist, doch kan ich nirgends recht thun.  
 Doch gefället euch mein Dienst nicht, so will ich euch  
 morgen nach euren Worten das Haus räumen, und  
 wandern. Ja, dem thut also, sagte der Kaufmann,  
 Des andern Tages stund der Kaufmann auf, und  
 sprach zu Eulenspiegel: Is und trinck dich satt, und  
 packe dich, ich will in die Kirchen gehen, laß dich nicht  
 wieder finden. Eulenspiegel schwieg still, und als der  
 Kaufmann aus dem Hause war, begunte er zu räu-  
 men Stühl und Bänke, und was er schleifen konnte,  
 das brachte er auf die Gassen, Kupfer, Zinnwerk,  
 und Wachs, daß die Nachbarn sich des verwunder-  
 ten, was doch daraus werden wolte, daß man alles auf  
 die Gassen rug. Das ward dem Kaufmann kund  
 gerhan, der kam geschwind gelaufen, und sprach zu  
 Eulenspiegel: Du guter redlicher Knecht, was thust  
 du hie? find ich dich noch da? Ja Junker, sprach  
 Eulenspiegel: Ich muß erst euern Willen erfüllen,  
 denn ihr heist mich das Haus räumen, und darnach  
 wandern, und sprach: Greiffet mir der Hand nach der  
 Thür, sie ist mir zu schwer, das kan ich nicht allein  
 thun. Laß stehen, sprach der Kaufmann, und gehe  
 für den Teufel hinweg, es hat mehr gekost, als  
 daß man das in den Dreck werfen soll. Lieber Junk-  
 er, sprach hierauf Eulenspiegel: Ist das nicht zu  
 erbarmen: Ich thue allezeit, was man mich heisset,  
 und kan doch nirgend Dank verdienen, das wunder-

mich nicht, ich bin zu einer unglückseligen Stunde  
gehoren worden. Also schied Eulenspiegel von da-  
nen, und ließ den Kaufmann das Gut wieder hinein  
schleifen, daß er hinaus geraumet hatte, daß die  
Nachbarn vor und nach sehr lachten.

Die 54. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Wismar ein Pferd  
kauft, ein Rossträuscher ward, und einen Kauf-  
mann betroge.



Wunderliche und lächerliche Veration that Eulen-  
spiegel einem Rossträuscher bey dem See zu  
Wismar an, denn dahin kam allezeit ein Rossträu-  
scher, derselbe kaufte kein Ros, nur um bewillien,  
daß er den Kauf machte, und doch nicht kaufte, und  
zog denn die Pferde bey dem Schwanz, das that er  
den Pferden, die er nicht kaufte, und hatte seine Ge-  
merk am Ziehen, ob das Ros lang leben werde. Und  
war



war sein Geschmack also: Hatte ein Pferd einen langen Schwanz, so zog ers bey dem Schwanz, stund ihm das lange Haar schwach im Schwanz, so taugte es nicht, denn er hatte den Glauben, daß es nicht lang lebete. Stund ihm das Haar im Schwanz, dann kaufte er, und hatte guten Glauben, daß es lang leben würde und wäre harter Natur, und diß war eine gemeine Sag zu Wisimar, daß sich jedermann darnach richtete. Diß war Eulenspiegel auch wissend, und gedachte, dem mußt du auch ein Schalkheit thun, es sey was es wolle, daß der Trivium aus dem Volk kommt, so konnte sich Eulenspiegel auch etwas von der schwarzen Kunst behelfen, überkam da ein Pferd, und machte ihm einen Schwanz mit Blut und Harz, wie ers haben wollte, zog damit zu Markt: und bot das Pferd theuer genug, auf daß sie ihm das nicht abkaufeten, so lange bis der Kaufmann kam, der die Pferde bey dem Schwanz zog, dem bot er das Pferd guten Kaufs. Der Kaufmann sahe wol, daß das Pferd schön war, und gut für das Geld, gehet auch herzu, und wollt es hart bey dem Schwanz ziehen, und Eulenspiegel hatte das gemacht, so bald er dem Pferd den Schwanz zog, daß er den in der Hand behielt, und ward dem Pferd also geschehen, als ob er ihm den Schwanz hätte ausgezogen. Dieser Kaufmann ward zaghafftig, und Eulenspiegel ward ruffend über diesen Bößwicht, sehet lieben Brüder, wie er mein Pferd verderbt hat, die Bürger kamen herzu, und sahen, daß der Kaufmann sich sehr fürchte, sie len dazwischen und machten, daß der Kaufmann Eulenspiegel zehn Gulden gab, behielt sein Pferd, und Eulenspiegel zog mit seinem Pferd und Geld hinweg.

## Die 59. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Pfeiffenmacher zu  
Lünneburg eine groffe Schalkheit thate.



**Z**u Lünneburg wohnte ein Pfeiffenmacher, der war  
ein Landfahrer gewesen, und mit dem Vortterhold  
umbelaufen, der war einmala ben dem Bier. Eulenspiegel kam auch ins Geschach, und hatte viel Gesellschafft da. Dieser Pfeiffenmacher lud Eulenspiegel zu Gast, auf die Weis, daß er ihn äffen wollte, und sagte zu ihm: Komm morgen zu Mittag und is mit mir, so du kannst. Eulenspiegel sprach: Ja, verstand das Wort nicht bald, und came des andern Tages und wollte zum Pfeiffenmacher zu Gaste gehen. Als er nun vor die Thür kam, war die oben und unten eingeschlagen, und alle Fenster zu. Eulenspiegel gieng vor dem Hause auf und ab, bis es schier Mittag war, das Haus blieb zu. Da sahe er wohl, daß er betrogen wäre, gieng davon, und schwieg still bis den andern



bern Tag, da kam Eulenspiegel zu dem Pfeiffenmacher auf dem Markt, und sprach: Gehet gutt Freund, pfleget ihrs so zu machen, wenn ihr Vasse lader, gehet selbst aus, und thut die Thür unten und oben zu? Der Pfeiffenmacher sprach: Hörest du nicht, wie ich dich bat? Ich sagte: Kommt morgen zu Mirtag, und iß mit mir, so du kamst, da faudest du die Thür zugeschlossen, und konntest nicht hine- in kommen. Eulenspiegel sprach: Des hab Dank, das wußte ich noch nicht, ich lerne alle Tage etwas neues. Der Pfeiffenmacher lachte und sprach: Ich will dich nicht verpiren, gehe nur heim, meine Thür steht dir offen, du findest gesotttenes und Gebratenes beyrn Feuer, gehe fort, ich werde nachkommen, du sollt allein seyn, ich will sonst keinen Gast mehr haben denn dich. Eulenspiegel gieng bald zu des Pfeiffenmachers Haus, und fand das, wie er ihm gesagt hatte, die Magd wendete den Braten, und die Frau stund daben, und tichiere zu. Eulenspiegel kam in das Haus, und sagte zu zwe Frauen, daß sie bald sollte kommen mit der Magd, ihrem Hauswirth wäre ein grosser Fisch geschenkt worden, daß sie ihn den hülffen heimtragen, er wollete den Braten so lang umwenden. Die Frau sagte: Na, lieber Eulenspiegel, ich will gehen mit der Magd, und behend wieder kommet. Er sagte ja, gehet bald. Die Frau und die Magd giengen zu Markt, und der Pfeiffenmacher kam unterweg zu ihnen, und sprach: Was sie zu lauffen hätten? Sie sprachen: Eulenspiegel wäre in das Haus kommen, und hätte sie heissen zu ihm kommen, und gesagt, ihm wäre ein grosser Fisch geschenkt worden, den sollten sie heimtragen. Der Pfeiffenmacher sprach: Konntest du nicht in dem Haus bleiben? Er hats nicht umsonst getan. Und dierock

dieweil hatte Eulenspiegel das Haus unten und oben  
 verschlossen. Als nun der Pfeiffenmacher und seine  
 Frau mit der Magd vor sein Haus kam, da funden  
 sie die Thür zu. Da sagte der Pfeiffenmacher zu sei-  
 ner Frauen: Man siehest du wohl, was du für einen  
 Fisch holen solltest, sie klopfen an der Thür. Eulen-  
 spiegel gieng bald zu der Thür, und sprach: Lasset  
 euer Klopfen seyn, ich lasse niemand ein, der Wirth  
 hat mir befohlen und gesagt, ich soll allein hierinnen  
 seyn, er wollte sonst keinen Gast mehr haben, denn  
 mich, darum gehet nur hin, und kommet nach dem  
 Essen wieder. Der Pfeiffenmacher sprach: Das ist  
 wahr, er sagte also/ aber ich meynete es nicht so. Nun  
 lasset ihn essen, sprach der Pfeiffenmacher, ich will  
 ihm wieder eine Schalkheit dafür thun, und gieng  
 mit der Frauen und der Magd in des Nachbarns Haus,  
 und harrete so lang, bis Eulenspiegel fertig war, und  
 Eulenspiegel bereitete die Kost gar, und sagte die auf  
 den Tisch, fraß sich voll, und sagte die Speise dar-  
 nach wieder zum Feuer, und da es ihm gut dauchte,  
 that er die Thür auf, und ließ sie offen stehen, da kam  
 der Pfeiffenmacher, und sprach zu Eulenspiegel: Das  
 pflegen fromme Leute nicht zu thun, was du gethan  
 hast lieber Eulenspiegel. Da sprach der gute Eul-  
 enspiegel: Sollte ich dasselbe ander thun, das ich  
 allein thun kan? Wurde ich zu Gast gebetten, und woll-  
 te niemand mehr haben, denn mich allein, und ich  
 brächte ihm mehr Gäste, das würde dem Wirth nicht  
 gefallen, und gieng mit diesen Worten aus dem Hau-  
 se. Der Pfeiffenmacher sahe ihm nach, und sprach:  
 Ich bezahle dich wieder, wie schalkhaftig du auch bist.  
 Eulenspiegel sprach: Wer das beste kan, der sey Mei-  
 ster. Da gieng der Pfeiffenmacher von Stund an



zu dem Schinder, und sagte zu ihm: In der Herberg  
ist ein guter Mann, der heist Eulenspiegel, dem ist  
sein Pferd diese Nacht verreckt, das sollte er hinaus  
führen, und zeigte ihm das Haus. Der Schinder  
sah, daß er ein Pfeiffenmacher war, und sprach:  
Ja, er wolle kommen, und fuhr mit dem Schinder-  
karren für die Herberg, die ihm der Pfeiffenmacher  
hatte gewiesen, und fragte nach Eulenspiegel. Eulenspiegel  
kam vor die Thür, und fragte ihn, was er  
wollte? Der Schinder sprach: Der Pfeiffenmacher  
wäre bei ihm gewesen, und hätte ihm gesagt, daß  
sein Pferd verreckt wäre, das sollte er hinaus führen,  
ob er Eulenspiegel hieß, und wo er wäre? Eulenspiegel  
kehrte sich um, zog die Hosen ab, und zerret  
das Arschloch weit voneinander und sprach: Sie-  
he hier, sagte der Pfeiffenmacher, ist Eulenspiegel in  
dieser Gasse nicht gefressen, so weiß ich auch nicht, in  
was für Strassen er sitzt. Der Schinder ward zornig,  
und fuhr mit dem Schinderkarren vor des  
Pfeiffenmachers Haus, ließ ihm den Karren also stehen  
und verklagte ihn. Musste also der Pfeiffenmacher  
dem Schinder sechs Gulden geben. Eulenspiegel  
aber sattelte sein Pferd, und ritt aus der  
Stadt.

### Die 60. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Bauern um ein  
grün ländisch Tuch betrogen, und überredet,  
daß es blau sey.

Eulenspiegel wollte allein Gesottenes und Gebratenes  
essen, darum mußte er sehen, wo es nehmen.  
Auf eine Zeit kam er in dem Jahrmarkt gen Olzen.

und

und besahe an allen Orten, was da zu thun war, rü-  
 ter andern, so siehet er, daß ein Bauersmann ein grü-  
 nes lündisches Tuch an sich kaufte, und wollte damit  
 nach Haus, da gedachte Eulenspiegel darauf, wie  
 er den Bauern um das Tuch möchte bringen, und  
 fragte nach dem Dorf, da er her oder dastein war,  
 und nahm einen Schotten, Pfaffen, und noch einen  
 losen Gesellen, und gieng mit denen aus der Stadt  
 auf den Weeg, da der Bauer herkommen müste,  
 und machte da seine Anschläge, wie sie ihm thun woll-  
 ten, wenn der Bauer mit dem grünen Tuch käm, daß  
 es blau wäre, und je einer sollte ein Ackerlana von ein-  
 ander gehen, gegen der Stadt zu, also daß der Bauer  
 mit dem Tuch aus der Stadt gieng, in Willens, das  
 Tuch heimzutragen, denn Eulenspiegel anredete, wie  
 er das schöne blaye Tuch gekauft hätte? Der Bauer  
 antwortet, es wäre grün und nicht blau. Eulens-  
 piegel aber sprach: Es wäre blau, daran wollte er  
 zwanzig Gulden setzen, und der nächste Mensch, so  
 daher käme, und grün und blau kennen könnte, der  
 sollte hierüber den Ausspruch thun! Da gab Eulens-  
 piegel dem ersten ein Zeichen, daß er käm, zu dem sagte  
 der Bauer: Freund wilt zweien sind streitig, wegen  
 der Farb von diesem Tuch, sagt die Wahrheit, ob  
 es grün oder blau sey? und was du uns sagst, dabei  
 soll es bleiben. Der hielt an, und sagte, das ist ein  
 schön blau Tuch. Der Bauer sprach: Mein, the-  
 send beyde Schalk, ihr habt es also mit einander an-  
 gelegt. Da sprach Eulenspiegel: Wolan, auf daß  
 du siehest, daß ich recht habe, so will ich dir das zu-  
 geben, und es bey des herannahenden frommen Peter  
 Aers Ausspruch lassen verbleiben, was der sagt, das  
 soll gelten, dessen der Bauer auch zufrieden war.

210

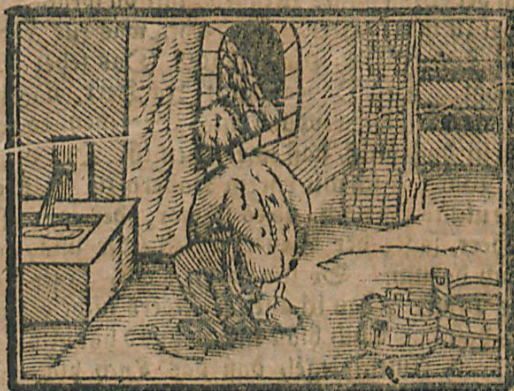


Als nun der Pfaff näher zu ihnen kam, da sprach Eulenspiegel zu ihm: Herr, saget recht, was für Farb hat das Tuch? Der Pfaff sagte: Das sehet ihr selber wohl. Der Bauer sagte: Ja Herr, das ist wahr, aber die zween wollen mich überreden, es sey blau, da ich doch weiß, daß es erlogen ist. Der Pfaff sprach: Was hab ich mit eurem Haderu zu schaffen, ich frage nichts darnach, ob es schwarz oder weiß ist. Lieber Herr, sagte der Bauer, entscheider uns, ich bitte euch darum. So ihr haben wollt, sagte der fromme Pfaff, so kan ichs selbst anders nicht erkennen, als daß das Tuch blau ist. Jezund hörest du es wohl, sprach Eulenspiegel, daß das Tuch blau ist. Der Bauer sagte: Fürwahr, Herr, wenn ihr nicht ein geweihter Priester wäret, so sagte ich gern, ihr lüget alle dren, und wähet Schälke darzu. Aber dieweil ihr ein frommer Priester seyd, dem Schein nach, so muß ich es glauben, ob es gleich erlogen ist. Also mußte der gute Bauer solches glauben, und Eulenspiegel das Tuch lassen.

# Die 61. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Hannover in die Badstuben scheidt, und meinte, es wäre ein Haus der Reinigkeit.

Vor dem Leinhor zu Hannover, in der Badstuben, wollte der Bader nicht, daß es eine Badstube heißen sollte, sondern ein Haus der Reinigkeit hieß es, das ward Eulenspiegel innen, und als er gen Hannover kam, gieng er in die Badstuben, und zoge sich daselbst aus, und als er in die Badstube kam, sagte er: Gott grüße euch, günstiger Meister, und euer Haus gesind,



gesund, und alle, die in diesem Reinhaus sind? Denn Bader war es lieb, und hieß ihn willkommen sehn, und sprach: Mein Herr, ihr saget recht, das ist ein Reinhaus, und ist auch ein Haus der Reinigkeit und keine Badstuben, denn der Staub ist in der Sonnen, auf der Erden, in der Asche, und auch in den Sand. Da sprach Eulenspiegel: Das ist ein Haus der Reinigkeit, und ist offenbar, dann wir gehen unrein hinein, und rein wieder hinaus, indem so scheußt Eulenspiegel einen grossen Haufen zu den Wassertrog, mitten in die Badstuben, daß es in der ganzen Stuben stank. Da sprach der Bader, nun sehe ich wohl, daß die Worte und Werke nicht gleich sind; denn deine Worte waren gut, aber deine Werke stinken übel, pflegt man solches im Haus der Reinigkeit zu thun? Eulenspiegel sagte: Ist das ein Haus der Reinigkeit, ich hätte innen mehr gehoffet, als aussen, sonst wäre ich nicht hinein kommen. Der Bader ward zornig und sprach: Solche Reinigkeit pfleget man



man auf dem Scheißhaus zu thun, und der Nach-  
arbeiter pflegte das auszuführen in das Wasser, das  
pfleg ich aber nicht zu thun, und mit diesen Worten  
hieß der Bader Eulenspiegel aus dem Bad gehen.  
Eulenspiegel sprach: Herr laßet mich um mein Geld  
baden. Der Bader sprach: Er sollte fortgehen, er  
begehrte seines Geldes nicht, so er sich nicht würde  
fortbacken, wollte er ihm die Thür bald weisen. Da  
gedachte Eulenspiegel: Wie ist böß fechten mit Scheer-  
messern, gieng also zur Thür hinaus, und sprach:  
Wie hab ich für meinem Dreck sowohl gebadet, und  
zog sich da wieder an in einer Stuben, da der Bader  
darinnen aß, mit seinem Hausgesind, da verschloß  
der Bader solche Stuben, ihn zu erschrecken, als ob  
er ihn wollte greiffen lassen, unterdessen meynte Eulen-  
spiegel, es wäre nicht genug gereiniget in der Badstun-  
ben, und er siehet einen zusammen gelegten Tisch, den  
thut er auf, und hofirte einen grossen Haufen darauf,  
und machte den Tisch wieder zu, darüber ließ ihn der  
Bader wieder hinaus, und waren der Sachen wie-  
der eines, da sprach Eulenspiegel zu ihm: Lieber Me-  
ster, in dieser Stuben bin ich gereiniget worden, ge-  
denket mein im besten, so es Mittag wird. Ade, ich  
gehe davon, und mit diesen Worten schied er von  
dannen.

Die 62. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Bremen Milch kauf-  
te von den Bäuerinnen, und ließ sie zusammen  
in einem Zuber schütten.

Eulenspiegel trieb lächerliche Dinge. Auf eine  
Zeit kam er gen Bremen auf dem Markt, und  
sah,



sah, daß die Bäuerinnen viel Milch zu Markt brächten, der wartet eismals darauf, da viel Milch auf den Markt kam, da bekam er einen grossen Zuber, setzte solchen auf den Markt, und kaufte alle Milch auf, die auf den Markt kam, und ließ sie alle in den Zuber schütten, und schrye jeglicher Bäuerin zu, rings umher, die eine hätte so viel, die andere so viel, u. s. f. so sagte auch zu den Weibern, sie sollten so lang warten, bis er die Milch alle beieinander hätte, alsdann wollte er eine jegliche bezahlen. Die Weiber saßen auf dem Markt in einem Kreise herum. Eulenspiegel aber kaufte der Milch so viel, bis kein Weib mehr mit Milch kam, und der Zuber von der Milch ganz angefüllt war. Hierauf machte Eulenspiegel einen Scherz daraus, und sprach? Ich habe vor dißmal kein Geld, welche nicht harren oder warten kan, vierzehn Tage, die Mag ihre Milch wieder aus dem Zuber nehmen, und gieng damit hinweg. Die Bäuerinnen machen einen Rumor, und sagte je eine, ich habe so viel gehabt,



habt, die andere ich so viel, die dritte begleichen,  
u. s. f. also, daß die Weiber endlich darüber mit Ey-  
mern, tegeln und Flaschen einander nach den Köpfen  
wurfen und schlugen, und gossen einander die  
Milch in die Augen, schürreten sie an die Kleider und  
auf die Erden, also, daß es sahe, als hätte es Milch  
geregnet. Die Bürger die es sahen, lachten der  
Schalkheit, die Eulenspiegel den Bäuerinnen auf dem  
Markt bewiesen hatte, und wurde von den Bürgern  
darüber gelobet.

Die 63. Historie.

Wie Eulenspiegel zu 12. Blinden sagte, er  
hätte ihnen 12. Gulden geben, und meinte ein  
jeder, der andere habe die 12. Gulden,  
und war doch nicht.

Als Eulenspiegel ein Land aufwanderte und das an-  
dere nieder, kam er auf eine Zeit wieder gen Han-  
nover, und trieb da viel seltsame Abenteuer. Ein-  
mals ritt er vor das Thor eine Ackerläng Wegs spa-  
zieren, da begegneten ihm 12. Blinde. Als nun Eu-  
lenspiegel zu ihnen kam, fragte er: Woher ihr armen  
blindenteute? Die Blinden stunden und hörten wohl,  
daß er auf einem Pferd saß, sie meyneten, er wäre ein  
ehelicher Mann, und zogen ihre Kappen ab, und spra-  
chen: Lieber Junker, wir arme Leut sind in der Stadt  
gewesen, da war ein reicher Mann gestorben, dem  
hielt man Seel. Amt, und gab Spend, und es war  
kalt. Da sagte Eulenspiegel zu den Blinden: Es ist  
gar kalt, ich fürcht, ihr möcht zu todt erfrieren, neh-  
met hin die 12. Gulden, geht damit wieder in die Stadt  
zum Hannsen Fris in die Herberge, und verzehret die

zwölf Gulden um meynen willen, bis der Winter hinweg ist, und ihr vor Frost wieder wandern möget. Die Blinden stunden und neigten sich, und dankten ihm fleißig, und meynete je ein Blinder, der andere hätte das Geld, der andere meynete, der dritte hätte es. Also giengen sie in die Herberge, da sie Eulenspiegel hinwiesete, und sprachen: Es wäre ein guter Mann vor sie geritten, und hätte ihnen zwölf Gulden um Gottes Willen gegeben, die sollen wir nun um seiner willen verzehren, bis der Sommer kommt, denn es war damals sehr kalt. Der Wirth war begierig nach dem Geld, nahm sie darauf an, und gedachte nicht daran, daß er sie gefragt hätte, und gesehen, welcher Blinde das Geld hätte, und sprach: Ja, lieben Brüder, ich will euch gütig thun, schlug einen Ochsen, und hieb den in etliche Stücke, und kochet denen Blinden davon, und ließ sie zehren, so lang ihn dachte, daß sie zwölf Gulden verzehret hätten, da sagte er: Lieben Brüder! wir wollen einmal rechnen. Die zwölf Gulden sind bald verzehret. Die Blinden sagten ja, und fragte einer dem andern, welcher die zwölf Gulden hätte, daß er dem Wirth bezahlte. Der eine hatte die zwölf Gulden nicht, der andere hatte sie auch nicht, der dritte auch nicht, der vierte auch nicht, der letzte mit dem ersten hatte sie auch nicht, die Blinden wurden gewahr, daß sie betrogen waren, und kraßten die Köpfe, der Wirth beschleunigte saß und gedachte, lässest du sie gehen, so wird deine Kost nicht bezahlet, behältest du sie dann, so fressen und zehren sie dir noch mehr, haben dennoch nichts, und bist in doppelten Schaden, schlug sie hinein in den Schweinstall, verschloß sie, und legte ihnen für Brod, Stroh und Heu. Eulenspiegel gedachte



dacht es wird nun bald Zeit seyn, daß die armen Blinden solches Geld verzehret haben, verkleidet sich, und ritt in die Stadt zu diesem Wirth in die Herberge.

Als er nun in die Herberge geritten kam, und wollte sein Pferd in den Stall binden, siehet er, daß die Blinden in den Schweinstall lagen. Da gieng er in das Haus, und sagte zu dem Wirth: Herr Wirth, was Sinn habt ihr dazzu, daß ihr die armen blinden Leut in dem Stall laffet liegen? Erbarmets euch nicht, daß sie essen, das ihnen an Leib und Leben wehe thut. Der Wirth sprach: Ich wollte, daß sie wären, was alle Wasser zusammen kommen, hätte ich meine Ko bezahlt, und sagte ihm alles, wie er von den Blinden betrogen war. Eulenspiegel sprach: Herr Wirth, könnet ihr keinen Bürgen bekommen? Der Wirth gedachte: O hätte ich einen! und sagte: Freund, könnte ich einen gewissen Bürgen überkommen, den nehme ich an, und ließ die armen Blinden laufen. Eulenspiegel sprach: Wolan, ich will in der ganzen Stadt umsehen, daß ich euch einen Bürgen überkomme. Darauf gieng Eulenspiegel zu dem Pfarrer, und sagte zu ihm: Lieber Herr Pfarrer, wollt ihm thun, als ein guter Freund! Mein Wirth alhie ist besessen mit einem bösen Geist in der Nacht, und der läßt euch bitten, daß ihr ihn mit Beschwören davon erlebigen wollet. Der Pfarrer sagte: Ja. Aber er müste einen Tag oder zwen harren, solche Dinge möchte man überessen. Eulenspiegel sagte: Ich will hingehen und seine Frau holen, daß ihr es zu ihr selber saget. Der Pfarrer sprach: Ja, laffet sie herkommen. Da gieng Eulenspiegel zu seinem Wirth, und sprach zu ihm: Ich habe euch einen Bürgen bekommen, das ist euer Pfarrer, der will dafür geloben, und euch geben, was

Was ihr haben sollt, darum laßet die Frau mit mir zu ihm gehen, er wird das bejahen. Der Wirth war des zufrieden, und schickte seine Frau mit ihm zu dem Pfarrherrn, da hub Eulenspiegel an: Herr Pfarrer, hie ist die Frau, sagt ihr nun selber, was ihr sagt und gelobt. Der Pfarrer sprach: Ja, liebe Frau, verziehet einen Tag oder zweien, so will ich dann helfen. Die Frau sagte ja, und gieng mit Eulenspiegel wieder zu Haus, und sagte das zu ihrem Hauswirth. Der Wirth war froh, ließ die Blinden gehen, und sprach sie frey, und Eulenspiegel entwich auch von dannen. An dem dritten Tag gieng die Frau hin, und mahnte den Pfarrer um die zwölf Gulden, die die Blinden verzehret hatten. Der Pfarrer sagte: liebe Frau, hat euch der Hauswirth das geheissen? Die Frau sagte ja. Der Pfarrer sprach: Das ist der bösen Geister Art und Eigenschaft, daß sie Geld wollen haben. Die Frau sprach: Das ist kein böser Geist, bezahlet ihm die Kost. Der Pfarrer sagte: Mir ist gesagt, euer Mann sey besessen mit dem bösen Geist, hole mir ihn, ich will ihm davon helfen mit der Hülfe Gottes. Die Frau sagte: Das pflegen Schälke zu thun, die Lügner sind, so sie bezahlen sollen, ist mein Hauswirth besessen mit dem bösen Geist, das sollt du innen werden. Lief nach Haus, und sagte zu ihrem Mann, was der Pfarrer gesagt hatte. Der Wirth war zornig, lief mit Spieß und Helleparten in den Pfarrhof. Der Pfarrer ward es bald innen, und ruffet seinen Nachbarn, seanete sich und sagte: Kommt mir zu Hülff, lieben Nachbarn: Schet, dieser Mann ist besessen mit dem bösen Geist. Der Wirth sagte: Gedente Pfaff, daß du mich bezahlen mußt. Der Pfarrer stund und segnete sich, der  
Wirth



Wirth wollte den Pfarrer schlagen, die Nachbauern kamen dazwischen, und konnten sie kaum mit grosser Noth voneinander bringen. Und weil der Pfarrer lebte, währte das mit dem Wirth, der den Pfarrer um den ganzen Schaden mahnete. Der Pfarrer aber sagte: Er wäre ihm nichts schuldig, sondern er wäre besessen mit dem bösen Geist, er wollte ihm bald davon helfen, das währte, so lang sie lebten.

Die 64. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Bremen den Gästen den Braten aus dem Hintern beträufte.



Als nun Eulenspiegel die Schalkheit zu Bremen hat ausgerichtet, war er ganz wohl bekannt in der Stadt, daß ihn die Bürger wohl leiden möchten, und in allen Gelachen haben wollten. Eulenspiegel war lang in der Stadt, bis eine Versammlung von Bürgern

gern und Einwohnern, als Kaufleuten geschah, die hatten eine Collation untereinander, daß einer vorand einen Braten gab, Käse und Brod, und welcher nicht kam, ohne erhebliche groffe Ursach, derselbe muste dem Wirth die Zechen gar bezahlen. Auf solch Gelach kam Eulenspiegel auch, und die Bürger nahmen ihn mit, darum weil er den Leuten gern Schimpf bewies, daß er mit ihnen Collation hielte. Als nun das Gelach herum gieng, kam es auf Eulenspiegel auch, der lud seine Zechgesellen in seine Herberge, kaufte einen Braten und legte den zum Feuer. Als es schier nun Essens-Zeit wollte werden, da kamen die Zechgesellen auf dem Markt zusammen, und sprachen untereinander, wie sie wollten bey Eulenspiegel zu Gast gehen, und je einer fragte den andern, ob er nicht wüßte, ob auch Eulenspiegel etwas gekocht hätte, oder nicht, damit sie nicht vergebens zu ihm kämen, und wurden darüber einig, daß sie wollten alle dahin kommen, es wäre besser sie empfiengen den Schimpf miteinander, als einer allein. Da nun die Zechgesellen vor die Thür kamen, darinnen der gute einfältige Eulenspiegel zur Herberg war, nahm er ein Stück Butter, ließ die in den Hintern, und reckte den Hintern hin zu dem Feuer über den Braten, und beträufte den Braten mit dem Butter aus dem Hintern. Da die Gäste vor die Thür der Küchen kamen, und wollten sehen, was er gekocht hätte, sahen sie, daß er also bey dem Feuer stund, und beträuft den Braten. Da sprachen sie, der Teufel sey dein Gast, wir essen den Braten nicht. Und Eulenspiegel mahnete sie um die Zechen, die sie ihm gerne gaben, auf daß sie von den Braten nicht durften essen.

Die



Die 65. Historie.

Wie Eulenspiegel in einer Stadt in  
Sachsen Schälke säet.



**B**ald darnach kam Eulenspiegel in eine Stadt, an  
der Weser, allwo er so lange verblieb, bis er  
alle Handel innen ward, denn er hatte zwölf Her-  
bergen, was er in einem Hause entlehnt, das fand er im  
andern wieder, hörte und sahe, daß er nicht wußte,  
und sie wurden seiner müd, dergleichen ward er ihrer  
auch müd, und überkam bei dem Wasser kleine  
Stämmlein, gieng auf der Gassen vor dem Rathhaus  
auf und nieder, und säet seine Saat zu beyden Thei-  
len. Da kamen die fremden Leute darzu und frage-  
ten was er säet? Eulenspiegel sprach: Ich säe  
Schälke, die Kaufleute sprachen: Der darfst du hie  
nicht säen, ihr sind vor genua hie. Eulenspiegel sagte:  
Das ist wahr, aber sie wohnen in den Häusern, sie  
sollten daraus laufen. Sie sprachen: Warum säest  
du

du nicht auch fromme Leute? Sie wollen hie nicht aufgehen, sprach er der Boden trägt's hie nicht. Solche Worte kamen vor dem Rath. Eulenspiegel ward beschickt, sie geboten ihn seinen Saamen wieder aufzuheben, und zur Stadt hinaus schleppen, dem thät er also, und kam zehen Meilen von dannen, in eine andere Stadt, in Willens, mit der Saat in Dittmarschen zu reissen, aber das Geschrey war von ihm in der Stadt hinweg zu ziehen ohne Essen und Trinken, mit seiner Saat. Da es nun nicht anders seyn möchte, da entlegte er ein Schifflein, und wollte seinen Sack mit der Saat, und mit dem Kram in das Schiff lassen heben. Als er nun von der Erden aufgehoben ward, brach der Sack mitten entzwen, und blieb die Saat und der Sack da liegen. Eulenspiegel verlies sich, und soll noch wieder kommen.

### Die 66. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Hamburg sich zu einem Barbierer verdingte, und dem Meister durch die Fenster in die Stuben gieng.

Einsmals reiste der gute Eulenspiegel gen Hamburg, und gieng auf den Holzmarkt, da stand er, und sahe sich um, da kam ein Barbierer zu ihm, redete ihn an und sprach: Was bist du für ein Handwerks-Gesell? Eulenspiegel antwortete: Ich bin ein Barbierer. Der Meister dingte ihn, und derselbe Bartscheerer wohnte auf dem Holzmarkt, gleich gegen über, da sie beyde stunden, und das Haus hatte hohe Fenster gegen die Strassen. Da sagte der Meister zu Eulenspiegel: Siehest du das hohe Haus, da gegen über, da die hohen Fenster sind? da gehe hinein, ich will bald nach!





nachkommen. Eulenspiegel sprach ja, und gieng hin zu dem Haus, durch die Fenster hinein, und sagte: Güt grüß euch und das Handwerk. Die Frau saß in der Stuben, und that spinnen, welche sehr erschreck, und sprach: Siehe, führet dich der Teufel daherein, kannst du nicht zur Thür herein gehen, ist dir die Thür nicht weit genug? Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, zörner nicht, euer Hauswirth hat mich das geheissen, und für einen Gesellen angenommen. Die Frau sagt: Das ist mir ein schöner Gesell, der seinen Meister Schadenthut. Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, soll nicht ein Gesell thun, was ihm sein Meister heist? In dem kam der Meister, hörte, und sahe den Handel, den Eulenspiegel begangen hatte. Da sprach der Meister zu ihm: Warum bist du nicht zur Thür hinein gegangen, und hast mir meine Fenster ganz gelassen? was für Ursach hast du doch gehabt, daß du durch die Fenster bist hinein brochen? Eulenspiegel sprach: Aber Meister, ihr saget mir ja, ich sollt da hinein gehen,



hen, da die hohen Fenster wären, ihr wollet bald nachkommen, das hab ich gethan, wie ihr mich geheissen habt, weil ihr gesagt, ich sollte voran gehen, ihr wollet folgen. Der Meister schwieg still, denn er bedurfte ihn, und gedachte, wie ich das weiß zu verbessern, so will ich solchem Schaden wohl bekommen, und ihn an seinen Lohn abbrechen. Da hieß der Meister Eulenspiegel die Scheermesser schleifen. Er sagt ja, gern. Der Meister sprach: Schleiffet sie glatt aus den Rücken gleich der Schneiden. Eulenspiegel sprach ja, und fieng an zu schleifen die Scheermesser, dem Rücken gleich der Schneiden. Der Meister kam, und wollte sehen, was er machen that, da sahe er, daß die Scheermesser, die er geschliffen hatte, der Rücken war, als die Schneiden, und die Messer, die er auf den Schleiffstein liegen hatte, die schliff er auch hernach. Da sagte der Meister: Wie machst du das? Das wird nicht gut. Eulenspiegel sprach: Warum sollte das nicht gut werden, es thut ihm ja nicht wehe? Denn ich thue, was ihr mich geheissen habt. Der Meister war zornig und sprach: Ich sehe, daß du ein arger böser Schalk bist, höre auf, laß dein Schleiffen bleiben, und gehe wieder hin, wo du herkommen bist. Eulenspiegel sprach ja, gieng in die Stuben, und sprang zum Fenster wieder hinaus, da er hinein kommen war. Da ward der Balbirer noch böser, und lief ihm nach mit dem Büttel, und wollte ihn greiffen lassen, daß er sollte die Fenster bezahlen, die er ihm zerbrochen hatte. Aber Eulenspiegel war behend, und entlief, kam darnach in ein Schiff, und fuhr gar schnell davon.

Die



Die 67. Historie.

Wie eine Frau Eulenspiegel zu Gast lud,  
deren der Noh aus der Nosen hieng,  
und tropfte.



Auf eine Zeit begab es sich, daß Eulenspiegel in  
eine Hofhaltung reiten wollte, da wurde ihm dar-  
über sein Pferd hinkend, deswegen mußte er sich ge-  
fallen lassen, zu Fuß dahin zu gehen; es war aber sehr  
heiß, und ihn hungerte. Nun war ein klein Dörflein  
unterwegen, aber kein Wirthshaus darinnen, und  
war eben um Mittag, gieng er in das Dorf, darin-  
nen er wohl bekannt war, und kam in ein Haus, da saß  
die Frau, und machte Käse, und hatte einen Klumpen  
Nocken in den Händen, also, daß sie mit beeden  
Händen nichts anders angreifen konnte, und ihr hieng  
ein großer langer Noh aus der Nosen, da hoc ihr  
Eulenspiegel einen guten Tag, und sah den Noh wohl,  
da merket sie, und durste doch die Nase auch nicht  
an

an den Ärmel wischen, so konnte sie sich auch nicht schneuzen, da sprach sie zu ihm: lieber Eulenspiegel setze dich, und warte, ich will euch gute frische Butter geben. Da kehrte sich Eulenspiegel um, und gieng zur Thür hinaus. Die Frau rufte ihm nach, harret doch, und esset vor etwas. Da gieng er in ein ander Haus, und gedachte, die Butter magst du nicht, wer darzu ein wenig Teig hätte, dürfte keine Eyer einzuschlagen, so würde der Rogg feist genug.

### Die 68. Historie.

**Wie Eulenspiegel ein weißes Muß allein**  
ausaß, darum, daß er einen Krumpen Rogg aus der  
Nasen drein fallen ließ.

**G**roße Schalkheit that Eulenspiegel einer Bäuerin, nachdem er hungerig worden, und fand die Frau allein, die saß beym Feuer, und kochte ein weißes Muß, das roch Eulenspiegel so wohl in die Nasen, daß ihm das gelüste zu essen, und bat die Frau, sie sollte ihm das weiße Muß zu essen geben. Die Frau sagte: ja gern, lieber Eulenspiegel, und sollte ich das selber entbehren, so wollte ich solches euch geben, daß ihr das allein esset. Eulenspiegel sagte: liebe Frau, das möchte wohl kommen nach euren Worten. Die Frau gab ihm das Muß gar, und setzte die Pfanne auf den Tisch mit dem weißen Muß, und brach Brod darzu. Eulenspiegel der war hungerig und begierig zum Essen. Die Frau kam und wollte mitessen, als die Bauern pflegten zu thun, da gedachte Eulenspiegel: will sie auch kommen und mitessen, so wird nicht lang etwas da bleiben, hufte einen Rogg, und warf den in die



die Pfanne in das weiße Mus. Da ward die Frau  
jornig und sprach: Pün dich, das weiße Mus frieß  
du Schalk alleine. Eulenspiegel sprach: Liebe Frau,  
eure erste Worte waren also: ihr sollt dessen entbehren,  
und ich soll das weiße Mus allein essen, und kommet  
her und esset mit mir, und hatte er das Mus schier  
mit drey Bissen aus der Schüssel geessen. Die Frau  
sagte: Das dir nimmer Gutes geschehe, gönneest du  
mir meine eigene Kost nicht, wie würdest du mir deine  
Kost geben? Eulenspiegel sprach: Frau, ich thue nach  
euren Worten, aß also das Mus alles aus, wischte  
das Maul, und gieng davon.

Die 69. Historie.

Wie Eulenspiegel in ein Haus hofirte,  
und den Gestank durch die Wand in ein ander  
Haus bließ, den man nicht leiden  
kunte.



Gehr schalkhaftig war Eulenspiegel, und kam nach Nürnberg, da war er vierzehnen Tage, und neben seiner Herberg da wohnte ein frommer Mann, der war reich, gieng gerne in die Kirchen, und war nicht gern, wo Spielleute waren, wo er hinkam, und solche vorhanden waren, da gieng er davon. Nun war des Mannes Gewohnheit, daß er bisweilen seine Nachbarn zu Gaste hatte, und die, so fremd waren, und er auch samt ihnen, und wahren ihnen so lieb als seine Nachbarn. Da kam nun die Zeit, daß er die Gäste wolte haben, und schickte sich eben, daß Eulenspiegel in seines nächsten Nachbarn Haus zur Herberg war. Dieser Reiche lud seine Nachbarn, nebst ihren fremden Gästen, aber Eulenspiegel lud er nicht, weil er ihn für einen Gauckler ansah.

Als nun die Nachbarn zu dem reichen Mann zu Gaste in sein Haus giengen mit fremden Leuten, die bey ihren Hausherrn zur Herberg waren, gieng der Wirth auch, bey dem Eulenspiegel zur Herberg, mit seinen Gästen, und der Wirth sagte zu Eulenspiegel, wie ihn der reiche Mann für einen Gauckler ansehe, daro um hätte er ihn nicht geladen. Eulenspiegel war davor zufrieden, und gedachte: Bin ich ein Gauckler, so will ich ihm Gauckelen beweisen, und verdross ihn, daß ihn der reiche Mann nicht geladen hatte, und war es bald nach St. Martins Tag, da die Fastung geschah. Der Wirth saß mit seinen Gästen in einem köstlichen Gemach, das war hart an der Wand, da Eulenspiegel zur Herberg war. Als sie nun saßen und waren guter Ding, kommet Eulenspiegel, und bohrt ein Loch durch die Wand, die in das Gemach gieng, da die Gäste in den saßen, und hostete einen grossen Haufen Koch neben das gebohrte Loch, und blies mit einem Blase



Bläßbalg auf den Rorh in das Loch, daß er gebohret  
 hatte, welches so übel stank, daß niemand in dem Ge-  
 mach bleiben konnte, je einer sahe den andern an, der  
 eine meinet, der andere thät also riechen, und der  
 andere der dritte roche so übel. Eulenspiegel aber  
 hörte nicht aufzu blasen mit dem Bläßbalg, bis endlich  
 die Gäste mußten aufstehen, und kunte keiner vor dem  
 Gestank mehr bleiben. Sie suchten unter allen Bän-  
 ken, kehrten in den Winkeln, da half alles nichts,  
 niemand wußte, wo der Gestank herkam. Da kam  
 Eulenspiegels Wirth heim, und war bey den übeln  
 Geruch so schwach worden, daß er alles von ihm brach,  
 was er im Leib hatte, und sagte: daß es so übel von  
 Menschen Rorh in dem Gemach gerochen hätte. Eu-  
 lenspiegel der ward lachend, und sprach: Warum hat  
 mich dieser reiche Mann nicht zu Gast geladen, und  
 seiner Speiß mir zu essen geben? ich aber bin ihm gün-  
 stiger gewesen, als er mir, weil ich meine Kost ihm wohl  
 geönnnet, war ich dabey gewesen, es hätte so übel  
 nicht gerochen, und bezahlt alsdann dem Wirth die  
 Zeche, und ritte hinweg, denn er gedachte, es käme  
 von ihm aus. Also merkte der Wirth wohl, daß er  
 etwas vom Gestank wußte, und verwunderte sich sehr.  
 Als aber Eulenspiegel zur Stadt hinaus war, fand der  
 Wirth den Bläßbalg, der heßlich besudelt war, fand  
 auch das Loch, daß er in seines Nachbarn Haus durch  
 die Wand gebohret hatte, eilte geschwind, und holte  
 seinen Nachbarn, sagte ihm das, wie Eulenspiegel  
 solchen grossen Gestank gemacht hätte, und auch  
 seine Worte also gewesen wären. Der reiche Mann  
 sprach: Von Thoren und Spielleuten wird man bald  
 verschimpfet, darum begehre ich solcher nicht mehr im  
 meinem Haus. Ist mir nun die Büberen also gesche-

hen eures Hauses halben, dafür kan ich nicht, ich  
 sahe solchen Gast für einen Schalk an, wie das seine  
 Büßeren jeso bezeuget, doch ist es besser in eurem als in  
 meinem Haus, vielleicht hätte er mir mehrern Schaden  
 zugefüget. Eulenspiegels Wirth sagte: lieber Nach-  
 bar, ihr habt nun gehört, und ist auch also, daß  
 man sollte für einen Schalk zwey Lichter sehen, und  
 daß muß ich hinführo wohl thun, denn ich muß aller-  
 ley Gäste halten, Ueber diesen Worten giengen sie  
 voneinander. Eulenspiegel aber war da gewesen, und  
 kam nicht mehr wieder.

Die 70. Historie.

Wie Eulenspiegel den Wirth zu Eisleben  
 erschreckt mit einem todten Wolf, den er zu  
 fassen versprochen hatte.



Ein Wirth, der wohnte da zu Eisleben, welcher gar  
 spöttisch war, und hielt sich daß er ein vorneh-  
 mer



mer Wirth war, da kam Eulenspiegel in seine Her-  
 berge, und es war Winter, da ein grosser Schnee lag,  
 da kamen drey Kaufleute aus Sachsen, bey finsterner  
 Nacht, auch in die Herberge, die wollten nach Mürn-  
 berg reisen. Der Wirth ward behend mit dem Mund,  
 und empfing die drey Kaufleute bey der Hand, und  
 mit schönen Worten sprach er also: Woher so spat,  
 warum seyd ihr so lang ausgeblieben, und kommet so  
 spat in die Herberg? Da sprachen die Kaufleute:  
 Herr Wirth, ihr dürft darum nicht zörnen, uns ist  
 ein Abenteuer widerfahren unter Wegen, daß uns  
 ein Wolf gar viel leids gethan, der bekam uns also im  
 Moß, daß wir uns mit ihm schlagen mußten, das hin-  
 derte uns so lang. Da der Wirth das hörte, ward  
 er ganz spöttisch auf sie, und sprach: Das wäre eine  
 grosse Schande, daß sie sich ließen von einem Wolf  
 aufhalten, und wenn er allein in dem Feld wäre, daß  
 ihm zween Wolf im Moß bekämen, die wollte er ver-  
 jagen: Nun waren ihrer drey, und ließen sich von ei-  
 nem einigen Wolf erschrecken, das währet also dem  
 Abend durch, daß der Wirth die Kaufleute verspor-  
 tete, bis sie ins Bette gingen. Eulenspiegel saß dabey,  
 und hörte das Gespötte.

Als sie nun zu Bette giengen, da wurden die Kauf-  
 leute und Eulenspiegel in eine Kammer gelegt, da sag-  
 ten die Kaufleute untereinander, wie sie ihm thun  
 mögten, daß sie den Wirth bezahlten. Da sprach  
 Eulenspiegel: lieben Freund, ich merke wohl, daß  
 unser Wirth nur ein Hohnsprecher ist, wollt ihr mich  
 hören, ich will ihn bezahlen, daß er euch nichts mehr  
 von dem Wolf sagen soll. Den Kaufleuten gefiel  
 das wohl, und versprachen ihm Geld zu geben. Da  
 sprach Eulenspiegel, daß sie hinritten nach ihrer Kauf-  
 mann.

mannschaft, und kamen in der Ruckreiß wieder hereln, zur Herberg, so will ich auch alsdann da sehn, da sollten sie den Wirth bezahlen, das geschah. Die Kaufleute waren wegfertig, und bezahlten ihre Zehrung, und für Eulenspiegel auch, ritten aus der Herberge, und der Wirth rufte den Kaufleuten nach im Gespöck: Ihr Kaufleute, sehet zu, daß euch kein Wolf bekomme. Sie sprachen: Habt Dank, daß ihr uns warnt, ist es, daß uns die Wölfe fressen, so kommen wir nicht wieder. Da ritt Eulenspiegel auf den Hark und stellet den Wölfen nach, und fieng einen, den tödtet er, und ließ den hart gefrieren. Zu der Zeit, als die Kaufleute gen Eisleben wollten wieder in die Herberg kommen da nahm Eulenspiegel den todten Wolf in einen Sack, und ritt gen Eisleben, und fand die drei Kaufleute, wie ihre Abrede gewesen war. Des Abends, unter dem Nachessen, da ward der Wirth noch hönlisch über die Kaufleute, wegen des Wolfs, sie sprachen, es wäre ihnen also ergangen, begäbe es sich, daß ihm zween Wölfe bekämen, daß er sich denn eines Wolfs zum ersten erwehrete, und schlüge den Nächsten darnach. Der Wirth redet große Worte, wie er zween Wölfe zu Stücken schlagen wollte, und das währet den ganzen Abend, biß sie zu Beten gehen wollten. Eulenspiegel schwieg still, so lang, biß er zu den Kaufleuten in die Kammer kam. Eulenspiegel sprach zu den Kaufleuten: Lieben Freunde! seht still und wacht, was ich will, das wollt ihr auch, laßt nur das Licht brennen. Als nun der Wirth mit seinem Gesind schlaffen war: da schleicht Eulenspiegel leich von der Kammer, und hatte den todten Wolf, der da hart gefroren war, und trug den zum Heerde, und unterstellet ihn mit Stecken, daß er aufgerichtet stund.



stund und sperret ihm das Maul weit auf, und ste-  
 cket ihm zwen Kinderschühlein ins Maul, und rufte  
 wieder zu den Kaufleuten in die Kammer, und rufte  
 dem Wirth, der Wirth hörete das bald, denn er  
 war noch nicht entschlaffen, und der Wirth sprach:  
 Was sie wollten, ob sie ein Wolf beissen wollte? Da  
 sprachen sie, gebet uns zu trinken, wir können für  
 Durst nicht bleiben. Der Wirth ward zornig, und  
 sprach: Das ist der Sachsen Art, daß sie sauffen Tag  
 und Nacht, und rufte der Magd, daß sie aufstund, und  
 brächte ihnen Trinken in die Kammer, die Magd  
 stund auf und gieng zu dem Feuer, und wollte Licht  
 anzünden, da sahe sie den Wolf ins Maul, da  
 erschraack sie, und ließ das Licht fallen, und lief in den  
 Hof, und meinte nicht anders, denn der Wolf hät-  
 te die Kinder gefressen. Eulenspiegel und die Kauf-  
 leute ruffen stetig um Trinken. Der Wirth meinte,  
 die Magd wäre entschlaffen, und rufte dem Knecht,  
 der stund auf, und wollte auch ein Licht anzünden, und  
 siehet den Wolf auch da stehen, und meinet, er hät-  
 te die Magd gefressen, und lief in den Keller. Eulen-  
 spiegel und die Kaufleute höreten diese Dinge. Eul-  
 enspiegel sprach: Send nur guter Dinge, das Spiel  
 wird gut werden. Eulenspiegel und die Kaufleute  
 ruffen zum drittenmal: Wo der Knecht und die  
 Magd wären, da sie kein Trinken brächten, er sollte  
 doch selber kommen, und Licht bringen, sie könnten  
 nicht aus der Kammer kommen, der Wirth meinet  
 nicht anders, denn der Knecht wäre auch entschlaffen,  
 und ward zornig und sprach: Hat der Teufel die  
 Sachsen gemacht mit ihrem Saufen, und zündet ein  
 Licht an bey dem Feuer, und siehet den Wolf oben bey  
 dem Feuer stehen, und hatte dem Schuh im Maul, da

thät er laut schreyen, und ruffte Morbio, rettet lieben Freunde, und rufft zu dem Kausseuten, die in der Kammer waren, und sprach: Lieben Freunde, kommet mir zu Hülfe, ein greuliches Thier stehet bey dem Feuer, und hat mir die Kinder, die Magd mit dem Knecht gefressen. Die Kausseute waren bald bereit, und Eulenspiegel auch, und giengen mit ihm zum Feuer, der Knecht kam aus dem Keller, die Magd kam aus dem Hof, die Frau brachte die Kinder aus der Kammer, also, daß sie alle lebten. Eulenspiegel gieng herzu, und stieß den Wolf mit dem Fusse um, der lag und reget sich nicht. Eulenspiegel sprach: Das ist ein todter Wolf, und ihr machet daraus ein Geschrey; was seyd ihr für ein blöder Mann? beist euch ein todter Wolf in eurem Hause, und jaget euch und euer Gesind in die Winkel, und ist nicht lange, da wollt ihr zween lebendige Wölfe im Feld schlagen. Die Kausseute lachten und bezoheten, was sie und Eulenspiegel verzehret hatten, und ritten hinweg.

### Die 71. Historie.

### Wie Eulenspiegel zu Cöln dem Wirth auf dem Tisch hofirte.

Eulenspiegel kame bald darnach gen Cöln in eine Herberg, stellet sich etliche Tage einsältig, und gab sich nicht zu erkennen, in solcher Zeit merkte er, daß der Wirth ein Schalk war, da gedachte er, wo der Wirth ein Schalk ist, da habens die Gäste nicht gut, du sollst eine andere Herberge suchen. Des Abends merkte der Wirth an Eulenspiegel, daß er eine andere Herberge hatte, da wiffete er die andern Gäste zu Betre-





te, und ihn nicht. Da sprach Eulenspiegel: Wie, Herr Wirth! Ich bezahle meine Kost so theuer, als die ihr zu Bette weiset, und ich solle hie auf der Bank schlaffen? Der Wirth sprach: Sehe hie, da hast du ein paar Leilachen, und lies einen grossen Furz, und bald darauf noch einen, und sprach: Sehe hin, da hast du ein Kopfrüssen, und zum dritten, lies er noch einen und sprach: Sehe hin, da hast du ein ganz Bett, behelfe dich bis Morgen, und lege die zusammen, daß ichs beneinander wieder finde. Eulenspiegel schwieg still, und gedachte, siehe, daß merk ich wohl, du mußt den Schalk mit einem Schalk bezahlen, und lag also die Nacht über auf der Bank. Da hatte der Wirth eine sonderliche Tischtafel mit Flügeln die that Eulenspiegel auf, und hofirte einen Haufen Roth darauf, und that den Tisch wieder zu. Des Morgens gieng er für des Wirths Kammer, und sprach: Wirth, ich danke euch für die Herberge, und lies einen grossen Furz, und sagte zu ihm: Höre, da  
sind

sind die Federn von dem Bett, Kopfküssen, Kellachen, Deck samt dem Bett, die hab ich zusammen auf einen Haufen gelegt. Der Wirth saget: Herr Gast, der ist gut, ich will darnach sehen, wenn ich aufstehe. Eulenspiegel sprach: Das thut, sehet euch um, ihr werdet wohl finden, und gieng mit solchen Worten aus dem Haus. Der Wirth sollte um Mittag Gäste haben, die sollten auf der schönen Tafel essen. Als nun der Wirth die Tafel aufthate, gieng ihm ein böser Gevant entgegen, und fand den Koch darinnen, und sprach: Er gieb den Lohn nach den Werken, ein Futz wird mit einem Haufen Koch bezahlt, da ließ er ihn wieder holen, und wollt ihm verweisen. Eulenspiegel kam wieder, und er und der Wirth vertrugen sich wegen der Schalkheit, also, daß er hinfort auf ein gut Bett came.

### Die 72. Historie.

Wie Eulenspiegel dem Wirth mit dem Klang von dem Geld bezahlt.

Zu Eöln war Eulenspiegel in der Herberge, lange Zeit, da begab es sich, daß das Essen spat zum Feuer gebracht wurde, da es doch bald Mittag war. Dieses verdroß Eulenspiegel sehr, daß er so lang sollte fasten. Den Verdruß sahe ihm der Wirth wohl an, und sprach zu ihm: Wer nicht warten will, biß das Essen fertig ist, der mag essen, was er hat. Eulenspiegel aß eine Semmel auf, und gieng auch oft zu dem Heerd. Es schlug zwölf, da ward der Tisch gedeckt, die Speisen aufgetragen, der Wirth saß mit den Gästen zu Tisch, und Eulenspiegel blieb in der Küche.





Küche. Der Wirth sprach: Wie, willst du nicht zu Tisch sitzen? Nein, sprach Eulenspiegel: Ich mag nicht essen, ich bin des Geschmacks von dem Braten voll worden. Der Wirth schwieg still, aß mit den Gästen, und nach verrichteter Mahlzeit bezahlet ein jeder seine Zechen für den Braten, der eine wandert, der andere blieb. Eulenspiegel saß bey dem Feuer, da kam der Wirth mit dem Zahlbret und ward zornig, und sprach zu Eulenspiegel, daß er auflegte zween Cölnische Weispfennig für das Mahl. Eulenspiegel sprach: Herr Wirth, send ihr ein solcher Mann, daß ihr Geld von einem nehmet, der eurer Speiß nicht isst? Der Wirth sprach zorniglich: Er sollte das Geld geben, hätte er nicht geessen, so wäre er doch des Geschmacks voll worden, er wäre da geessen über dem Braten, das wäre so viel, als wäre er über der Tafel geessen, und hätte davon geessen, das wollte er ihm für eine Mahlzeit rechnen. Eulenspiegel zog hervor einen Cölnischen Weispfennig, warf den auf die Bank,

Bank und sprach: Herr Wirth, höret ihr den Klang? Der Wirth sprach: Diesen Klang hörte ich wohl. Eulenspiegel war geschwind mit seinem Pfening wieder in dem Sackel, und sprach: So viel als euch der Klang hilft, eben so viel hilft mir auch der Geschmack von dem Braten in meinem Bauch, spottet den Wirth, und zog von dannen in das Land Sachsen.

Die 73. Historie.

Wie Eulenspiegel von Rostock hinweg  
schied.



Von Rostock reiste Eulenspiegel mit Ernst hinweg, als er die Schalkheit hatte gethan, und kam in einen Flecken zur Herberge, da ward nicht viel zu essen, und der Wirth hatte viel Kinder, daheyn war Eulenspiegel gar ungern, da band Eulenspiegel sein Pferd in dem Stall an, und gieng in das Haus, und kam zum



zum Feuer in der Kuchen, und fand nichts als einen kalten Heerd, und leere Wohnung, da verstand er wohl, daß Unmuth da war. Da sprach er: Herr Wirth, ihr habt böse Nachbarn. Der Wirth sagte: Ja, Herr Gast, sie stehlen mir alles, und gedächte, wie ist der Wirth, wie die Gäste, er hat wohl Lust dazu bleiben, aber die Kinder konnte er gar nicht leiden, denn er sahe, daß sie giengen und hofiren hinter die Haus-Thür, und in alle Winkel des Hauses, ein Kind nach dem andern. Da sprach Eulenspiegel zu dem Wirth, wie sind eure Kinder so unsauber, haben sie keine andere Stätte, da sie mögten hin hofiren, denn in die Winkel? Der Wirth sprach: Herr Gast, was schewet ihr euch, mir mißfällt solches gar nicht, ich lehre es alle Morgen hinweg. Eulenspiegel schwieg still, und darnach, da ihm noth war, hofirte er einen grossen Haufen zum Feuer. Da kam der Wirth und traf Eulenspiegel über dem Hofiren an, und sprach: Daß dich der Milt schüttelte, hofirst du jetzt zum Feuer, ist dir der Hof nicht weit genug? Eulenspiegel sprach: Herr Wirth, was scheiter ihr daran? Da liegt mir auch nicht an, ihr lehret es alle Tage hinweg, saß auf sein Pferd, und ritt zu der Thür hinaus. Der Wirth rufte ihm nach: Halt, halt und thu deinen Haufen Roth wieder von dem Hund hinweg. Eulenspiegel sprach: Wer der letzte ist, der lehre das Haus aus, so wird mein Roth und eurer Kinder Roth miteinander ausgekehret, und ritte also davon.



Die

## Die 74. Historie.

**Wie Eulenspiegel einen Hund schunde, und gabe das Feul der Wirthin für ihre Bezahlung darum, daß er mit ihm aß.**

Auf eine Zeit begab es sich, daß Eulenspiegel kam an ein Ort zu Hause, und fand die Wirthin alleine, und da hatte die Wirthin ein zartes Hündlein, das hatte sie gar lieb, und mußte ihr allerwegen auf dem Schoos liegen, wenn sie müßig war. Als nun Eulenspiegel bey dem Feuer saß und trank aus der Kanne, da hatte die Frau den Hund darzu gewöhnet, wenn sie Bier trank, mußte sie den Hund Bier in ein Schüssel sein thun, daß er auch trank. Als nun Eulenspiegel saß und trank, da stund der Hund auf, und begab sich zu Eulenspiegel. Das sahe die Wirthin, und sprach: Ach lieber gebt ihm zu trinken in die Schüssel, das ist meine Meinung. Eulenspiegel sagte ihr, gar gerne. Die Wirthin gieng und verrichtete ihre Arbeit, die sie zu schaffen hatte, und Eulenspiegel trank, und gab dem Hund auch in eine Schüssel, und darein ein Bissen Fleisch, also, daß der Hund voll ward, legte sich zum Feuer, und streckte sich, so lang er war. Da sagte Eulenspiegel zu der Wirthin: Wir wollen rechnen, und sprach: Liebe Frau, ob ein Gast eurer Kost isset, und eurers Biers trinket, hätte kein Geld, wolte ihr dem Gast auch borgen? Die Wirthin gedachte nicht darauf, daß er den Hund melnte, und argwöhnete, er wäre derselbe Gast, und sprach zu ihm: Herr Gast, man muß hie Geld geben, oder Pfand. Eulenspiegel sprach: Desß bin ich metnes Theils zufrieden, ein anderer sorge für das Seine. Da gieng die Wirthin



Wirthin hinweg, und da das Eulenspiegel nicht kunte  
zuwegen bringen, nahm er den Hund unter den  
Rock, gieng in den Stall, und zog ihm das Fell ab,  
geht wieder in das Haus zum Feuer, und hatte des  
Hundes Fell unter den Rock, da ließ Eulenspiegel die  
Wirthin zu ihm kommen, und sagte: Laß uns rech-  
nen. Die Wirthin rechnete. Und Eulenspiegel seate  
die halbe Zech hin. Die Wirthin fragte, wer die an-  
dere halbe zahlen sollte, er hatte das Bier allein ge-  
trunken? Er sprach, nein, ich hatte einen Gast, der  
trank auch mit, und derselbige hatte kein Geld, son-  
dern er hatte ein Pfand, der soll die andere Helfte be-  
zahlen. Die Wirthin sagte: Was ist das für ein  
Gast, was hat er für ein Pfand? Eulenspiegel sagt,  
das ist der Rock, den er hatte, und zog des Hun-  
des Fell unter dem Rock hervor, und sprach: Sehet  
Wirthin, das ist des Gastes Rock, der mit mir trank.  
Die Wirthin erschrock und sahe wohl, daß es ihres  
Hundes Fell war, und ward zornig, und sprach:  
daß dir nimmer gutes geschehe, warum hast du mir  
meinen Hund abgezogen? Eulenspiegel sagte: Frau,  
das ist euer eigene Schuld, ich laß euch fluchen, ihr sa-  
get mir selber, ich soll den Hund einschenken, und  
ich sprach: Der Gast hat kein Geld, und ihr wollet ihm  
nicht borgen, ihr wollet Geld oder Pfand haben, so hat-  
te er kein Geld, und das Bier mußte bezahlt seyn, da  
mußte er seinen Rock zum Pfand lassen, den nehme  
nun für sein Bier, daß er getrunken hat. Die Wirthin  
ward noch böser, und hieß ihn aus dem Haus ge-  
hen, und soll nicht mehr wieder in das Haus kommen.  
Eulenspiegel sprach: ich will aus eurem Haus nicht  
gehen, sondern hinaus reiten, sette also sein  
Pferd, und ritte zur Thür  
hinaus.

Die

## Die 75. Historie.

Wie Eulenspiegel dieselbe Wirthin überre-  
det, daß er allbereit auf dem Rad  
liege.



**G**ar nicht weit von Straßburg, da liegt ein Dorf/  
dahin came auch Eulenspiegel in die Herberg/  
und sahe in solchem Haus ein Rad liegen, da legte er  
sich eben barauf, bothe der Wirthin einen guten Tag/  
und fragte: Ob sie nicht etwas gehöret hätte vom Eul-  
enspiegel sagen? Sie aber sprach: Was sie von dem  
Schalk hören sollte, sie mögte ihn gar nicht nennen  
hören. Eulenspiegel sprach: Was hat er euch denn  
gethan, daß ihr ihm so gram send? Sie sprach: Das  
bin ich wohl innen worden, er kam auch her zu mir/  
schunte meinen Hund, und gab mir das Fell vor  
das Bier, das er gedrunken hätte. Eulenspiegel  
sprach: Frau, daß ist nicht recht gethan. Die Wirth-  
in sprach: Es wird ihm auch nicht wohl ergehen. Eul-  
enspiegel



lenspiegel sprach: Frau, das ist schon geschehen, er liegt auf dem Rab. Die Wirthin sagte: Dafür sey Gott gelobet, Eulenspiegel sprach: Ich bins. Ade, ich scheide davon.

Die 76. Historie.

Wie Eulenspiegel eine Wirthin mit dem bloßen Hintern in die Asche sehet.



**Z**ornig und böse Nachreden bringen bösen Lohn. Als Eulenspiegel von Rom reisete, kam er in ein Dorf, allda war eine grosse Herberge, und der Wirth war nicht zu Haus. Da sprach Eulenspiegel zu der Wirthin, ob sie auch Eulenspiegel kennete? Die Wirthin sprach: Nein, ich kenne ihn nicht, aber ich habe wohl von ihm hören sagen, daß er sey ein auserlesener Schalk. Da sprach Eulenspiegel: Liebe Frau, warum sager ihr, daß er ein grosser Schalk ist, und ihr kennet ihn nicht? Die Frau sprach: Was ist dar-

an gelegen, die Leute sagen aber, er sey ein böser Bube. Eulenspiegel sagte: Liebe Frau, hat er euch je kein Leid gethan? Ist er ein Schalk, das habt ihr von ihm hören sagen. Die Frau sprach: Ich sage, als ich von den Leuten gehört habe, die bey mir aus- und eingehen. Eulenspiegel schwieg still. Des Morgens, als es Tag ward, scharrte er die heiße Asche von einander, und geht zu Bett, nimmt die Wirthin aus dem Schlaf auf sich, trägt sie in die Kichen, und sagte sie mit dem Hindern in die heiße Asche, verbrannte ihr solchen gar, und sprach: Nun Wirthin, jetzt könnet ihr wohl von Eulenspiegel sagen, daß er ein Schalk ist, ihr empfindet es nun wohl, und habt ihn gesehen, hierbey möcht ihr ihn erkennen. Das Weib ward ruffend: Jammer! Und Eulenspiegel gieng aus dem Hause, lachte und sprach: Also soll man die Rossfahrt vollbringen.

### Die 77. Historie.

Wie ein Holländer Eulenspiegel einen gebratenen Apfel vom Teller nahm und aß, der ihm nicht wohl bekam.

Ein Holländer bezahlet Eulenspiegel recht und redlich zu Andorf in einer Herberg, da waren Holländische Kaufleute, und Eulenspiegel war ein wenig krank, daß er kein Fleisch mochte, und kochet ihre weiche Eyer, als nun die Gäste zu Tisch saßen, brachte er die weiche Eyer mit ihm, und der Holländer sahe Eulenspiegel für einen Bauern an, und sprach: Warum, Bauer, magst du des Wirths Kost nicht, muß man die Eyer kochen? nimme die beyde Eyer, und



und schlug sie auf, schüttet eins nach dem andern in Hals, und legt die Schalen wieder vor Eulenspiegel und sprach: Gehe hin, und lecke das Faß, der Dorrer ist heraus. Die andern Gäste lachten sehr, und Eulenspiegel mit ihnen, aber auf den Abend, da kaufte Eulenspiegel einen schönen Apfel, den hohlet er inwendig aus, füllet solchen mit Mückendreck und Fliegen, und thate den Apfel braten, scheelet und bestrecket ihn auswendig mit Zucker und Ingber. Als sie nun des Abends wieder zu Tische saßen, brachte Eulenspiegel den Apfel auf einen Teller, und kehrte sich von dem Tische, als ob er mehr wollte holen. Als er nun den Rücken wandte, da griff der Holländer zu, nimmt den gebratenen Apfel von dem Teller, und schluckt den hinein, alsbald fieng der Holländer an zu brechen, und speiete alles von ihm, was er im Leibe hatte, und ihm war ganz übel, daß der Wirth merket, und die andern Gäste, er hätte ihn mit dem Apfel vergehen. Eulenspiegel sprach: Das ist kein Gift, es ist eine Reinigung des Magens, denn einen begierigen Mann bekommt seine Kost wohl, aber hätte er mir das gesagt, daß er den Apfel begierig wollte haben eingeschluckt, ich wollte ihn gewarnt haben, denn in die weichen Eier kamen keine Mücken, aber in dem gebratenen Apfel lagen sie, das mußte er wieder speien. Indem kam der Holländer zu ihm selber, daß er ihm nicht schadete, und sprach zu Eulenspiegel: Ist, brate, oder koche was du willst, ich ist nicht mehr mit dir, und hättest du schon Krammers Vögel.

## Die 78. Historie.

Wie Eulenspiegel machte, daß eine Frau  
alle ihre Häfen entzwey schlug.



**D**a nun Eulenspiegel die Schalkheit hatte ausge-  
riecht, da reisete er wieder gen Bremen zu dem  
Bischoff, der hatte mit ihm viel Schimpfs, und hat-  
te ihn sehr lieb, und allezeit richtete er ihm ein schimpfs-  
liches Abenteuer zu, daß der Bischoff lachte, und hielt  
ihm sein Pferd kostfren, da that Eulenspiegel, als ob  
er der Büßeren müde war, und wollte in die Kirchen  
gehen, da spottete der Bischoff seiner, aber Eulenspiegel  
lehrt sich nicht daran, gieng und betet, bis das ihn  
der Bischoff reizete auf das äußerste. Da that sich  
Eulenspiegel heimlich mit einer Frau vertragen, die  
war eines Hafnes Frau, saß auf dem Markt, und  
hatte einen Haufen Häfen feil, die Häfen bezahlet  
Eulenspiegel der Frauen alle miteinander, und vertrug  
sich mit ihr, wie sie thun sollte, wenn er ihr winkte,  
oder



oder ein Zeichen gäbe. Da kam Eulenspiegel wieder zu dem Bischoff, und that gleich, als wenn er in der Kirchen gewesen wäre. Der Bischoff siel ihm wieder an mit Bespött. Zulezt sprach Eulenspiegel zu dem Bischoff; Gnädiger Herr, kommt mit auf den Markt, da sitzt eine Hasverin mit Häfen, da will ich mit euch wetten, ich will ihr nicht zusprechen, noch mit dem Gesichte winken, ich will sie mit stillen Worten darzu bringen, daß sie aufstehen soll, und einen Stecken nehmen, und alle ihre Häfen selber entzwey schlagen. Das lustet mich zu sehen, sprach der Bischoff, und wettet mit ihm um 30. Gulden, die Frau that das nicht. Die Wette ward angeschlagen, und der Bischoff gieng mit Eulenspiegel auf den Markt. Eulenspiegel zeugt ihm die Frau, und giengen auf das Rathhaus, und Eulenspiegel blieb bey dem Bischoff, und that solche Geberden mit Worten und Werken, wie er die Frau dahin bringen wollte, daß sie also thun würde. Zulezt gab er der Frau das Zeichen, als ihr Abschied war, da stand sie auf, und schlug die Häfen alle entzwey.

Als nun der Bischoff wieder in seinen Hof kam, da nahm er ihn auf eine Seiten, und sagte zu ihm, daß er ihm das sollte lehren, wie er das hätte verurtheilt, daß sie die Häfen entzwey geschlagen hätte, so wollte er ihm die 30. Gulden geben, die verwettet waren. Eulenspiegel saget: Ja, gnädiger Herr, und sprach zu ihm, wie er zum ersten die Häfen bezahlt hätte, solches mit der Frau angekegt, und hätte das mit der schwarzen Kunst nicht gethan: sagt also ihm alle Dinge. Da lachte der Bischoff, und gab ihm die 30. Gulden, und er mußte da versprechen, daß er das niemand wollte sagen, er wollte es ihm noch mit einem



feistern Ochsen bessern. Eulenspiegel sprach: Ja, er  
 wollte das gern verschweigen, war auch fertig, stund  
 auf, und zog von dannen. Als nun Eulenspiegel  
 hinweg war, saß der Bischoff mit seinen Rittern und  
 Knechten über Tisch, und sprach zu ihnen: Wie er  
 eine Kunst könne und wollte die Frau auch dahin  
 bringen, daß sie alle ihre Häfen entzwen schlüge. Die  
 Ritter und Knechte begehrten das nicht zu sehen, daß  
 sie die Häfen entzwen schlüge, sondern daß sie die  
 Kunst möchten wissen. Der Bischoff sagte: Will ein  
 jeder mir einen guten feisten Ochsen in meine Ku-  
 chen geben, so will ich euch diese Kunst auch lehren.  
 Da war es in dem Herbst, da die Ochsen am besten  
 sind, und ein jeder gedachte, du sollst ein paar Ochsen  
 geben, sie kommen dich sonst nicht sauer an, auf daß  
 du die Kunst kanst lernen. Die Ritter und Knechte  
 boten den Bischoff jeder einen feisten Ochsen zu geben.  
 Also bekam der Bischoff sechzehn Ochsen, und ein  
 jeder Ochse war zwölf Gulden werth, daß also die  
 dreißig Gulden, die er Eulenspiegel gegeben hatte, war-  
 ren dreifältig bezahlt. Unter dessen kam Eulenspiegel  
 geritten, als die Ochsen noch bey einander stunden,  
 und sprach: Von dieser Beute gehört mir das hal-  
 be. Der Bischoff sprach zu Eulenspiegel: Halt du  
 mir, was du mir versprochen hast, ich will auch hal-  
 ten was ich dir versprochen habe, und lasse deinen  
 Herrn auch bey seinem Brod bleiben, und gab ihm ei-  
 nen feisten Ochsen, den nahm Eulenspiegel an, und  
 dankte dem Bischoff. Nach dem, so nahm der Bi-  
 schoff dieselbe seine Diener, und hub an und sprach:  
 Daß sie alle ihm zuhöreten, er wolte ihnen die Kunst  
 sagen, und sagte ihnen alle Dinge, wie sich Eulenspiegel  
 vorher mit der Frauen vertragen hätte, und die Och-  
 sen



fen bezahlt: Als nun der Bischoff das gesagt hatte, da lassen alle seine Diener als ob sie mit Listen betrogen wären, und ihr keiner dürfte von dem andern etwas reden, einer fragte sich auf dem Kopf, der andere suchte es hinten im Nacken, der Kauf hatte sie gereuet, denn sie bekümmerten sich um ihre Ochsen, zuletzt mußten sie zufrieden seyn, und sich damit trösten, er wäre ihr gnädiger Herr, ob sie schon die Ochsen geben müßten, so blieben sie doch dabei, und wäre das in einem Schimpf geschehen, welches sie nicht verdrüssen that, das aber, daß sie solche Thoren gewesen, und hatten die Ochsen für eine solche Phantasie gegeben. Eulenspiegel nahm einen Ochsen davon, und zog hinweg.

### Die 79. Historie.

**Wie ein Bauer Eulenspiegel auf einen Karren setzte, der Pflaumen gen Einbeck zu Markt führen wollte.**

Die Durchlauchtige und Hochgebohrne Fürsten von Braunschweig hielten zu der Zeit ein Ringelrennen, Stechen und Thurnier, mit vielen fremden Fürsten und Herren, Rittersn und Knechten, in der Stadt Einbeck, und mit ihren Einwohnern. Nun war es im Sommer, daß die Pflaumen und ander Obst zeitig war, da war zu Olbenburg, bey Einbeck, ein frommer einfältiger Mann, der hatte einen Garten mit Pflaumen-Bäumen, der ließ einen Karren voll Pflaumen brechen, und wollte damit nach Einbeck fahren, weil viel Volks da war, und meynet, solches da her zu verkaufen, als anderswo. Als er nun für die Stadt kam, lag Eulenspiegel unter einem grünen



grünen Baum in den Schatten, und hatte sich in  
des Fürsten Hof übertrunken, daß er weder essen noch  
trinken mochte, und einen todtten Menschen eher glei-  
chet, als einen lebendigen. Als nun der fromme  
Mann bey ihm herfuhr, da sprach Eulenspiegel den  
frommen Mann ganz fräncklich an, als ob er ihn  
wohl kennete: Ach lieber Freund, siehe, wie ich so  
Frank bin, und liege schon drey Tag, und wenn ich  
noch drey liegen sollte, müste ich Hunger und Durst  
sterben, darum so thue das beste, und führe mich um  
Gottes willen in die Stadt. Der gute Mensch  
sprach: Ach guter Freund, ich wollte es gerne thun,  
aber ich habe einen Karren mit Pflaumen geladen,  
wenn ich dich darauf setze, so machest du sie mir  
alle zu nichte. Eulenspiegel sagte: Nimm mich  
mit, ich will mich vornen an den Karren behelfen,  
Der gute Mann war alt, und that seinem Leib und  
Leben wehe, ehe er dem Schalk auf den Karren  
half, der sich auf das allerschwerste machte, und fuhr  
da



Da nun des Kranken willen desto gemächer. Da nun  
Eulenspiegel eine weil gefahren war, zog er das Stroh  
von den Pflaumen, stieg hinter seinen Rücken heimlich  
auf den Karren, und hofirte den armen Mann in die  
Pflaumen, und zog das Stroh wieder darüber. Als  
nun der Bauer zu der Stadt kam, da rufte Eulens-  
piegel, halt, halt, hilf mir von dem Karren, ich  
will heraus vor dem Thor bleiben. Der gute Mann  
half dem argen Schalk von dem Karren, und fuhr  
darnach den nächsten Weg auf den Markt. Nun  
war einer in derselben Stadt, der war allerwegen der  
erste, wenn dahin etwas zu Marke kam, da er doch  
selten etwas kaufte, der kam nun auch darzu, zog  
das Stroh wohl halb hinweg, und beschuelt die Hän-  
de. Indem kam der Mann wieder aus seiner Herberg.  
Eulenspiegel hatte sich verkleidet, und kam durch einen  
andern Weg hergezogen, und sagte zu den Bauern:  
Was hast du zu Markt gebracht? Pflaumen, sag-  
te der Bauer. Eulenspiegel sagte: Du hast's ge-  
bracht als ein Schalk, die Pflaumen sind beschmußt,  
man soll dir das Land mit den Pflaumen verbieten.  
Der gute Mann siehet darnach, und sahe, daß es also  
war, und sprach: Vor der Stadt lag ein kranker  
Mensch, der sahe gleich dem, der hie stehet, nur daß  
er andere Kleider an hat, den führet ich um Gottes wil-  
len vor das Thor, derselbe Schalk hat mir den Scha-  
den gethan. Eulenspiegel sprach: Der Schalk wäre  
wohl Schlagens werth. Also mußte der fromme  
Mann die Pflaumen auf die Schelmen Gräben  
führen, und durfte nichts  
verkaufen.

## Die 80. Historie.

Wie Eulenspiegel ein Mostäufcher  
ward.

Auf eine Zeit hatte Eulenspiegel ein stätiges Pferd  
feil, und kam einer und wollte es ihm abkaufen,  
b'sahe es, und gefiel ihm wohl, und fragte ihn: Ob  
es keine böse Tücke hinter ihm hätte, er sollte es  
ihm nicht verhehlen, er wollte es ihm redlich bezah-  
len? Eulenspiegel sprach: Ich weiß kein Gebrechen  
an ihm, denn, daß es nicht über die Bäume gehet.  
Der Kaufmann sagte: Ich will über keinen Baum  
reiten, willst du mirs um einen billigen Pfennig geben.  
Um keinen Pfennig aber um funfzehn Gulden will  
ich dir's geben. Er ward des Kauf eins, und bezahlts  
ihm. Da er nun zu der Stadt wollt hinaus reiten,  
so konnte ers nicht über die Brucken bringen, denn  
die Brucken war von den Bäumen gemacht, noch  
meinte



meinte der, so das Pferd gekauft hatte, es glengenicht  
über die Bäume, so aufrecht stunden, und forderte  
Eulenspiegel vor das Recht, da ward erkannt, es wä-  
re ein Betrug. Eulenspiegel sollte ihm das Geld wie-  
der geben, und sollte sein Pferd wieder nehmen, das  
war Eulenspiegel gelegen,

Die 81. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Roßtäuscher ein  
Pferd abkauft, und ihm das nur halb  
bezahlt.



Eulenspiegel kam nach Hildesheim zu einem Roß-  
täuscher, der bot ihm ein Pferd um fünf und  
zwanzig Gulden. Eulenspiegel der handelt mit ihm,  
die vier und zwanzig Gulden will ich dir geben, und  
sagte, und will dir jetzt zwölf Gulden paar geben, die  
andere zwölf will ich dir schuldig bleiben. Der  
Roßtäuscher gab es ihm. Eulenspiegel zahlte ihm  
zwölf

zwölf Gulden, und ritte weg, es stund wohl an  
drey Monat, da kam der Rosräucher zu ihm, und  
fordert die zwölf Gulden. Eulenspiegel sprach: Ich  
will dir solche schuldig bleiben. Sie kamen ineins  
an der Vor Gericht. Eulenspiegel verantwortete sich,  
wolle nicht von dem Geding, wie er es kauft hatte,  
und sprach: Ich hab das Ros um vier und zwanzig  
Gulden kauft, und hab ihm zwölf Gulden baar dar-  
auf geben, die andern zwölf wolle ich ihm schuldig  
bleiben; wenn ichs nun gebe, so bleibt es nicht bey  
den Worten, und habe doch meine Wort allweg  
wahr behalten, und gethan, was man mich gehei-  
ßen hat, ich hoffe, es bleibe dabey. Also ward das  
Recht verzogen, und Eulenspiegel soll das Geld noch  
geben.

### Die 80. Historie.

#### Wie Eulenspiegel ein Hirt wird im Her- zogthum Braunschweig.

**W**as Eulenspiegel anfang, so konnte er doch nicht  
reich werden, noch Güter überkommen und ge-  
bacht, wie thätst du der Sache, daß du etwas über-  
kämest, alle Amtleute des Fürsten werden reich, ohne  
ich, und trat auch zum Fürsten, bat ihm, daß er et-  
liche Jahre seines Viehes Hirt wär, er dörfte ihm  
keinen Lohn geben. Der Fürst überließ es ihm zehn  
Jahr. Eulenspiegel ward ein gewaltiger Herr,  
schrieb an die Stadt im Land, er hörete sagen, wie  
sie gute Weide hätten, er wolle kommen, und seinen  
Fürsten Vieh darauf weiden. Sie erschrecken sehr,  
und fürchten sich, es würde ihnen ihre Weide gar ab-  
ge-



gefressen, dadurch ihnen ihr Vieh mangel leiden müßte, und schickten ihm fünf und zwanzig Gulden, es sollte sie deß überheben mit vielen Worten. Eulenspiegel gedachte, es wird gut werden, schrieb an eine andere Stadt, die ihm gelegen war, sie schickten ihm Geld, und das währet also fort und fort, bis er einem Rock von den besten Fuchsbalg überkam, und trug, samt einem Schuß Gelds. Der Fürst fragte ihn: Wie es doch zugienge? Eulenspiegel sagte: Es ist kein Amt so klein, es bringt nutzen mit sich. Ein anderer sprach: Es ist kein Amt so klein, es ist Henkenswerth.

Die 83. Historie.

Wie Eulenspiegel ein pant Schuh kaufte ohne Geld.



Auf eine Zeit gieng Eulenspiegel gen Erfurt, durch die Schuhmacher Gassen, da sagte eine Schuhmacherin:

machers Frau zu Eulenspiegel, er sollte ihr ein gut paar Schuh ablaufen, er probirte einen Schuh auch an, und lief die Gassen durch. Die Frau lief ihm nach, und schrie: Halt den Dieb. Die Nachbarn wollten ihn halten. Da sagte er: Hun laßet mich gehen, wir laufen in die Wette um ein paar Schuh. Also kam er davon, und gab die Schuh dem Knecht in seiner Herberge.

#### Die 84. Historie.

#### Wie sich Eulenspiegel zu einem Bauern verdingte.

**D**er Bauer wollte auf eine Zeit mit seinem Knecht Eulenspiegel in dem Wald fahren, einen Karren mit Holz zu holen, der Knecht saß auf dem Pferd, und der Bauer saß hinter dem Pferd, auf den Bäumen, der Bauer sahe einem Haasen vor ihm über den Weg laufen, und sprach: Knecht, fehr wieder um, es ist gar unglücklich, wenn ein Haas einem über den Weg lauft, wir wollen heut etwas anders thun, und fuhr wieder heim. Des andern Tags fuhren sie wieder hinaus, und da sie schier zu dem Wald kamen, da sprach Eulenspiegel: Bauer, es ist da vorher ein Wolf über den Weg gelaufen. Der Bauer sprach: Fahr hin, es ist lauter Glück, wenn ein Wolf über den Weg lauft. Sie fuhren hin, spannten das Pferd aus auf die Weid, und ließen den Karren also stehen, glengen in den Wald, und hauereten Holz. Darnach schickte der Bauer nach dem Pferd und Karren, daß sie luden und heimfuhren. Da der gute Knecht für den Wald kam, so siehet er, daß das Pferd gefällt,



und steckte der Wolf mit dem Kopf in ihm, und frist.  
Eulenspiegel war heimlich froh, lauft hin, und rufft  
den Bauern und sprach: Komm Bauer, das Glück  
steckt im Pferd. Der Bauer sprach: Was sagst  
du? Eulenspiegel sprach: Gehet bald, oder ihr ver-  
saumt das Glück. Da gieng er hinaus und sahe dem  
Wolf im Pferd stecken, und fraß. Da sprach der  
Knecht: Bauer, hättet ihr uns dem Haasen lassen nach-  
sagen, der hätte euch das Pferd nicht gefressen, und  
sprach: Ihr seyd abergläubig, ich will Urlaub  
nehmen.

Die 85. Historie.

Wie Eulenspiegel nach Paris auf die  
hohe Schul zog.



Als man examinirte ad Licentiam, gieng Eulenspie-  
gel auch mit hineln, und stund für dem, der oben  
auf dem Stuhl saß, und sahe ihn an. Der Doctor  
verhebrret, und sprach: Ueber Gesell, wie stehst du  
also?

also, willst du etwas fragen? Eulenspiegel bedacht sich kurz, und sprach: Ja Herr, ich habe eine hohe Frage zu thun, und sprach: Welches ist besser, daß ein Mensch das thue, das er weiß, oder das, das er nicht lernet, daß er nicht weiß? Oder machen die Doctores Bücher, oder machen die Bücher Doctores? Die Doctores sahen einander an, und waren die Gedanken unter ihnen, daß je einer meinete, das andere wäre das beste, aber der meiste Theil war darauf bedacht, daß ein jedweder Mensch thäte, das er wüßte, wäre besser, denn das er lernen wollte, das er nicht wüßte. Da sprach Eulenspiegel, so sendt ihr alle grose Narren, das ihr stets wollt lernen, das ihr nicht wißet, und das ihr wißet, das thut euer keiner, und sprach: Disputa um die Bücher, wie oben stehet, kehret sich um, und gieng davon.

### Die 86. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Berlin ein Büttel oder Stadtknecht war, und hatte eine grosse Lust, den Bauern Geld oder Pfand auszutragen.

Eulenspiegel der ward eine Zeit ausgeschiedt in ein Dorf, Geld zu fordern, von einem Bauern, der nicht gerne Geld ausgab, war auch warm. Eulenspiegel lief dahin mit seinem Spießleint, unbedacht. Da kam der Teufel zu ihm in Bauern-Gestalt, aber Eulenspiegel merkte das wohl, daß er der Teufel war, und fiengen an miteinander zu reden. Der Bauer sprach: Willst du Geld fordern oder einbringen, laß uns miteinander Gemeinschaft haben, denn ich gehe auf einen verborgenen Schatz, den will ich einbringen/  
und



und giengen also durch ein Dorf, da hörten sie ein Kind  
schreien und weinen, da kam die Mutter zum Kind,  
und sprach im Zorn, so schreie und weine, daß dich  
der Teufel holen müsse. Da sprach Eulenspiegel, hö-  
rest du nicht daß man dir ein Kind will geben, warum  
nimmst du es nicht? Der Teufel sprach: lieber, der  
Mutter ist's nicht Ernst, sie ist nicht zornig. Nun sie  
giengen hin über das Feld, und kamen zu einer grossen  
Heerde Säu, da war eine grosse feiste Sau neben  
ausgelaufen, und lief ihr der Hirt nach, daß er sie  
wieder umtreibe, und sprach: Nun hin, daß dich der  
Teufel hol, aller Säu. Eulenspiegel hätte gern  
Theil daran gehabt, und sprach: Hörest du nicht, da  
gibt man dir jetzt eine Sau, warum nimmst du sie  
nicht? Ich will dir forthin die Freundschaft auf sagen.  
Und der Teufel sprach lieber, was wollt ich mit einer  
Sau thun, ihm ist auch nicht Ernst, und wenn ich sie  
denn nehme, so müste sie der arme Hirt bezahlen, ich  
warte auf ein bessers. Eulenspiegel gedachte als  
auf einen Schatz, also giengen sie bis in den Hof, da  
Eulenspiegel sollte Geld fordern, da stund der Bauer  
in der Scheuern und drasch Korn, so bald er Eulens-  
piegel mit dem Spieglein siehet, spricht er: Woher  
in aller Teufel Namen, daß dich der Teufel holen  
thue. Der Teufel sagte zu Eulenspiegel: Hörest du,  
auch, was der Bauer sagte, und dem ist es jetzt ein  
Ernst, du mußt mit mir. Eulenspiegel sagt, ich be-  
gehr mit dir vor das Recht, denn ich hab gesagt, ich will  
dir die Gemeinschaft auf sagen, das thue ich jetzt, darum  
thue mir nichts wider das Recht, ich bin ein Stadt-  
Knecht, und gebiete dir für meinen Schuldheissen, aber  
der Teufel kame nicht. Also machte sich Eulen-  
spiegel bald von dem Hirt.

M

Die

## Die 87. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Mölln krank ward,  
und dem Apotheker in die Büchsen  
hofirte.



Glend und sehr krank war Eulenspiegel, als er gen Mölln kam, da zog er zu dem Apotheker in die Herberge, um Arznen willen, da ward der Apotheker auch schlimm, und gab Eulenspiegel eine scharfe Purganz. Da es nun gegen den Morgen war, wollte die Purganz wirken. Eulenspiegel stund auf und wollte der Purganz ledig werden, ihm ward das Haus allenthalben verschlossen, ihm ward angst und bange, jedoch kam er in die Apothecken, hofirte in die Büchsen, und sprach: Hie ist die Arznen heraus kommen, da muß sie wieder hinein, so verleuret der Apotheker nichts, ich kan ihm sonst kein Geld geben. Da das der Apotheker innen ward, da flucht er Eulenspiegel, und wollte ihm nicht mehr in seinem Hause haben, und ließ ihn



ihn in den Spital bringen. Das wies seiner Mutter  
fund gethan, die kam bald zu ihm, und meinte Geld  
von ihm zu bekommen, denn sie war eine arme alte  
Frau, da weinete sie und sprach: Mein lieber Sohn,  
wo bist du denn krank? Eulenspiegel sprach: Hie zwis-  
schen der Küsten und der Wand. Die Mutter sprach:  
Ach lieber Sohn, gib mir doch nur ein süß Wort.  
Eulenspiegel sprach: Liebe Mutter, Honig ist ein süß  
Kraut. Die Mutter sprach: Ach lieber Sohn, gib  
mir eine süße Lere, daß ich dein gedenken mag, Eu-  
lenspiegel sprach: Ja, liebe Mutter, wenn du beson-  
nes Gemachs willst thun, so kehre den Arsch von dem  
Wind, so gehe dir der Gestank nicht unter die Nasen.  
Die Mutter sprach: Lieber Sohn, gib mir doch et-  
was von deinem Gut. Eulenspiegel sprach: Liebe  
Mutter, wer da nichts hat, dem soll man nichts ge-  
ben, und wer etwas hat, dem soll man was nehmen,  
mein Gut ist verborgen, daß es niemand weiß, also  
dest du etwas, das mein ist, das magst du angreifen,  
doch gebe ich dir von meinem Gut alles, was krumm  
und schlecht ist. Dieweil nun Eulenspiegel so krank  
war, daß die Leute meinten, er würde sterben, spra-  
chen sie ihm an, daß er beichte, das that Eulenspiegel,  
denn er befand wohl daß er nicht aufkäme.

### Die 88. Historie.

Wie Eulenspiegel seine Sünde sollte be-  
reuen, da reuete ihm dreierley Schalkheit, die  
er nicht gethan hatte.

Eulenspiegel sollte Reu und Leid haben über seine  
Sünde in der Krankheit, daß ihm die Gott  
vergeben möchte, und er desto ruhiger sterben könnte,  
M 2 das





das sagte ihm eine alte Monne. Zu der sprach Eulenspiegel: Das geschieht nicht, daß ich sanft sterbe, denn der Tod ist bitter, und warum sollt ich heimlich beichten? Was ich in meinem Leben gethan habe, das ist viel Land und Leuten wohl bekannt, wann ich etwas Guts gethan habe, der woll das über mein Neuen nicht verschweigen. Mich hat dreierleien gereuet, und ist mir leid, daß ich es nicht gethan habe. Die Monne sprach: Lieber Gott, daß laßt euch leid seyn, ist es etwas Böses? Eulenspiegel sagte: Es sind drey Ding, das erste ist in meinem jungen Tagen, wenn ich denn sahe, daß ein Mann auf der Strassen gieng und der Rock lang unter den Mantel für gieng, dem gieng ich nach, und meine, der Rock will ihm entfallen, daß ich den möcht aufheben, und wenn ich denn zu ihm kam, sahe ich, daß ihm der Rock zu lang war, da ward ich zornig, und hätte ihm gern den Rock so weit abgeschnitten, so lang er unter dem Mantel herfür gieng, und daß ich das nicht konnte, ist mir leid.

Das



Das andere, wenn ich jemand sehe mit einem Messer in Zähnen grübeln, daß ich ihm solches nicht in Hals schlage, das ist mir auch leid. Das dritte, daß ich nicht möchte den alten Weibern die Gefäß zussicken, das ist mir auch leid. Die Nonne sprach: Ey behüt uns Gott, ich höre wohl, wann ihr gesund wäret, so thät ihr mir mein Gefäß auch zussicken, denn ich wohl bey sechzig Jahr alt bin. Eulenspiegel sprach: Es ist mir leid, daß es nicht geschehen kan. Die Nonne sprach: So bewahre euch der Teufel, gienge von ihm, und ließ ihn liegen. Eulenspiegel sagte: Es ist keine Nonne so andächtig, wenn sie erzörnet, ist sie ärger, denn der Teufel.

### Die 89. Historie.

### Wie Eulenspiegel sein Testament machte.

Ein jeder merke, daß er seine Hände nicht verunreinige an den Testamenten. Als nun Eulenspiegels Testament gemacht war, wurde ein Pfaff zu Eulenspiegel gebracht, daß er ihm sollte Beicht hören. Nach dem besuchte ihm ein Bekannter, und begehrt, er sollte ihm auch etwas zum Andenken hinterlassen. Eulenspiegel sagte: Ja, lieber Herr, kommt Nachmittag wieder, ich will euch schon ein Stück Geld in die Hand geben. Dieser war froh, kam Nachmittag wieder, und diemell er aus war, hatte Eulenspiegel eine Kanne, die thät er voll Menschenkoths, zettelte ein wenig Geld darauf, daß das Geld den Koth bedeckte. Als er nun wieder kam, sprach er: Lieber Freund Eulenspiegel, ich bin jetzt hie, wollt ihr mir etwas geben, als ihr mir geheissen habt: Eulenspiegel sagte:

sagte. O lieber Herr, wenn sie züchtig wolte greiffen, und nicht geizig seyn, so will ich euch aus der Kanne einen Griff thun lassen, dabes sollt ihr mein gedensfen. Dieser sagte: Ich will thun nach eurem Willen, und außs genaueste darein greiffen. Eulenspiegel thät die Kanne auf, und sagte: Greift hinein, lieber Herr, die Kanne ist voll Geldes, nehmet daraus ein Hand voll, und greift doch nicht zu tief. Er sagte: Ja, lieber Eulenspiegel, und war sehr geizig, grieff in die Kanne, und meynte, eine gute Hand voll zu ergreifen, da befand er, daß es naß und weich unter dem Geld war, da suchte er die Hand wieder zu sich, da waren ihm die Finger beschmissen von Roth. Da sprach er: O wie ein böser Schalk bist du, betreugst mich an deinem letzten End, da du in deinem Sterbbett liegest, so dürfen diejenigen nicht klagen, die du betrogen hast, in deinen jungen Tagen. Eulenspiegel sprach: Lieber Herr, ich warnete euch ja, ihr sollt nicht zu tief greifen, betreugt euch nun eure Begierigkeit, und thut über die Warnung, das ist meine Schuld nicht. Dieser sprach: Du bist ein Schalk über alle Schälke auferlesen, konntest du dich zu Lübeck von Galgen reden, so hast du mich jetzt auch betrogen, gieng hinweg, und ließ Eulenspiegel liegen. Eulenspiegel rufte ihm nach, daß er warten sollte, und das Geld mit sich nehmen. Er wolte aber nicht warten, und gieng dardber nach Haus.

MS O 5A

Die



Die 90. Historie.

Wie Eulenspiegel sein Gut in drey Theil  
unter seine Freunde ausschelte.



Als nun Eulenspiegel immer kränker wurde, da machte er sein Testament, und gab sein Gut in drey Theil, doch mit dem Bescheid, wenn Gott über ihn gebieten würde, und er des Todes stürbe, so sollte man seinen Leib begraben in das geweihte Erbreich, ihm Wigillen und Seelenmessen halten, nach Christlicher Ordnung und Gewohnheit, und nach vier Wochen sollen sie einhelliglich die schöne Küsten, die er mit köstlichen Schloßern wohl verwahrt, aufschließen und gütlich miteinander vertragen, das nahmen die drey Parthen an, und Eulenspiegel starb. Da nun alle Ding nach dem Testament vollbracht worden, und die vier Wochen verflossen waren, kamen sie, und eröffneten die Küste, seinen verlassenen Schatz zu theilen,

Da ward darinnen nichts anders gefunden denn Steine.  
Da sahe einer den andern an, und wurden zornig, und  
meinten, welche die Küsten in Verwahrung gehabt,  
die hätten den Schatz heimlich herausgenommen, und  
die Küsten wieder zugeschlagen. Also schieden sie  
mit Unwillen von einander, und wollten Eulenspie-  
gel wieder ausgraben lassen. Als sie anfiengen zu gras-  
ben, da ward er schon faul, daß niemand bey ihm blei-  
ben möchte; da machten sie das Grab wieder zu, also  
blieb er liegen in seinem Grab, und ihm ward zum  
Gedächtniß ein Stein auf sein Grab gesetzt, als  
man noch siehet.

Die 91. Historie.

Wie Eulenspiegel starb, und die Säu  
die Bahr umwarfen, daß er her-  
unter fiel.



Nachdem Eulenspiegel seinen Geist hatte aufgegeben,  
da kamen da Leute in dem Spital, beweineten  
ihn



ihn, und legten ihn auf die Bahr, da kam des Epistaltmeisters Sau, mit ihren jungen Färklein, liefen unter die Bahr, thäten sich reiben, daß Eulenspiegel von der Bahr fiel, da kamen die Frauen, und wollten die Sau mit ihren jungen Färklein zur Thür hinaus jagen, die Sau ward zornig, und wollte sich nicht vertreiben lassen, sondern lief mit ihren jungen Färklein, und sprungen über die Kranken, über die Starcken und über den Sarg, da Eulenspiegel innen lag; daraus ein groß Geschrey ward von den alten und jungen, und liefen zur Thür hinaus. Die andern versagten zuletzt die Sau mit ihren Färklein, und legten den Todten wieder auf die Bahr, da kam er unrecht zu liegen, daß er den Bauch gegen der Erden lehrte, und sprachen, wir wollen ihn begraben. Da nahmen sie ihn, und trugen ihn auf den Kirchhof, und legten ihn in das Grab, wie er lag, indem wurden sie gewahr, daß der Sarg umgekehrt war, und er auf den Bauch lag, da wurden sie lachend, und sprachen: Er zeiget selber, daß er verkehrt will liegen, dem wollen wir auch also thun.

Die 92. Historie.

Wie Eulenspiegel soll begraben werden.

Ben Eulenspiegels Begräbnis gieng es wunderlich zu, denn sie alle stunden auf den Kirchhof um die Todtenbahr, da Eulenspiegel innen lag, da legten sie ihn auf zwey Seile, und wollten ihn in das Grab senken, da brach das Seil entzwey, so unten bey den Füßen war, und schoß den Sarg in das Grab, daß also Eulenspiegel auf den Füßen stunde. Da sprachen

M 5

sie



Sie alle, laffet ihn stehen, dann er ist wunderlich gewes-  
 sen in seinem Leben, wunderlich will er auch im Tode  
 seyn. Also scharreten sie das Grab zu, lieffen ihn also  
 stehen, und legten einen Stein oben auf das Grab,  
 und hieben auf das halbe Theil eine Eule, und einen  
 Spiegel, denn die Eule in den Klauen hatte, und schrie-  
 ben oben auf den Stein: Diesen Stein soll niemand  
 erhaben, hie steht Eu en Spiegel aufrecht begraben.  
 Diese Ueberschrift steht zu Mölln auf seinem  
 Grabe, Anno MCCCL.

Yen-1825

Euleno





# Eulenspiegels Grabschrift.

ERHABEN, EULENSPIEGEL

DIESEN STEIN SOLL NIEMAND



STEHT HIE AUFRICHT BEGRABEN.

ANNO DOMINI MCCCL.

An



Anhang.

## Lehrreiche Reimen.

Der alten Deutschen Wahrheit und  
Liebkosen.

**W**er Gunst will haben eines Tyrannen,  
Der setz die Wahrheit weit von dannen:  
Denn sie bringt nichts denn Haß und Neid,  
Vorhalben oft viel fromme Leut  
Ihr Leben setzen in die Schanz,  
Aber Herr D. Fuchschwanz,  
Zeigt meinem Herrn ein gülden Kleid;  
Wahrheit kaum Carnier Atlas treit,  
Noch lob ich Wahrheit unzerrissen,  
Vor Liebkosen und böß Gewissen.  
So was nicht kommt schnell und behend,  
Wendet sich sein Zorn doch an dem End.  
Sein Beruf nehmt war jedermann,  
Und scheu dem Teufel nicht daran,  
Hat er von Gott das Sein gethan,  
Doch was einer nicht enden kan,  
An dem soll er kein Gefallen han.

Treuer



## Treuer Rath.

Ein treuer Rath, ohne Eigennutz,  
Rath mehr denn hundert Männer Schut,  
Hinwieder rathen in sein Sack,  
Dem Fleisch machen einen fremden Schmach,  
Andres im Mund, anderes im Sinn,  
Bringe nichts als des Krebsgang Gewinn.

## Wahrer Adel.

Allein die Tugend Adel bringt,  
Der edel ist so darnach ringt.  
Wer Edelmann geboren wird,  
Ist edel, wenn ihn die Tugend ziert.

## Gut.

Das gut ist nicht mehr als der Mann.  
Wer reich ist, muß auch Weisheit han.  
Des Armen Klugheit die hat Ehr,  
Der Reich versteigt sich mehr und mehr.  
Arm und dabey fromm, ist Verstand,  
Nartheit und Reichthum ist nur Schand.

## Allzuweis.

Zu scharf seyn, als halsstarrig mache,  
Also wird er als ein Narr geacht.  
Der sich vorwitzig hält allein,  
Zu weiß seyn, ist ganz narisch seyn.

## Hof-Leben.

Du darfst Christum zu Hof nicht suchen,  
Sondern dafür lästern und fluchen.

Al Ungucht ist nur wohl gethan,  
Und sitzt der Teufel oben an.

### Hoffart.

Wenn einer will hoffärtig sehn,  
Und nicht mehr hat zu brocken ein,  
Dem trifft das gemeine Sprichwort bargegen:  
Arm Hoffart die soll Eher legen,  
Doch fand man anders nicht zuiegt,  
Denn, daß sie hoffert ins Nest.

### Kunst herfür zu kommen.

Wer sich herfür zu thun gegent:  
Der ist mit Narrheit sehr ansehn,  
Du sollt im Lügen nicht verderben,  
Und ein Wort, sondern sollst sie färben,  
Und loben, daß er schelten soll,  
Weil Ohren-Krieg solches thun wohl.  
Ein vollen Heiligsten muß man streicheln,  
Placido singen, so kanst du schmeicheln,  
In Titeln, Reimen und Lieblosen,  
Das Maul halten und bloßen,  
Reißen zu Streifen sanft und lind,  
Den Mantel hengen nach dem Wind.  
Nieder schlagen und verrucken,  
Gefallen haben an allen Stücken,  
Auf einmal vier, fünf ohne Dank,  
Tragen und bauen nach der Bank.  
Sehen durch die Finger ohne Brill,  
Sprechen gleich wie ein ander will:  
Ach nein, ach ja: das Feder küssen,  
Teller lecken und capter gleissen,  
Die helfen manchen jezt herfür.

Herren.



## Herren-Dienst erben nicht.

Wer Herren dient, bedenk darben,  
 Daß solcher Dienst sein Erb nicht sey.  
 Der Herren Dienst und Rosenblätter,  
 Der Sonnenschein, Aprillenwetter.  
 Der Buhler Lieb und Kartenspiel,  
 Verkehrt sich oft, wern glauben will.

## Auf den vorigen.

Herren Gunst und Kerchen Gesang,  
 Ist gut, aber es währet nicht lang.

## Ehe.

Ein solcher Ehemann ist der best,  
 Der sein Herz bey der Frauen läßt.

## Geld vermag sehr viel, aber nicht alles.

Niemand die Tugend schier mehr kennt.  
 Also hat Geld die Leut verblendt.

## Nahmen ohne That.

Mangel der That und bloßer Nam,  
 Stehen mit keinem Lob besamm.

## Gegen Lasterung eines andern.

Will einer wissen wer er sey,  
 Der schelt zween andre oder drey,  
 Wo ihn die ersten zween vertragen,  
 Drum laß einen jeden, wer er ist,  
 So sagt er auch nicht wer du bist.

Runst

## Kunst macht Günst.

Urtheil nicht nach Manns Geberd,  
Kunst macht auch einen Lahmen werth.

## Doctorschaft ohne Wissenschaft.

Sich Doctor rühmen ohne Kunst,  
Ist solchen Namen haben umsonst,  
Und gleicht einem schönen Faß,  
Drein noch kein Wein ist worden was.

## Wohl schmieren thut wohl führen.

Es ist jetzt in der Welt ein Sitt,  
Der nicht wohl schmirt, wohl fährt er nicht.  
Drum mancher bleibt dahinten sehr,  
Von Mangel an Vocalen. Schmeert.  
Geschmieret Leder wird gar weich,  
Der Richter selbst macht Unrecht gleich.  
So stöß den armen Mann der Reich.  
Nasendrehen, ein Aug verkleiben,  
Hilft vielen, daß sie besser bleiben.  
Denn wer sein Ding macht recht und schlecht,  
Bleibt immerzu ein armer Knecht.  
Der aber sich als billig hält,  
Wo nicht Menschen, doch Gott gefällt.

## Schwätzen und Lügen dient zum Handwerk.

Wo Wahrheit minder gilt als Lügen,  
O wie oft wird sie gar verschwiegen,  
Wo list und Trug, Falschheit und Lügen,  
O wie oft wird die Wahrheit blegen,

Wie



Wer wissenschaftlich umgeht mit Lügen,  
Nicht scheut er sich ein zu betrügen.

**Besser schweigen, als nicht verstehen,  
und viel plaudern.**

Wer sich vermisset, das er nicht weiß,  
Der hat nur Sport zu seinem Preis.  
Einer, der nicht wohl reden kan,  
Dem stehts Stillschweigen sehr wohl an.

**Viel sich selbst rühmen.**

Wer sich rühmet, doch ohne Grund,  
Des Schand verkünd sein eigener Mund.

**Unverhobt, kommt oft.**

Ohn grosse Müh bekommt man oft,  
Mehr als man lange Zeit verhobt.  
Und was Gott einem hat beschert,  
Bleibt vor dem Feind wohl unverwehrt.

**Narren kennt man leicht.**

Mancher kennt wohl die Kappensparren,  
Man kennt ihn vorhin für einen Narren.

**Lehnen macht Freundschaft, wieder  
fordern macht Feindschaft.**

Man soll den Geld zu leihen fliehen,  
Vor den man muß den Hut abziehen.  
Denn diß ist nur davor der Dank,  
Zweifacher Schaden, Haß und Zank.  
Doch, wer gern leiht, billig gebührt,  
Daß ihm das Sein auch wieder wird.  
Und wer muß borgen doch gern bezahlt,  
Ist recht, daß man ihm leihe bald.

N

Bauern

## Bauern-Hoffart.

Mehr Hoffart steckt im Zwischen Kittel,  
Als oft in dem grossen Tittel.

## Schädliche Dinge einer Haus- haltung.

Knecht und Mägd, die alles bewaschen,  
Hände die nichts können denn naschen;  
Ragen die kein Maus wollen beißen,  
Hennen die ihre Eier selbst fressen,  
Eine Sau, die ihre Jungen frisst,  
Eine Kuh die nimmer zu melken ist,  
Ein grindig Schaaß, und ohne Woll,  
Ein Pferd das stierig ist, und toll,  
Esel die kein Sack wollen tragen,  
Wer die verschenkt, Dank zu erjagen,  
Wird haben Dank vor jedes Stück,  
So viel als Haar hat eine Muck.

## Unnütze Leute.

Mesger, die ungern nach Vieh gehen,  
Schmidt, die nicht gern beim Feuer stehen,  
Ein Fischer, der das Wasser haßt,  
Ein Borch, ders Gehen im Regen verläßt,  
Ein Weidmann, dems Stellen verdrießt,  
Ein Müller, dem kein Wasser fließt,  
Bauern, die wollen Junkern seyn,  
Der sieben Schäden ist nicht klein.

Verthun ohne Gewinn hält den Beu-  
tel leer, diß ist der Weg zum Bet-  
telstab.

Wer alles verthut, und nichts erwirbt,  
Durch sein eigen Faulheißt verdirbt.



Und welcher was gewinnen will,  
Muß nicht beim Ofen sitzen still.  
Gott heißt, wir sollen die Hand nicht sparen.  
So soll uns Segen widerfahren.

### Welcher seelig zu achten.

Der ist reich und von Gott geehrt,  
Der sein Hand und Beruf ernährt.  
Noch seeliger und reicher der,  
Der brauchet, was ihm gibt der Herr.  
Seelig, der wider Gott nicht murret,  
Seelig wer ohne Sünd fährt fort,  
Seelig wem Gott die Gnad verleiht,  
Daß er im Glauben von hinnen scheid.  
Der Reichst und Seeligst überall,  
Wer bey Gott ist im Himmels Saal.

### Wahrer Reichtum.

Der ist reich, dem da genügt,  
Und recht brauchet, das ihm Gott zufügt.  
Wers Geld mehr, als sich selbst sieht an,  
Ist beim Reichtum ein armer Mann.

### Niemand stirbt ohne Erben.

Es sorg nur keiner, wenn er sterb,  
Daß niemand sen, der ihn beerb.  
Der dir im Herzen gram ist oft,  
Auf deine alte Schuhe host.  
Doch besser dem Feinde überlahn,  
Als bey den Freunden betteln gahn.

### Reich ist der, dem vergnügt.

Ein Geiziger wird nimmer satt,  
Mangelt das ein, das er schon hat:

M 2

Und

Und wenn er denkt was zu gewinnen,  
 Muß ihn viel Fröhlichkeit zerrinnen.  
 Der aber reich ist, dem genügt,  
 Und dankt Gott, was er ihm zufügt.

### Verhasste Leute bey Gott und Menschen.

Wer gemeine alte Wege verzáunt,  
 Ein'm Diener seinen Lohn verneint,  
 Der zwischen Brüdern Zank richt an,  
 Des Weibs Untreu macht den Mann.  
 Wer einen sein Gesind abspannt,  
 Ein Freundes Anschlag den Feind vermahnt,  
 Wer alles an andern tadeln kan,  
 Meist niemand, dann sich selbst recht han.  
 Wer Zän vor gemein Ruß abreißt,  
 Für Sündhat alle Schmach beweist.  
 Ein falsches Herz und falscher Mund.  
 Pflichtige Hülff, wer abschlägt rund,  
 Treu unvergolten, ohn Dank laßt,  
 Bey Gott und Menschen ist verhasst.

### Reisender Leute Regul.

Meckt, die ihr über Strassen geht,  
 Abends nach guten Betten seht,  
 Daß ihr drinn liegt die ganze Nacht,  
 Wenn Tisch wáhrt kaum ein Stund der Pracht,  
 Spat kommt, find einen leeren Heerd,  
 Kost Vagen, das ein Pfénning werth.

Was



## Was für Gäst leichtlich zu über- kommen.

Ein Wahlen laden zum Salat,  
Ein Schwaben, da man Sträblein hat.  
Ein Schweizer zu einem Ziegenkäß,  
Ein Bayer zu der Oberlääß,  
Ein Sachsen zum Speck und Schinken,  
Därf nicht viel Bitten oder Winken,  
Leßlich man sauffen soll nicht trinken.

## Regel, für Gäst und Gastereyen.

Wer Gäst will haben merk mich fren,  
Die Zahl mach derer nicht unter drey.  
So er kan haben guts Geschwäg,  
Wer aber mehr will haben seh  
Nicht mehr denn neun am Tisch, zu eng,  
Es ist sonst allen Gedräng,  
Dem, der wiederum geladen wird,  
Drey Dinge an sich zu haben gebührt.  
Erstlichen ihm diß wohl geziemt,  
Daß er kommt, wenn die Stund ist bestimmt,  
Sein Hund er doch daheime laß,  
Er macht Unwill, beschwert die Nas.  
Steht auch wohl, wenn man sich besselet,  
Daß man siß, da der Wirth das heisset.  
Zum dritten sich der Tugend üb:  
Was man vorseht, er nehm vor lieb,  
Dann ein gut Freund wohl Käß und Brod  
Beym andern ist, lobt dennoch Gort.  
Freundschaft und guter Will that mehr,  
Als reiß man hundert Trachten her.

## Dinge, deren man sich schwerlich ohne Schaden unterwinden darf.

Wer Zank bey Mächtigen anstelle,  
Reichern, den er ist, zugesellt.  
Indem, daß ihm zu hoch und wild,  
Ehrliche Leut veracht und schilt.  
Und wer sein Waar in Säcken kauft,  
Mit bloßen Händen Messeln rauft,  
Ohne Noth aufhebt Bloch und Stein,  
Ein fremden Hund will streichen fein;  
Den Rachenweg ihr Zungen nimmt,  
Mit zerrissenen Hosen durch Dörner dringt.  
Wiel Zwiebeln scheelet vor den Augen,  
Spân zu heuen, übern Kopf, nicht taugen,  
Der ist gar selten blieben frey,  
Vom Schaden, er sey wer er sey.  
Wielweniger bleibt unbeschmißt,  
Der zum Veriren niedersißt.

## Weg zum Verderben.

Immer verthan, und nicht erwerben,  
Macht vor der rechten Zeit verderben.  
Füllen, Prassen und trunken Freud,  
Bringt leßlich alles Herzensleid.

## Der Trunkenheit böse Früchte.

Das größt, tiefst, ungestümmtest Meer,  
Wütet mit Stürmen nicht so sehr,  
Bringt auch nicht um so viele Leut,  
Als täglich tödt die Trunkenheit.

Denn



Dann tausend die seynd umgebracht,  
 Eh einer Hungers halb verschmacht.

### Unglücks-Rette.

Ohne viel Fach eine grosse Taschen,  
 Ein Ruhmrediger ohne viel Waschen,  
 Viel Waschen und doch ohne viel Wort,  
 Viel Wort ohn Lügen unerhört,  
 Ein grosser Baum der ohn viel Aest,  
 Viel Aest ohn Raub und Spinnen, Nest,  
 Viel Spinnen und Rauppen, Nest ohn Schab,  
 Ohn Wirthshäuser eine grosse Stadt,  
 Viel Wirthshäuser ohn Bier und Wein,  
 Viel Bier und Wein ohn trunken seyn,  
 Viel trinken ohne Huren und Buben,  
 Die nicht zu spielen bald anhuben,  
 Spiel, davon nicht entstand ein Hader,  
 Hader, ohne Fluchen und Schlagen, oder  
 Schlagen ohne Wunden und Blut,  
 Vom Richter keine Straf folgen thut,  
 Niemand erfahren hat, noch gesehen,  
 Gott läst die Schmach, so ihm geschehen,  
 Nicht ungestraft allzeit hingehen.

### Behalten, Bewahren.

Gute Hut, behalt das Gut,  
 Eigen Gut, am besten thut.

### Tadeln, Schelten.

Sieh auf dich und die Deinen,  
 Darnach so schild mich und die Meinen.

## Beschert.

Wenn Gott einen will ernähren,  
 So kan Petrus das nicht wehren.  
 Was Gott beschert,  
 Bleibt unverwehrt.

## Betrug, Lügen.

Nimmer ist einer so geschwind,  
 Der nicht einmal sein Meister findt.  
 Wer da will die Leut betrügen,  
 Der leg zum Grund eine Lügen.  
 Wo man sich heutiges Tage hinwend,  
 Da gleibs falsch Herzen, untrene Hand.  
 Was da der Fuchs nicht kan erschleichen,  
 Das muß des Löwen Klan erreichen.  
 Am meisten schadt der böse Rath,  
 Demselben der ihm gegeben hat.  
 Denn wenn er andern Fallstrick legt,  
 Sich selbst darinn zu fangen pflegt.

## Verderbnis junger Studenten.

Manchen Studenten jung und froh,  
 Verderben diese Stücke drey:  
 Praffen und faul sich thun erweisen,  
 Und sich der blinden Lieb befeissen.

## Böse Leute.

Das Eissen läßt das Roßten nicht.  
 Die Dorn das Stechen nicht.

## Unrecht, Urtheil.

Man hält manchen für böß, und manchen für gut,  
 Doch allen denen man hierinnen unrecht thut.

Buben.



## Bubenstück.

Ein listig Bubenstück,  
Hält man für Tugend-Glück.

## Bosheit, Frömmigkeit.

Bosheit und das Geld, die bleiben in der Welt,  
Die Frömmigkeit aber behält allein das Geld.  
Nichts böser ist als Gift, und bitterer als Gall,  
Über das Menschen Herz das übertrifft die all.

## Borgen, Leihen.

Wer borgt und lehnet Pfand,  
Hat ein Wurm in sein Verstand.  
Wer sein Weib und Pferd lehnt hin,  
Der ist Kaufmann ohn Gewinn.

## Buhlen, Lieben.

Wer einer Jungfrau leichtlich glaubt,  
Und nur auf bloße Wort vertraut,  
Der seiner fünf Sinn ist beraubt,  
Jungfrau lachen, und heimlich Winken,  
Hat manchen Gefellen thun machen hinken.

## Vortgang.

Der Wagen wird nicht wohl geführt,  
Wenn ungleich Ochsen angeschirrt.

## Gesellschaft.

Es ist gar selten Glück dabey,  
Wenn sich gesellt ungleich Parthen.  
Der Schwach-muß allzeit leiden Schad,  
Dem Starcken dienen auf Gnad.

## Bündnis.

Wer Bündnis macht mag wohl zusehn,  
Das sie, die wollen bey ihm stehn,

Im Herzen seine Freude seyn,  
 Sonst bleibt er in der Noth allein:  
 Es ist aber der Freundschaft Kron,  
 Einigkeit in der Religion.  
 Der Glaube schmelz zusammen die Herzen,  
 Im Ernst und Scherz, in Freud und Schmerzen.  
 Denn wo die Köpfe nicht einig sind,  
 Uneinigkeit immer gewinnt.

### Dahem, Reisen, Wanderschaft.

Jeder, der haben will Gemach,  
 Der bleibe unter seinem Dach,  
 Wer haben will gute Ruh,  
 Der bleibe selbst bey seiner Ruh.  
 Man gehe Ost oder West,  
 Allzeit dahem ist das Best.  
 Wer bleibt zu Haus dahem,  
 Bricht weder Arm noch Bein.

### Dienen, Wahrheit.

Wer wohl dient, der macht ihm Freund,  
 Wer die Wahrheit sagt, der macht ihm Feind.  
 Ein Herr hat keinen ärgern Feind,  
 Als Diener die ihm nicht treu seynd.  
 Geellig ist der Mann,  
 Der Herren Dienst entrathen kan.  
 Wer sein kan seyn,  
 Der diene kein.  
 Wohl dem, der mit Gott und Ehren,  
 Ihn Herren Dienst sich kan ernähren.  
 Wer dienet, bis er wird unwerth,  
 Dem ist Adam zum Lohn beschefret.  
 Wer alte Hund selbst verschuldt,  
 Daß man ihn nicht länger duldet.

Wer,



Verändere nicht eher deinen Stand,  
Du hast denn Bessers in der Hand.

### Zucht, Disciplin.

Wie ist die Zucht,  
So ist die Frucht.  
Arbeit, zwang und Lehr,  
Bringt die Kinder zu der Ehr.

### Adel, Edel.

Der Tugendreich ist wohl geboren,  
Ohn Tugend ist Adel verloren.  
Adel machet das Gemüth,  
Und mit nichts das Geblüt.  
Wo Adel und Ehr bensammen seyn,  
Daben geht Ehr aus und ein.  
Ein Edelmann steht sehr wohl an,  
Das er was von einem andern kan.  
Wer lieber den gemeinen Nuß,  
Dem hält der Adel vor seine Schuß.

### Ehestand, Ehegemahl.

Guter Muth ist eigner Leib,  
Drum hüte dich, und nimm kein Weib.  
Wer entbehret der Eh,  
Dem ist nicht wohl noch weh.  
Der hat Fegfeuers genug,  
Der mit einem bösen Weib zieht an einem Pflug.  
Wenn Ehleut haben einen Sinn,  
So ist's ein herrlicher Gewinn.  
Wo ist ein Mann aber kein Weib,  
Da ist ein Haupt, aber kein Leib.  
Wo ist ein Weib, aber kein Mann,  
Da ist ein Leib und kein Haupt dran.  
Ohne Weiber und ohne Wein,

Rdn.

Können die Männer nicht fröhlich seyn.  
 Es müßt einen sehr gelüsten,  
 Daß er thät eine Alte küssen,  
 Wenn er eine Junge thät wissen.  
 Wenn ein Altes und ein Junges beide zusammen freunt,  
 So wird das ein betrogen, das ander nicht erfreut.  
 Wenn das Weib den Mann ernährt,  
 So ist's Pferd hintern Wagen gesperrt.  
 Da der Eh kan kein Fried ncht seyn,  
 Da regiert das Mein und Dein:  
 Es muß des Mannes genennet seyn.  
 An Gottes Segen, ist alles gelegen.  
 Mit einem eine Bratwurst beschert,  
 Bleibet sie ihm unverwehrt.

### Schönheit.

Im schönen Leib,  
 Wohnt ein freundlich Weib.  
 Ist der Apfel rothenroth,  
 Ist ein Wärmlein drinnen,  
 Ist das Mägdlein schön und roth,  
 Ist sie falsch von Sinnen.

### Gezwungene Ehe.

Gezwungene Ehe thut selten gut,  
 Und ist im Herzen heiße Bluth.

### Ehr, Würde, groß Ansehen.

Nach Ehren strebn ist rühmlich, ehelich,  
 Der Welt ist Geld und Ehr,  
 Ein Ursach aller Lehr.

### Ewigkeit.

Ewigkeit ist ein bestes Band,



Welches hält zusammen Leut und Land.  
Wenn all Uhn zugleich schlagen ein,  
Wird Fried in allen Landen seyn.  
Die Einigkeit vermehrt,  
Uneinigkeit verzehrt.

### Eltern und Kinder.

Kinder machen oft große Freud,  
Machen auch groß Herzenleid.  
Viel Jugend ist nun so gesinnt,  
Je frömmere Mann, je ärger Kind.  
Es meynt eine jede Frau,  
Ihr Kind sey ein Pfau.  
Hoher und großer Leute Kind,  
Sind nur ihr Schaden find.  
Den Eltern gebührt Kinder zu lehren und nähren,  
Den Kindern, die Eltern fürchten, lieben und ehren.

### End.

Gedenk stets an den Tag,  
Den niemand meiden mag.  
Es sey der Anfang wie er kan,  
Das Ende trägt das Lob davon.  
Es ist bald geendt,  
Das lang kränkt und schändt.  
Rühm dich nicht selig vor dem End.

### Genüghkeit, Veränderung.

Halt dein Stand vor den besten,  
Ob er gleich voll Gebrechen.  
Denn man sonst gar wenig findt,  
Die mit ihrem Glück zufrieden sind.  
Veränderung im Regiment,  
Verursacht oft ein böses End.

Aus

Aus den Kindern werden Leut,  
Aus den Jungfern werden Bräut.

### Ungelehrt und Unwürdige.

Wo man Eitel, Narren krönt,  
Da ist Stadt und Land gehönt.

### Essen und Trinken.

Je weniger man isset: je mehr man isset.  
Wer gut Maß hält in Speiß und Trank,  
Der wird sehr alt und selten krank.  
Trink und is, des Armen nicht vergiß.  
Beym Trinken, und Eßen,  
Soll man den Lazarus nicht vergessen.

### Faulheit, Nachlässigkeit.

Wo Hanns Unfleiß nimmt überhand,  
Kein Ding hat lange einen Bestand.  
Hanns Unfleiß wird nimmer weis.

### Feind Feindschaft, Haß.

Feinds Mund, red seinen Wahrheits Grund.

### Arbeit, Verehrung.

Der eine hat Arbeit und Fleiß,  
Der ander Ruß und Preis.  
Der eine hat die Müß,  
Der ander melkt die Röh.

### Fliehen.

Einem, welcher ist unbemannt,  
Dem ist das Fliehen keine Schand.

### Freiheit.

Wenn Freiheit nur sucht Eigennuß,  
So ist sie schändlich und nichts nuß.

Frei



## Freud, Fröhlichkeit.

Fröhlich Gemüth,  
Gibet, gut Geblüt.

## Fried.

Es man nach Krieg tracht und nach Wehren;  
Soll man nach Friedens, Mitteln kehren,  
Bitten um gültichen Vertrag,  
Geschenk geten, das viel vermag.  
Ein bellenden Hund glebt man Brod,  
So hat man vor seinem Zahn kein Noth.  
Es ist rathsam, nuß und gut,  
Daß man Geld lieber geb, denn Blut,  
Wer Geld zu rechter Zeit veracht.  
Oft grossen Nuß davon hat bracht.

## Frömmigkeit, Reichthum.

Die Frömmkeit bleibt hinter der Thür,  
Reichthum und Schalk zieht man hersür.  
Einer der da ist fromm und schlecht,  
Der ist und bleibt ein armer Knecht.

## Gasterey, Gast.

Nehmt vor gut, was man euch thut,  
Bringt kein Unlust ins Haus,  
nd traget nichts daraus,  
hrlicher Tische soll der melden,  
er andern ihr Ehr thut abschneiden,  
de dich Gast, sonst bist ein Last.  
n Gastereyen und Fröhlichkeit,  
i schönes Weib, ein schönes Kleid:  
h gute Freund und guter Wein,  
ollen gern beeyinander seyn.

Geden



## Geben, Freygebigkeit.

Als Bruder Accipe die Hand hat zugehan,  
Da ward darüber der Bruder Peto trum und laum,  
Schenk ist ertrunken,  
Gebhart ist versunken.

## Oder.

Der Schenk ist verborben,  
Gebhart ist gestorben.  
Geb ich dir, so gebricht es mir.  
Gibst du mir, so gebricht es dir.

## Gedult.

Leid und meid, diß ist die Kreid, die gilet hat.  
Duck dich und laß vorüber gahn,  
Das Wetter muß sein Willen han.  
Wer will haben gute Ruh,  
Der seh, hör und schweig darzu.  
Was man nicht kan meiden,  
Soll man willig leiden.

E N D E.

Inv 3895

S. 1214,











M  
1006

STAEDTISCHE SCHLOSSBLECHEREI MANNHEIM	
INV. NR. 3895	
SEITE 1214	

x

